

13. Jahresbericht

über das

städtische Realgymnasium mit Realschule

(Reformschule nach Frankfurter Plan)

in

Swinemünde

für das

Schuljahr 1913/1914



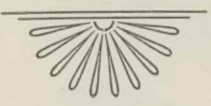
Nr. 235

Inhalt:

Druck von W. Fritzsche, Swinemünde.



Inhaltsübersicht.



Reiseerinnerungen an San Gimignano und Siena*).

Von Professor Hans Wagner.

Seit dem 17. Oktober war ich in Florenz mit heißem Bemühen bestrebt gewesen, zu schauen, zu genießen und die Fülle von Eindrücken aller Art zu verarbeiten, welche diese interessante und an Kunstschätzen so überaus reiche Stadt auf Schritt und Tritt hervorruft. Nun neigte sich die so ertrag- und genußreiche Florentiner Zeit bedenklich ihrem Ende zu. Noch vor Weihnachten mußte nach wohlerwogenem Reiseplan Rom erreicht sein, und vorher sollten wenigstens noch einige der bedeutendsten Kunststätten Toskanas und Umbriens besucht werden. Die Zeit war nur allzu kurz, zumal ich gern auch noch etwas Zeit für Florenz erübrigen wollte. So entschloß ich mich denn, als gegen Ende des Novembers das Wetter nicht ungünstig erschien, Florenz auf eine Reihe von Tagen zu verlassen und auf einer größeren Rundreise, die mich bereits bis in die Nähe von Rom bringen sollte, hintereinander alle die Orte aufzusuchen, deren Besuch mir besonders am Herzen lag. Auf der Fahrt nach Rom wollte ich dann zuletzt auch noch Pisa kennen lernen.

Nachdem mit liebenswürdigster Unterstützung zweier Amtsgenossen von der deutschen Schule der Reiseplan entworfen und die umständliche Besorgung einer Rundreisefahrkarte erledigt war, trat ich am 27. November in aller Frühe die Reise an und gelangte nach mehrstündiger angenehmer Bahnfahrt mit schönen Ausblicken auf malerische Hügel, Baumgruppen und Ortschaften nach Poggibonsi, einem im Elsatal zwischen Empoli und Siena liegenden Städtchen. Hier stieg ich aus, um von hier aus das „Rotenburg Toskanas“, das altertümliche Städtchen San Gimignano, zu erreichen. Die zahlreichen hinter dem Bahnhof wartenden Kutscher erkannten meine Absicht sofort und hielten mir ihren Tarif entgegen. Bald war ich mit einem von ihnen handelseins, und ich hatte nun, zum ersten Male auf meiner Italienreise, den Genuß einer längeren Wagenfahrt über Land. Zunächst ging es durch die Gassen der Stadt hindurch, die auch geschichtliche Bedeutung hat. Denn während des jahrhundertelangen Ringens zwischen Florenz und Siena, das im 12. Jahrhundert nach dem Tode der großen Markgräfin Mathilde von Tuszien begann und schließlich 1555 mit der Unterwerfung Sienas endigte, ist das als sienesische Feste entstandene Poggibonsi öfters ein heftig umstrittener Ort gewesen. Auf den zur Linken die Stadt überragenden Höhen wurden Befestigungen sichtbar und ein schöner Wald mit zahlreichen prächtigen Pinien und Zypressen. An der Schattenseite dieses Bergzugs deckte Reif die Fahrstraße, und der Kutscher mußte sein Pferd führen, dann aber ging es immer mehr in die Sonne hinein, und ich machte die Bemerkung, daß auch im Winter die toskanische Landschaft ihre Reize hat. Ungefähr 2 Stunden lang dauerte die Fahrt nach dem 13 Kilometer entfernten Landstädtchen. Es ging auf der guten Straße immer bergauf, und da der zweirädrige Wagen nur eine niedrige Rückenlehne hatte, so war das freilich nicht sonderlich bequem.

*) Meine kunstgeschichtlichen Eindrücke von San Gimignano und Siena, die ich bei leider nur kurz bemessenem Aufenthalt auf der Durchreise gewann und durch spätere Lektüre vertiefte, möchte ich im folgenden wiedergeben. Es sind die Eindrücke eines Lernenden, der zum ersten Male vor den Kunstschätzen Italiens gestanden hat. Somit durfte ich mir nicht einbilden, Kennern dieses Landes und seiner Kunst viel Neues sagen zu können. Für meine in arbeitsreicher Winterzeit schlicht niedergeschriebenen Erinnerungen hoffe ich daher in erster Linie unter denen empfängliche Leser zu finden, welchen Italiens Herrlichkeiten noch nicht zu schauen vergönnt war. Daß ich dabei auch an die reiferen Schüler unserer Anstalt denke, wird mein Bemühen zeigen, meine Ausführungen nach Möglichkeit mit ihrem geschichtlichen und kirchenhistorischen Wissen in Verbindung zu bringen.

Gern erkenne ich an, daß neben Bädekers Handbuch und Burckhardts Cicerone das treffliche Buch über Siena von Luise Richter mir das Zurechtfinden in dieser Stadt wesentlich erleichtert hat.

Dennoch ist mir die Fahrt nicht lang geworden. Über welliges Gelände hin schweifte der Blick, und schön abgetönte Hügel begrenzten in der Ferne die Landschaft. Über frisch bestellte braune Felder zur Rechten und Linken zogen sich rebenumsponnene Baumreihen hin, die Abhänge waren geschmückt mit dem grau-grünlichten Schleier von Olivenpflanzungen, während winterlich dürres Laub die Bäume und Büsche auf ihrer Höhe bedeckte. Zweirädrige Wagen, von großen weißen, mit gewaltigen Hörnern bewehrten Ochsen gezogen, nötigten öfters zum Ausweichen, meist waren sie mit Fässern beladen; im übrigen war die Landschaft ziemlich menschenleer. Bei einer Wegbiegung erschien plötzlich überraschend in der Ferne das Ziel der Fahrt, San Gimignano. Ein eigenartiges Bild, diese auf der Bergeshöhe thronende Stadt mit den zahlreichen hohen Adelstürmen, die hier in dem abgelegenen, weniger bedeutenden Städtchen nicht, wie anderswo in Italien, den Stürmen der Zeit zum Opfer gefallen. Wiederholt verschwindend, zeigte sie sich allmählich in immer größerer Nähe dem Blick, während sich der Weg langsam emporwand. Unvergeßlich wird mir die Einfahrt in die Porta San Giovanni sein. Ein ungeheurer Weitblick eröffnete sich von der Höhe des vor dem alten malerischen Tor liegenden freien Platzes aus über sonnenbeleuchtete Täler und Höhen, reich an schönen Linien und zarten Farben. Mein Kutscher ließ mir freilich zunächst nicht viel Zeit zu stiller Betrachtung; das Tor nahm uns auf, und durch die altertümliche Via San Giovanni fahrend, hatten wir bald das Hotel Leon Bianco erreicht. Der Wirt empfing mich und wies mir mein Zimmer an; ein Gast schien in dieser Jahreszeit eine Seltenheit zu sein. Ein junges Mädchen, die einzige Bedienung, die ich zunächst im ganzen Hause wahrnahm, deckte mir in einer Glasveranda mit schöner Aussicht den Tisch und brachte die colazione. Dann ging es in die Stadt, die klein ist und in kurzer Zeit nach allen Richtungen durchwandert werden kann. Eine Hauptstraße durchzieht sie in südnördlicher Richtung, in der Mitte des besonders nach Osten ziemlich steil abfallenden Bergrückens hinlaufend, auf dem die Stadt, von hohen mittelalterlichen Mauern umgeben, im Schmuck ihrer 13 stolzen Türme sich erhebt. Auf dieser Straße mich nordwärts wendend, gelangte ich zunächst zu einem größeren Platz, der sich nach rechts hin ausdehnte und ungemein malerisch erschien. Er ward umschlossen von trotzigen Türmen und alten Palästen, die z. T. schmuckvolle gotische Backsteinfenster mit weißen Marmorsäulen zeigten. Zwei benachbarte niedrigere Türme an ihm bezeichneten die Wohnstätte des guelfischen Geschlechts der Ardinghelli, dessen Kämpfe mit den ghibellinischen Salvucci einst die Macht und die Blüte der Stadt vernichteten, sodaß sie im Jahre 1353 unter die Botmäßigkeit der Nachbarstadt Florenz geriet. Ein alter Brunnen nahm die Mitte des sich ostwärts, im Hintergrunde, zur Via del Castello hinabsenkenden Platzes ein. An dieser Piazza Cavour wollte mir nur der Name nicht recht gefallen. Daß man in Italien Plätze und Straßen gern patriotisch nach Viktor Emanuel, Garibaldi, Cavour oder gar nach dem Tage benennt, an dem im Jahre 1870 die italienischen Truppen Rom besetzten, hatte ich schon anderswo bemerkt, aber so störend wie hier ist mir die Verdrängung guter alter, historischer Namen nirgends erschienen. Denn in San Gimignano ist mittelalterlich alles, was man sieht, und wer geschichtlichen Sinn hat, mag sich hier leicht sinnend in altvergangene Zeiten versetzen. Diese Straßen und Plätze mögen oftmals in den wilden Fehden des Mittelalters, von denen die Türme noch zeugen, Kampfgeschrei und Geklirr von Waffen vernommen haben; die Reisigen deutscher Kaiserheere, die nicht selten in Toskana überwinterten, haben sie durchzogen; diese Häuser haben z. T. vielleicht schon auf Dante herabgeschaut, der im Frühjahr des Jahres 1300 als Gesandter seiner Vaterstadt in San Gimignano erschien. Daß diese alten Palazzi übrigens einst stolzere Tage gesehen, kann man beim Schreiten durch die Gassen auch an so manchem vermauerten Tor und Bogenfenster bemerken. Gleich darauf gelangte ich zum Viktor Emanuelsplatz, der sich nördlich an den erstgenannten anschließt und links von der Hauptstraße liegt. Obwohl er sehr klein ist, so schließen ihn doch die wichtigsten Bauten der Stadt ein. Seine Westseite begrenzt die breite und hohe Treppe, die zur Haupttür des Doms hinaufführt. Diesem gegenüber erblickt man das älteste, aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammende, jetzt als Theater dienende Rathaus; sein mächtiger, 51 m hoher Turm zeigte einst den streitbaren Geschlechtern die Höhe an, welche die in den Straßen der Stadt an Häusern und Burgen errichteten Türme nicht überschreiten durften. Der etwas jüngere Palazzo del Podestà, der übrigens auch bereits von 1288 bis 1323 entstand, ist ein hochragender, zinnengekrönter gotischer Bau, der die ganze Südseite des kleinen Platzes einnimmt. Er ist noch jetzt als Palazzo Comunale der Sitz der

städtischen Verwaltung, und wegen der darin enthaltenen städtischen Sammlungen hatte ich ihm zuerst einen Besuch zugedacht. Sein in der Nähe der Domfassade sich wuchtig erhebender Glockenturm ist mit seiner Höhe von 53 m der höchste der Stadt. Dem Rathaus gegenüber aber erblickt man auf der Nordseite des Platzes am Eingang der in nördlicher Richtung die Hauptstraße fortsetzenden Via San Matteo die beiden Türme der Salvucci. Ich stieg die schmale Treppe hinauf, die neben dem Turm in den ersten Stock des Rathauses führte, und wurde nach Entrichtung einer Lira von einem jungen Manne durch eine Reihe von Zimmern und Sälen des zweiten und dritten Stockwerks geführt, welche das Museo Civico enthielten. Abgesehen von einigen etruskischen Funden aus der Nähe der Stadt interessierten mich besonders die Gemälde. Zweier schöner Rundbilder erinnere ich mich, die der Florentiner Meister Filippino Lippi (1448—1504) auf Bestellung für die Gemeinde San Gimignano im Jahre 1483 schuf. Sie gehörten zusammen und stellten den Engel der Verkündigung und die Jungfrau Maria dar. Die großen, im Vordergrund knienden, von schweren, faltigen Gewändern umwallten Gestalten, welche einen großen Teil der beiden Tondi einnahmen, hoben sich von einem reizvoll fein ausgeführten Hintergrund ab, der durch ein mit allerlei Hausrat angefülltes Zimmer den Blick in eine weite, ferne Landschaft lenkt. Auch des Pinturicchio prächtige Madonna muß ich erwähnen, die zwei auf grüner Wiese in einsamer, weiter, stimmungsvoller Landschaft knienden Frommen, vom Himmel herabschwebend, erscheint. Es ist ein tiefempfundenes Werk, wie wenige andere Werke dieses Malers. Die größte Sehenswürdigkeit des Hauses ist aber der Dantesaal des zweiten Stockes. Vor der florentinischen herrschte in San Gimignano die Kunst von Siena. Der Hauptschmuck des Saales ist das große Fresko des Sienesen Lippo Memmi, eine Maestà, d. h. eine thronende, von Heiligen und Engeln umgebene Madonna darstellend, vor welcher der Stifter, der Podestà Nello dei Tolomei, kniet. Das im Jahre 1317 vollendete Werk ist eine ziemlich getreue Nachbildung der berühmten Maestà von Simone Martini im Rathause zu Siena. Lippo Memmi war der Schwager und Schüler Simones; die von beiden gemeinsam für den Dom in Siena gemalte Verkündigung Mariä hatte ich wiederholt in den Uffizien mit großem Genuß betrachtet. Dantes Augen haben freilich noch nicht auf dieser Madonna ruhen können, als er in diesem Saale von den Oberhäuptern der Stadt empfangen wurde, wohl aber reichen die interessanten Kriegs= und Jagdszenen in seine Zeit zurück, die friesartig oben die Wände des Saales umgeben und bereits 1291 entstanden sind. Der Rückweg führte mich auf einer Treppe in den Hofraum hinab, wo noch überall an den Wänden Reste alter Bemalung sichtbar waren. Einige schöne Fresken von Sodoma, die ich hier in einer kleinen Kapelle fand, dienten ebenfalls dazu, meine Erwartungen von Siena noch höher zu spannen.

Dem Dom sollte mein nächster Besuch gelten; leider war er um die Mittagszeit verschlossen. Ich umwanderte den nach Westen zu gelegenen Chor dieser alten im 12. Jahrhundert entstandenen Kirche und betrachtete das auf der Höhe im Westen die Stadt überragende Gemäuer des alten Kastells, der in einem Privatgarten liegenden Rocca. Sie stammt aus dem ersten Jahr der florentinischen Herrschaft. Auf die gerühmte schöne Aussicht, die man von dort oben haben sollte, mußte ich aber verzichten, da ich das Tageslicht für die Besichtigung der Augustinerkirche und des Doms benutzen zu müssen glaubte. Auf dem Wege zu ersterer gelangte ich zuerst durch die Via San Matteo zu dem gleichnamigen Nordtor und empfand es nach der Wanderung durch die enge, schattigkühle Straße als Wohltat, hier vor der Porta San Matteo neben dem schönen freien Ausblick auch einmal wieder die warme Wintersonne genießen zu können. Durch das Tor zurückgekehrt in die Stadt, kam ich sodann auf einer links in die Hauptstraße einmündenden Gasse zu dem ganz im Norden der Stadt gelegenen Platze, an welchem die gegen Ende des 13. Jahrhunderts erbaute Augustinerkirche sich erhob. Fast machte es den Eindruck, als ob der junge, freundliche Kustode am Eingang derselben meiner schon geharrt hätte. Die Kirche ist auch im Innern sehr einfach; sie besteht nach Art kleinerer toskanischer Bettelordenskirchen aus einem einzigen Schiff mit offenem Dachstuhl und ist darum licht und hell. Die Wände scheinen schon im 14. Jahrhundert reichen Freskenschmuck getragen zu haben, der hier und da aus der abgeschlagenen Tünche hervorschaut. Das Kostbarste, was sie an Kunstwerken birgt, ist aber der Freskenzyklus des Chors, den der Florentiner Benozzo Gozzoli, der Schüler des Fra Angelico, in den Jahren 1463 bis 1467 schuf, unmittelbar nachdem er in der Kapelle des Medicipalastes zu Florenz seinen berühmten

Zug der heiligen drei Könige gemalt hatte. Und an diesen erinnert auch so manches in den 17 Bildern, welche das Leben des heiligen Augustinus von seinem Eintritt in die Schule bis zu seiner Leichenfeier schildern, nicht am wenigsten das Bild, auf dem der nach Mailand, der Stadt des heiligen Ambrosius, reisende Jüngling als jugendlich schöner, nach der Mode des italienischen Quattrocento vornehm gekleideter Reiter erscheint. Neben den erwähnten Fresken des Palazzo Riccardi in Florenz und neben dem später (1460 bis 1485) entstandenen, bedeutend umfangreicheren Werk Benozzos im Kamposanto zu Pisa gehören diese frischen, anmutigen Schilderungen in San Agostino zu den bedeutendsten Werken des Meisters, und da ich damals Pisa noch nicht kannte, und da das Florentiner Meisterwerk wegen der ungünstigen Beleuchtungsverhältnisse der Kapelle nicht eine längere und eingehendere Betrachtung zugelassen hatte, so freute ich mich umsomehr der günstigen Gelegenheit, den liebenswürdig heiteren, phantasiereichen Künstler in Muße studieren zu können, der uns mit seinen drei Hauptwerken einen Einblick in die toskanische Landschaft und in die florentinische Kultur seiner Zeit verschafft, wie ihn für das Ende seines Jahrhunderts erst wieder der ebenfalls in San Gimignano mit Kunstwerken vertretene Ghirlandajo ermöglicht hat. Als sehr angenehm empfand ich es, daß mein Führer in keiner Weise zum Weitergehen drängte, sondern vielmehr große Befriedigung an meinem längeren Verweilen zu haben schien.

Benozzo hat in den Jahren seines Aufenthalts in San Gimignano noch einiges andere geschaffen; auch im Rathaus und im Dom sind Spuren seiner Tätigkeit zu finden. In San Agostino fiel mir an der nördlichen Längswand ein Bild von ihm durch die Eigentümlichkeit des Darstellungsgegenstandes auf. Der heilige Sebastian erscheint hier als Schutzpatron in Pestnöten. Gottvater und Engel versenden Pestpfeile, während Jesus, Maria und der heilige Sebastian, welcher hier bekleidet ist, vor ihm fürbittend knien. Unten beten Männer, Frauen und viele Kinder, und andere Engel sieht man dort die Pfeile zerknicken. Ich vermag nicht zu sagen, ob Benozzo hier alter Tradition gefolgt ist, oder ob er, vielleicht bereits durch antike Sagen beeinflußt, freier erfunden hat. Von den übrigen Bildwerken der Kirche möchte ich noch die Darstellung des Todes der Maria in der rechten Seitenkapelle neben dem Chor hervorheben, ein Werk des Sienesen Bartolo di Fredi († 1410), das mir durch mancherlei von der durch Giotto begründeten Darstellung abweichende Züge auffiel. Bastiano Mainardi († 1513), der Schwager und Gehilfe des Domenico Ghirlandajo, hat auch an dieser Stätte seines Heimatsortes sich betätigt; von ihm stammt unter anderem auch das Bild des heiligen Geminianus, des Namensheiligen der Stadt, an der Nordwand der Kirche.

Nachdem ich zuletzt auch noch den schönen von Benedetto da Majano im Jahre 1494 geschaffenen Marmoraltar des heiligen Bartoldus in Augenschein genommen, verließ ich San Agostino, um zum Dom zurückzukehren, wo der noch schönere Altar der heiligen Fina, den der Meister der prächtigen Kanzel von Santa Croce in Florenz fast 20 Jahre früher vollendete, der Besichtigung harrte. Das Portal der alten Kollegiatkirche war jetzt offen. Ich staunte beim Eintritt in den von marmorbekleideten Pfeilern in drei Schiffe geteilten Hauptraum über den wohlerhaltenen alten Bildschmuck, der überall die Wände bedeckte und ein Werk sienesischer Maler des ausgehenden 14. Jahrhunderts war. Die rechte Wand, welche neutestamentliche Darstellungen enthielt, war in der vorgerückten Nachmittagsstunde noch am besten beleuchtet, und ich konnte erkennen, daß die Bilder eine gewisse Abhängigkeit von Giotto verrieten, wenn sie auch andererseits dem von der florentinischen Kunst Herkommenden manches Fremdartige und Neue boten. Gegenüber auf der leider sehr im dunkel liegenden Wand des linken Seitenschiffs sah ich alttestamentliche Geschichten dargestellt, während die Innenseite der Fassadenwand und die anschließenden Teile der Hauptschiffwände eine Schilderung des Jüngsten Gerichts, der Hölle und des Paradieses in der anscheinend im Trecento sehr beliebten Art des Kamposanto zu Pisa enthielten, die ich in S. Maria Novella und im Bargello zu Florenz kennen gelernt hatte. Alle diese Fresken müssen bereits vor der großen Erweiterung der Kirche bestanden haben, die von 1466 an nach Plänen des Giuliano da Majano das Querschiff mit Chor und Kapellen und schließlich auch die bis 1475 vollendete Finakapelle hinzufügte. Diese, der Hauptanziehungspunkt der Kirche, liegt am rechten Seitenschiff in der Nähe des Querschiffs. Benedetto da Majano hat sie nach Entwürfen seines älteren Bruders erbaut und hat den vielbewunderten Marmoraltar geschaffen, dessen schön gegliederter, reliefgeschmückter Aufbau den Sarkophag mit den Gebeinen der heiligen Fina umschließt. Ein anderer

bedeutender Florentiner Künstler hat dann, Hand in Hand mit ihm arbeitend, die Ausführung des Freskenschmuckes der kleinen Kapelle übernommen. Die beiden Bilder der Seitenwände sind nämlich Jugendwerke des Domenico Ghirlandajo (1449—1494) aus dem Jahre 1475. Der schon damals sehr angesehene Künstler ward aus Florenz zur Ausführung dieses Werkes berufen, und diese Bilder sind schon als die ältesten Schöpfungen seiner Hand, die sich erhalten haben, von besonderem Interesse. Er schildert auf dem einen Bilde, wie die jugendliche Lokalheilige von San Gimignano, die nach einem der Askese und der Wohltätigkeit geweihten Leben im Alter von erst 15 Jahren starb, auf hartem Lager ausgestreckt, mit verklärtem Blick zu dem ihr erscheinenden heiligen Papst Gregor aufblickt, der ihr nahes Abscheiden verkündigt. Die hier sehr wirkungsvolle asketische Einfachheit und Kahlheit des Zimmers mutet bei Ghirlandajo altertümlich an und erinnert an Giotto und Fra Angelico. Das andere Bild zeigt die von verschiedenen Wunderzeichen begleitete Leichenfeier der Heiligen, die prächtig aufgebahrt daliegt, umgeben von Geistlichen, Chorknaben und Bürgern der Stadt. Alle Vorzüge späterer Bilder des Meisters enthält bereits dieses Bild. Neben der trefflichen Gruppierung, für die allerdings wohl eine seit Giotto für derartige Leichenfeiern von Heiligen übliche Anordnung grundlegend war, erfreuen uns hier auch die Charakterköpfe der dargestellten Würdenträger und Geistlichen, welche gewiß ebenso getreu die Gesichtszüge von Bewohnern des Städtchens zur Zeit des Malers wiedergeben, wie die im Hintergrund des Bildes erscheinende Ansicht des „schöntürmigen“ San Gimignano das Bild der damaligen Stadt. Erblickt man doch auch den Maler selbst und seine Genossen im Hintergrunde der Szene. Neben der Augustinskapelle Benozzos ist die ungefähr 10 Jahre später entstandene Finakapelle das zweite bedeutendste Kunstwerk des Ortes.

Aus meiner Betrachtung wurde ich aufgestört durch Schritte und Stimmen vieler Menschen. Amerikaner oder Engländer, die in Automobilen San Gimignano flüchtig berührten, hatten in Begleitung eines lautredenden Führers die Kirche betreten. Ich eilte weiter, um im Chor noch einige bemerkenswerte Bilder zu sehen, aber da ich die dort in ihren Chorstühlen zur Andacht versammelten Geistlichen des Kollegiatstifts nicht lange stören wollte, begnügte ich mich damit, einen kurzen Blick auf dieselben zu werfen. Nicht ganz so rücksichtsvoll waren allerdings d e anderen Fremden, deren Führer inmitten des Chors, seiner Zuhörerschaft und der betenden Geistlichkeit mit dröhnender Stimme seine Weisheit vortrug. Nachdem ich in einer Seitenkapelle mir noch eine später entstandene Verkündigung Mariä von Ghirlandajo, die vielleicht Bastiano Mainardi vollendete, hatte zeigen lassen, und nachdem ich auch des Benedetto da Majano schönes Marmorziborium in der Sakristei gesehen, verließ ich die Kollegiata, nicht ohne mich noch einmal über die beiden in der Nähe der Eingangstür stehenden bemalten Holzfiguren eines sienesischen Künstlers des 14. Jahrhunderts gefreut zu haben, die ebenfalls eine Verkündigung darstellten, und von denen die Gestalt der Maria besonders ansprechend war. Während ich noch draußen vor dem Portal stand und mir das Bild des kleinen, von so riesenhaften Türmen bewachten Platzes einzuprägen suchte, waren auch die Engländer mit ihrer Besichtigung fertig geworden. Sie bestiegen ihre Automobile und eilten von dannen, mich als vermutlich einzigen Gast im Städtchen zurücklassend. Um den Rest des kurzen Wintertages noch auszunutzen, wanderte ich noch einmal die Via San Matteo hinab, bog dann unweit des Tores rechts in die lange Via Venti Settembre ein, in dem ein großes, der heiligen Fina geweihtes Spital mir besonders auffiel, und erreichte schließlich das Freie bei dem nordöstlichen St. Jakobstor, vor dem ich längere Zeit, auf steilem Abhange unter früchteschweren Ölbäumen stehend, das Bild der weiten, hügeligen Landschaft vor mir und das der südlich auf jenseitigem Höhenzug sich erhebenden Stadtteils auf mich wirken ließ. Schwere Regenwolken, die schnell und drohend über die Türme der Stadt emporstiegen, mahnten zur Heimkehr. Ich suchte aber nicht das Hotel auf, bevor ich noch einmal mich des herrlichen Weitblicks vor der Porta San Giovanni erfreut hatte, durch die ich Einzug gehalten. In der Dämmerung kehrte ich zum „Weißen Löwen“ zurück. Und in der Dunkelheit bin ich dann noch einmal durch die schlecht erleuchteten, von den düsteren Türmen gespenstisch überragten stillen Gassen gegangen, in denen selten ein Mensch mir begegnete. Meine Bemühungen, eine Wirtschaft zu entdecken, in der man schreibend oder lesend die Zeit bis zur Hauptmahlzeit verbringen konnte, war aber vergebens. So kehrte ich denn in mein Absteigequartier zurück, in dem ebenfalls Gänge und Zimmer in unheimlicher Finsternis dalagen, und ließ mir hier,

als ich nach längerem Umherirren einen Menschen gefunden hatte, das Speisezimmer zeigen und erleuchten. Es war recht kalt geworden, und ich verbrachte den Abend hier in der Nähe des Kamins, und da mir die noch ganz mittelalterliche und darum hier stilgemäße Heizmethode gefiel, so ging ich erst zur Ruhe, als der mächtige Holzklotz, der immer weiter hineingeschoben wurde, allmählich völlig vom Feuer verzehrt war. In der Frühe des nächsten Morgens führte mich ein Wägelchen schneller, als ich gekommen, wieder hinab nach Poggibonsi, das wir gerade noch vor einem gewaltigen Regenguß erreichten, und nach kurzer Bahnfahrt, die auch durch einen längeren Tunnel führte, ward die Wasserscheide zwischen Arno und Ombrone und damit auch die zweite Station meiner Rundreise, das schöne Siena, erreicht.

Bei starkem Winde und lachendem Sonnenschein wanderte ich auf regennassen, aber sehr sauberen Straßen stadteinwärts. Die mir empfohlene italienische Pension fand ich bald in einer ganz neuzeitlich anmutenden, mit Vorgärten versehenen Straße, die sich am Westabhang des langgestreckten nördlichen Stadthügels hinzog. Da ich wußte, daß die für Siena angesetzte Zeit von drei Tagen recht knapp bemessen war, so beeilte ich mich, die Zeit bis zum Frühstück noch zu einer kurzen Umschau in der Stadt zu benutzen. Schon gleich beim Hinaustreten aus dem Vorgarten der Pension ward mein Blick durch ein eigenartiges, massives Bauwerk gefesselt, das sich jenseits eines größeren Platzes erhob. Ich stellte fest, daß dieser unregelmäßige gotische Bau, der mit den Zinnen des Turmes und den kleinen Fenstern in der Höhe fast festungsartig erschien, die von 1293 bis 1391 erbaute Dominikanerkirche war. Hart am südlichen Abhang eines Hügels erhebt sie sich auf gewaltigen Unterbauten, deren Räume vermutlich früher Klosterzwecken dienten, jetzt aber, wie eine mit Kanonen vorbeiziehende Artillerie-abteilung bewies, als Kaserne benutzt werden. Der Hügel von San Domenico ist ein westlicher Ausläufer des i. a. nordsüdlich gerichteten nördlichen Stadthügels; auf der gegenüberliegenden östlichen Seite liegt auf einem ähnlichen Ausläufer, ebenfalls weit ins Land hinausschauend, die noch ältere Hauptkirche des anderen großen Bettelordens, San Francesco. Die Bedeutung, welche die beiden Bettelorden in der Entstehungszeit dieser Kirchen für die Städte des Landes besaßen, wird durch die Größe und Lage der Kirchen deutlich veranschaulicht. In wilder, kriegdurchtobter Zeit und unter den Schrecken der Pest mag so mancher den Frieden in diesen Klöstern gesucht, mögen die Mönche reichlich Gelegenheit gefunden haben, in selbstloser und opferwilliger Hingabe menschliches Elend zu bekämpfen Kein Wunder, daß von den zahlreichen Lokalheiligen Sienas keiner volkstümlicher geworden ist, als die heilige Katharina und der heilige Bernhardin. Während an den letzteren, den Franziskanerheiligen, dort drüben in unmittelbarer Nähe von San Francesco das schöne Oratorium erinnert, ruft in der Nähe von San Domenico alles das Andenken an die Tochter des Färbers Benincasa, die große Heilige des Dominikaner-ordens, wach. In jener Zeit geboren, als der schwarze Tod zum erstenmal durch die Lande zog, widmete sich diese schon in frühester Jugend einem Leben der Askese und Liebestätigkeit, und weit über die Mauern ihrer Vaterstadt hinaus durch ihre Visionen und Offenbarungen berühmt und einflußreich geworden, hat sie bekanntlich auch durch ihre Mahnungen wesentlich dazu beigetragen, daß Gregor XI. im Jahre 1377 den Sitz des Papsttums aus Avignon nach Rom zurückverlegte. Unter dem Hochaltar der römischen Dominikanerkirche S. Maria sopra Minerva sind die Gebeine der im Jahre 1380 im Alter von erst 33 Jahren Verstorbenen beigesetzt, aber ihr Haupt birgt San Domenico zu Siena in einer durch Sodomas Kunst verschönten Kapelle. Und garnicht weit von dieser Stätte, in der Via Benincasa, die sich vom Südfuße des Domenicohügels zur östlichen Stadt hinaufzieht, wird noch jetzt das in ein Heiligtum umgewandelte Haus Katharinas gezeigt.

Diese Orte zu besuchen, behielt ich mir vor. Zunächst hatte ich aber keine Zeit, diesen Gedanken weiter nachzugehen, denn im Süden winkte, jenseits des tiefen, von olivenbewachsenen Abhängen eingeschlossenen Tales ein malerisches Gewirr sich die Höhe hinanziehender Mauern und Häuser, über welches sich der prächtige Marmordom mit seiner Kuppel und seinem schwarzweiß gestreiften Kampanile erhob: ein unvergeßliches Bild! Die Lage der verschiedenen Stadtteile Sienas auf einer Anzahl nach verschiedenen Richtungen ausstrahlender Hügel bewirkt es, im Verein mit den prächtigen mittelalterlichen Bauten, den Kirchen, Palästen, den Torbogen und hohen Mauern enger Gassen und mit dem Hinter-grunde der grünen hügeligen, in der Ferne von höheren Gebirgen begrenzten weiten Ebene, daß sich einem in Siena überall prächtige Ausblicke auf die anderen Stadtteile eröffnen. Nicht überall aber hat

man einen gleich schönen Blick auf den stolzesten Bau der Stadt, den Dom, wie vor San Domenico. Aus dem Häusergewirr zur Linken erhob sich, schlank und fein, mit seiner weißschimmernden Marmorkrone das zweite Wahrzeichen Sienas, der Turm des Rathauses, und bezeichnete mir die Stelle, wo die zwei südlichen Haupthügel der Stadt, von Südwesten und Südosten kommend, mit dem bereits genannten nördlichen zusammentreffen. Hier, wo auch der Mittelpunkt der jetzigen Stadt ist, und auf dem hohen Südwesthügel, den der Dom krönt, hat einst die alte römische Stadt Saena gestanden vermutlich auf vorher schon von Etruskern besiedeltem Boden. Erst in späterer Zeit hat sich die Stadt weiter nach Norden ausgedehnt. Zu größerer Bedeutung ist sie ja erst im Mittelalter gekommen, als nach dem Tode der Markgräfin Mathilde das Bürgertum in den Städten Tusziens sich mächtig regte und, reich geworden durch Handel und Gewerbe, ein hohes Selbstbewußtsein erlangte. Die eigentliche Blütezeit der Stadt fällt in das 13., 14. und 15. Jahrhundert. Damals soll die jetzt wohl nicht mehr als 30000 Einwohner zählende Stadt 100000 Bewohner gehabt haben. Diese Zeit einer hohen selbständigen Kultur und Kunstblüte ist aber nicht, wie schon bemerkt, eine ruhige und friedliche Zeit gewesen. Die Kämpfe mit der mächtigen Nachbarstadt Florenz ruhten fast nie, und auch die mit mittelalterlicher Erbitterung und Grausamkeit durchgeführten inneren Kämpfe zwischen den Geschlechtern und dem Volk hat Siena gehabt, wie die anderen italienischen Gemeinwesen. Daß es dem Adel hier besser als in Florenz gelang, sich zu behaupten, beweisen die zahlreichen gotischen und Renaissancepaläste, die man auf Schritt und Tritt erblickt, wenn man die engen, winkligen Gassen hinauf- und hinunterwandert.

Es trieb mich, die von weitem bewunderten stolzesten Bauten der Stadt so bald als möglich in der Nähe zu schauen. So stieg ich denn ostwärts durch eine lange und schmale Straße hinauf zur Via Cavour, welche in ziemlich unregelmäßigem Lauf auf der Mitte des nördlichen Hügelrückens nach Süden führt und, wie der auf ihr herrschende Verkehr bewies, die Hauptstraße Sienas ist. Ein kleiner rechteckiger Platz an ihr, mit einem modernen Denkmal in der Mitte, fiel mir auf; zwei Renaissancepaläste schlossen ihn seitlich ein, während im Hintergrund ein zinnengekrönter gotischer Bau sich erhob, dessen hohe Spitzbogenfenster durch Doppelsäulen gegliedert waren: der Palast Salimbeni. In einem Palast dieses ghibellinischen Geschlechts ist seinerzeit Kaiser Karl IV. von der sienesischen Volkspartei tagelang belagert worden, bevor er bei Nacht zu entfliehen vermochte. Ist das etwa dieser Palast gewesen? Wenige Schritte weiter fiel mir zur Rechten, gegenüber der alten Kirche San Cristoforo, ein anderer gotischer Bau auf; ihn errichteten die guelfischen Tolomei, die mächtigen Widersacher der Salimbeni. Fast ernst und finster erscheint dieser aus Kalksteinquadern im Jahre 1205 erbaute älteste Palast der Stadt mit seinen hohen Stockwerken, deren einziger Schmuck zwei Reihen schöner gotischer Fenster bilden. Bald nachdem sich die Via Cavour in die Via Ricasoli und in die Via di Città, die Hauptstraßen der beiden südlichen Stadthügel, gegabelt hatte, hemmte in der letzteren die zur Linken erscheinende Loggia di Mercanzia meine Schritte. Diese von 1417 bis 1438 errichtete freie Nachbildung der fast ein halbes Jahrhundert älteren Loggia dei Lanzi in Florenz kann in der engen Straße und bei ihren kleineren Verhältnissen nicht so wirken, wie ihr Vorbild. Sie erfreut aber doch durch ihre edlen Verhältnisse und ihren Skulpturenschmuck, und auch das später hinzugefügte Renaissanceobergeschoß wirkt nicht störend. Die fünf außen an den Pfeilern unter gotischen Baldachinen angebrachten Marmorstatuen stellen Schutzheilige dar, deren Verehrung auch noch andere Kunstwerke in der Stadt bezeugen; auch der Apostel Sienas, St. Ansanus, der unter Diokletian als Märtyrer gestorben sein soll, befindet sich unter ihnen. Es sind um 1460 entstandene Werke des Antonio Federighi und des Lorenzo Vecchietta, der tüchtigsten Nachfolger des größten sienesischen Bildhauers Jacopo della Quercia.

Zur Seite der Loggia führte eine viel benutzte Treppe anscheinend in die Tiefe eines Hauses hinab. Neugierig, wohin dieser Kellergang wohl führen könnte, stieg ich hinunter, um schließlich an der andern Seite des Hauses das Sonnenlicht wieder zu erreichen und zu erkennen, daß ich schneller, als ich erwartet hatte, auf die berühmte Piazza del Campo gelangt war. Der Eindruck dieses großen, so überaus merkwürdigen und schönen, noch ganz mittelalterlichen Platzes, den übrigens selbst die Erwähnung in Dantes Purgatorium nicht vor dem Namen Piazza Vittorio Emanuele hat retten können, war fast überwältigend für mich. Ich befand mich auf der Peripherie eines ungeheuren, durch hohe

Häuser begrenzten Halbkreises. Ein gewaltiger Palast des 13. oder 14. Jahrhunderts, der Palazzo Sansedoni, fiel besonders unter diesen Häusern auf durch die langen Reihen von gotischen, mit Doppelsäulchen aus weißem Marmor geschmückten Fenstern, welche sich über dem hohen Untergeschoß in drei Stockwerken übereinander hinzogen, und durch den Turm, welcher über Rundbogenfries und Zinnen sich erhob. Einst soll dieser letztere noch höher und nicht der einzige gewesen sein, der über dem Häuserrund emporragte. Von einem breiten, an der Häuserfront entlanggehenden ebenen Umgang abgesehen, senkt sich von dieser Peripherie aus der Platz fast gleichmäßig nach der Mitte der im Süden den Halbkreis begrenzenden Straße, hinter welcher das stolze Rathaus sich erhebt. Der Platz hat somit manche Ähnlichkeit mit einem antiken Theater, in dem das Rathaus die Stelle der Bühne einnimmt.

Nur von kleineren Häusern seitlich umgeben, gewährte dieser mächtige gotische Bau ein eindrucksvolles Bild von der Macht und dem Selbstgefühl, aber auch von dem Schönheitssinn der Bürger Sienas im Anfange des Trecento. Ein Jahrzehnt ungefähr, bevor in Florenz der Palazzo Vecchio zu entstehen begann, fing man an ihn zu bauen, und 1309 war er vollendet. Nur die beiden Seitenflügel neben dem breiteren und höheren, turmartigen Mittelgebäude waren bis zum 17. Jahrhundert noch um ein Stockwerk niedriger als jetzt, wie der unter der oberen Fensterreihe sichtbare Rundbogenfries zeigt. Da das hohe Untergeschoß aus Travertinquadern erbaut ist, und da die langen gotischen Fensterreihen beider Geschosse des oberen Backsteinbaus zahlreiche weiße Marmorsäulen zeigen, so wirkt das Gebäude auch bereits durch seine Farbe. Sein schönster Schmuck ist aber der so überaus kühn aufstrebende schöne Turm zu seiner Linken, die sogenannte Torre del Mangia, dessen roter, schmuckloser Backsteinschaft durch einen in der Sonne glänzenden Aufsatz von weißem Marmor gekrönt ist. Lippo Memmi, der Schöpfer der Maestà im Rathaus von San Gimignano, hat diesen oberen Abschluß des Turmes entworfen, der mit seinem überkragenden Umgang und dem kapellenartigen Aufsatz darin an den Turm des Florentiner Stadthauses erinnert, ihn aber durch sein Material und seine edlen Verhältnisse weitaus übertrifft. Es erscheint fast wunderbar, daß dieser so schlanke und zerbrechlich aussehende Turm, der mit seiner Höhe von 102 Metern noch um 8 Meter den zu Florenz überragt, soviele Jahrhunderte bereits unerschüttert den Stürmen standgehalten hat. Er ist wenige Jahrzehnte nach Vollendung des Stadthauses entstanden, vollendet worden kurz vor dem Auftreten des großen Sterbens, von dem jene schöne, loggienartige Kapelle an seinem Fuße so ergreifend Zeugnis ablegt. Als der schwarze Tod wohl ein Drittel der ganzen Bevölkerung dahingerafft hatte, hat man sie in den Jahren 1352 bis 1376 erbaut; über hundert Jahre später hat sie dann der bereits erwähnte Federighi, der soeben eine andere schöne Loggia, die Loggia del Papa, in der Nähe vollendet hatte, mit dem schönen friesgeschmückten Renaissanceaufbau versehen, und kein geringerer als Sodoma hat ihre Altarwand mit jetzt leider verdorbenen Fresken geschmückt.

Lange hat mich der Anblick dieses Platzes gefesselt. Wenn diese alten Gebäude erzählen könnten, was sie im Laufe der Jahrhunderte erlebten! Denn alle Haupt- und Staatsaktionen der Stadtrepublik und zahllose glänzende Aufzüge und Feste der prunkliebenden Bürgerschaft sind auf diesem Platze von statten gegangen, wo noch jetzt alljährlich im Juli und August zwei volkstümliche Marienfeste mit großen Pferderennen gefeiert werden.

Das halbe Jahrhundert vor Ausbruch der Pest, in dem die genannten Hauptgebäude des Platzes entstanden, war wohl die stolzeste Zeit Sienas. Der Aufschwung begann mit dem glänzenden Siege über Florenz, der in der östlichen Umgebung der Stadt bei Monte Aperto im Jahre 1260 erfochten wurde mit Hilfe vertriebener florentinischer Ghibellinen und deutscher Reiter, die König Manfred gesandt hatte. Zwei Stangen des siegreichen sienesischen Fahnenwagens sind noch heute als Denkmäler des Sieges an zwei Pfeilern unter der Kuppel des Doms zu erblicken. Damals soll sich das Wasser der dem Ombrone zuströmenden Arbia rot gefärbt haben von dem Blute der erschlagenen Feinde, und vielleicht wäre es damals der Stadt Siena gelungen, ihre große Gegnerin völlig zu vernichten, wenn es die Ghibellinen von Florenz, besonders ihr tapferer Führer Farinata aus dem Geschlechte der Uberti, zugelassen hätten. Obwohl nun aber auch bis dahin schon neben dem Adel ein Teil der Zünfte an der Regierung beteiligt gewesen, und obgleich unter ghibellinischer Staatsleitung dieser große Sieg errungen war, so fand doch bald darauf eine große Verfassungsänderung in Siena statt zu gunsten der unteren, guelfisch gesinnten

Volksklassen. Nachdem noch 1268, kurz vor seinem traurigen Untergang, der letzte Staufe Konradin mit Jubel in der Stadt empfangen war, wurde zwei Jahre später durch Einfluß Karls von Anjou die Vorherrschaft des Adels gebrochen. Da war es ein Glück für Siena, daß aus den Wirren der Übergangszeit sich bald darauf eine Regierungsform entwickelte, welche die Mitte zwischen den Extremen hielt, und der es gelang, wenn auch unter vielfachen Anfechtungen, sich über 70 Jahre lang zu erhalten: die Herrschaft der aus den oberen Zünften erwählten „Neun", der Ambrogio Lorenzetti innerhalb des Rathauses in seinem berühmten Fresko ein so schönes Denkmal gesetzt hat. In der verhältnismäßig friedlichen Zeit der „Nove" blühte der Staat dann gewaltig auf Gerade unter ihrem Regiment sind die großen Bauten des Marktes entstanden, haben Künstler wie Duccio, Simone Martini und die Lorenzetti, die bedeutendsten Vertreter der sienesischen Malerei, deren Ruhm sie begründeten, ihre unsterblichen Werke geschaffen. In ihrer Zeit entstand auch der grandiose Plan der Domerweiterung, dessen Ausführung Siena den schönsten und größten Dom Italiens beschert hätte, wenn sie gelungen wäre. Da kam aber das große Sterben, das auch vermutlich die beiden Lorenzetti dahinraffte, und wirkte wie ein Reif in der Frühlingsnacht. Bald darauf hat dann Karl IV., der zweimal in Siena war, sich den traurigen Ruhm erworben, durch sein kraftloses, von kleinlichen Zielen geleitetes Auftreten mit zum Sturz der Verfassung beigetragen und eine Zeit wilden Ringens zwischen Adel und Demokratie, zwischen selbstsüchtigen Parteihäuptern und Geschlechtern herbeigeführt zu haben. Als ein Wunder muß es fast erscheinen, daß trotz des politischen und sittlichen Verfalls die Stadt auch im 15. Jahrhundert noch an Einwohnerzahl und Reichtum mit Florenz wetteifern konnte, und daß auch die Renaissance noch hervorragende Werke hier erstehen ließ, zunächst vor allem auf dem Gebiet der dekorativen Plastik, zuletzt aber auch noch auf dem der Malerei, kurz bevor im Jahre 1555 Kosimo I. mit spanischer Hilfe die Stadt ihrer Freiheit beraubte.

Von einem der berühmtesten plastischen Werke des Quattrocento, das im Zeitenlauf der Witterung und menschlichem Unverstand zum Opfer gefallen war, hatte ich bei diesen Betrachtungen gerade eine gute moderne Nachbildung vor mir: es war der schöne Marmorbrunnen in der Mitte des Marktplatzes, dessen Urbild Jacopo della Quercia in den Jahren 1409 bis 1419 geschaffen. Er trat damals an die Stelle eines älteren Brunnens, der ebenso, wie die 25 Kilometer lange Wasserleitung und vieles andere, der Zeit der „Nove" seine Entstehung verdankte. Niedrige Marmorbrüstungen schließen auf drei Seiten das Becken dieser Fonte Gaja ein, während die dem Rathaus zugewandte Zugangsseite offen ist. Auf einer der beiden Steinbänke, welche die Verlängerung der seitlichen Brüstungen bilden, in der Sonne sitzend, studierte ich die schönen Flachreliefs auf der Innenseite der Marmoreinfassung; sie stellten die Madonna, die Kardinaltugenden, die Erschaffung Adams und seine Vertreibung aus dem Paradiese dar Die Beobachtungen, welche ich dabei an der lustig um den Brunnen herumspielenden Jugend machte, ließen es mir nicht mehr als so unbegreiflich erscheinen, daß die Reste des Originals nur in einem sehr abgenutzten Zustande vor ungefähr 50 Jahren geborgen werden konnten. Es ist zu beklagen, daß von diesem größten Bildhauer Sienas, der in einer Zeit tiefen Niedergangs der sienesischen Malerei Bildwerke in Erz und Marmor schuf, welche den gleichzeitigen bedeutenden florentinischen Werken nicht nachstehen, so wenig Spuren in Siena selbst noch zu finden sind. Nur noch der Taufbrunnen zu San Giovanni enthält ein Bronzerelief und mehrere Statuen von seiner Hand. Man muß nach Lucca und Bologna gehen, wenn man diesen merkwürdigen, selbständigen Künstler kennen lernen will, der seine Gestalten, wie kein anderer in seiner Zeit, zu beseelen und mit innerem Leben zu erfüllen verstand. Jacopo della Quercia war seinerzeit auch an dem bekannten Wettbewerb um die Bronzetür des Florentiner Baptisteriums beteiligt gewesen; wir besitzen aber leider seinen Entwurf nicht mehr, um ihn mit den beiden Entwürfen des Brunelleschi und des Ghiberti im Bargello vergleichen zu können. Der damals siegreiche Ghiberti hat dann später in Siena mit ihm zusammen an jenem Taufbrunnen gearbeitet, den außer ihnen auch noch der Florentiner Donatello und einige weniger bekannte Sienesen mit Reliefplatten geschmückt haben. Giovanni di Torino gehört zu den letzteren, derselbe, aus dessen Hand auch das in Erz gegossene Wappentier Sienas, die Wölfin mit den Zwillingen, hervorgegangen ist, welches man auf hoher Säule vor dem Rathause wahrnimmt. Wie Quercias beide Statuen der Rhea Silvia und der Acca Laurentia an der Fonte Gaja, soll es an die bei den

selbstbewußten Sienesen gewiß sehr beliebte Gründungssage der Stadt erinnern, welche die Entstehung Sienas mit der Roms in Verbindung bringt und des Remus Sohn Senus als Gründer der Stadt bezeichnet.

Nachdem ich den Markt nach allen Seiten hin durchstreift hatte, ward es zunächst Zeit, zum Frühstück in die Pension zurückzukehren. Die Speiseräume traf ich zu meiner Verwunderung von zahlreichen Gästen angefüllt, die meist nicht den Eindruck von Durchreisenden machten. Ich erkannte unter ihnen einen jungen deutschen Arzt, den ich bereits in Florenz kennen gelernt hatte, und der sich des Studiums halber in Siena aufhielt, da er, um in Italien praktizieren zu können, auch auf einer italienischen Universität sich noch einer Prüfung zu unterziehen hatte; von ihm erfuhr ich, daß die meisten Gäste im Saale als Dozenten, Studenten und Studentinnen zur Universität Siena in irgendwelcher Beziehung standen.

Sobald als möglich begab ich mich wieder auf den Weg zum Stadthause, welches ich durch eins der hohen spitzbogigen Portale betrat. Hier sollte ich gleich einige der größten Maler Sienas in hervorragenden Werken kennen lernen. Schon in den Zimmern des Erdgeschosses gab es manches interessante Bild zu sehen: die meisten ihrer Bilder gehörten aber der gegen Ende des Trecento beginnenden Verfallszeit an. Doch war auch Sodoma hier mit einigen schönen Werken vertreten. Am meisten gefiel mir sein großes Auferstehungsbild, welches die Wand hinter dem Schreibtisch des Sindaco zierte, besonders wegen der schönen lichtdurchfluteten, weiten Landschaft des Hintergrundes. Ich freute mich dabei der Aussicht, bald noch andere Meisterwerke dieses Malers schauen zu sollen, den man ja in Siena wohl am besten kennen lernt; denn dem in Vercelli geborenen und 1501 aus Norditalien herübergekommenen Künstler Giovanni Antonio Bazzi (1477—1549), der wegen seines mehr als wunderlichen Lebens von den Mitbürgern Sodoma genannt ward, war Siena eine zweite Heimat geworden, und die Malerei Sienas verdankt ihm zum großen Teil ihre zweite Blüte. Nur wenige Werke seiner Hand sind über die Alpen gewandert, und im Berliner Museum findet sich von ihm nur das schöne Tafelbild einer Muttergruppe, „Caritas“ genannt, dessen Entstehung anscheinend durch eine der beiden erwähnten Brunnenfiguren Quercias beeinflußt gewesen ist. Die herrliche Sebastiansfahne in den Uffizien hatte mir allerdings bereits in Florenz einen hohen Begriff von der Kunst dieses Malers vermittelt, der auch zu Raffaels Zeit in der Darstellung edler, beseelter, jugendschöner Gestalten und lockiger Putten von keinem andern übertroffen ward.

Bedeutendere Werke seiner Hand sollten sich auch noch in dem ersten Stock des Hauses finden, wohin ich nun — auch noch aus anderem Grunde erwartungsvoll — emporstieg. Kam ich doch nun zu den berühmtesten Werken, welche die großen Trecentisten Sienas in ihrer Vaterstadt hinterlassen haben. Freilich, Duccio hat nicht bei der Ausschmückung der Wände des Rathauses mitgewirkt, vermutlich weil er ausschließlich Tafelbilder schuf. Der Zeit nach wäre es ihm wohl möglich gewesen, denn im Jahre 1311, kurz nach Vollendung des Palazzo Pubblico, ward sein großes Madonnenbild mit Gepränge an hervorragender Stelle im Dom aufgestellt. Ich gelangte sogleich in den bedeutendsten Raum dieses Geschosses, in den großen Ratssaal, und stand der großen, an beherrschender Wand sichtbaren „Majestas“ des Simone Martini (c. 1285—1344) vom Jahre 1355 gegenüber, deren um zwei Jahre jüngere Nachbildung von Lippo Memmi ich ja an ähnlicher Stelle in San Gimignano schon gesehen. Der Meister, der später in seinem schönen, für den Dom in Siena bestimmten, jetzt in den Uffizien befindlichen Tafelbilde der „Verkündigung Mariä“ eine so bemerkenswerte Selbständigkeit gegenüber der Tradition bewies, hat sich hier an dieser Stätte, was Komposition und Haltung der Personen betrifft, völlig noch dem alten Herkommen beugen müssen; aber bei aller peinlichen Symmetrie der Gruppierung und bei der feierlichsten Haltung der Gestalten wirkt das Bild doch nicht steif und leblos. Die Heiligen und Engel stehen frei im Raum, und die Größenverhältnisse der Gestalten sind nicht mehr so unnatürlich, wie selbst noch bei Duccio. Das Bild stellt die Madonna unter einem von acht Heiligen getragenen prächtigen Baldachin auf schön verziertem, gotischem Throne sitzend dar. Sie hält das segnende Kind auf dem Schoße und ist umgeben von Heiligen und jungfräulichen Engeln, die ihr huldigen; zwei Engel mit Rosenschalen in den Händen knien vor ihr im Vordergrunde. Die Schönheit und stillbeseelte Anmut der weiblichen Gestalten, die prunkvoll glänzenden Gewänder und der reiche Goldschmuck

des Bildes kennzeichnen Simone als Vertreter der Kunst Sienas, die ja in mancher Hinsicht an die Kölner erinnert. Im Gegensatze zum Dombilde Duccios ist übrigens hier nicht mehr die Nonne, sondern die Edeldame das Madonnenideal des Malers.

Ein zweites Meisterwerk Simones erblickte ich an der gegenüberliegenden Wand, ein Werk ganz anderer Art, das 13 Jahre später entstanden ist und den Meister frei von jeder traditionellen Einengung zeigt. Ein siegreicher Feldherr Sienas, Guidoriccio dei Fogliani, ist hier lebensvoll dargestellt, wie er, den Kommandostab in der Hand, trotzig von einer eroberten Burg zu neuen Taten ausreitet. Die wallende Schabracke des Rosses und das Kleid, welches der recht beleibte Reiter über der Rüstung trägt, zeigen das gleiche schwarze Rautenmuster auf gelbem Grunde. Simone Martini, der Freund Petrarcas, der weit herumgekommen und zuletzt wahrscheinlich in Avignon gestorben ist, hat wohl am meisten zur Verbreitung des Ruhms sienesischer Kunst beigetragen; eins seiner schönsten Freskenwerke sollte ich bald in der Martinskapelle der Unterkirche in Assisi kennen lernen.

Daß in diesem Hauptrepräsentationsraum der Stadt noch andere kriegerische Erfolge der Bürgerschaft an den Wänden verherrlicht sind, ist weiter nicht verwunderlich. Die an der Längswand, dem Fenster gegenüber, sichtbaren, grau in grau gemalten Massenkämpfe sind aber von späteren, geringeren Meistern. Bemerkenswert erscheint mir, daß man in diesem Raume, in dem man dem Bild der stadtschützenden Madonna eine bevorzugte Stelle eingeräumt hatte, auch die wichtigsten übrigen Schutzheiligen der Stadt nicht fehlen lassen wollte. Die fünf mächtigen, wohl lebensgroßen Heiligengestalten an den Wänden stammen nicht sämtlich aus derselben Zeit und von demselben Künstler. Das älteste Bild, das des heiligen Bernardino, dessen Wahrzeichen, ein von flammender Sonne umgebenes Jesusmonogramm, ja auch draußen, hoch oben an der Front des Rathauses, angebracht ist, wurde von Sano di Pietro, einem 1481 verstorbenen Künstler gemalt, der in der Verherrlichung dieses Heiligen seine besondere Aufgabe gesehen zu haben scheint, während das Bild der heiligen Katharina auf den uns bereits als Plastiker bekannten Vecchietta († 1480) zurückgeht. Die drei anderen Heiligen haben in späterer Zeit einen namhafteren Darsteller gefunden; ihre Bilder sind Meisterwerke Sodomas. Im Jahre 1529 malte dieser die Heiligen Ansanus und Viktor für den Saal, denen er 1534 das Bild des heiligen Bernhard Tolomei folgen ließ. An der Darstellung dieses letzteren mag der Künstler ein besonderes Interesse gehabt haben. Aus edelstem sienesischen Geschlechte entsprossen, hatte sich dieser Bernardo — ungefähr in der Zeit, als Simone den Ratssaal auszumalen begann — von Weltüberdruß erfüllt, in die Einsamkeit eines südwestlich von Siena liegenden Berges als Einsiedler zurückgezogen und war darauf der Gründer einer von dem Benediktinerorden abgezweigten Kongregation der Olivetaner geworden. Bei der Pflege der Kranken hatte auch ihn dann im Jahre 1348 die Pest in seiner Vaterstadt dahingerafft. In dem Mutterkloster seines Ordens aber, in dem an der Stätte seiner Einsiedelei entstandenen Kloster Monte Oliveto Maggiore, hatte Sodoma bereits im Jahre 1505, also lange bevor er den Stifter des Klosters an die Wände des Ratssaales malte, eine schöne, das Leben des heiligen Benedikt von Nursia schildernde, von Luca Signorelli begonnene Freskenreihe vollendet, welche noch heute das Ziel vieler, bei der Weiterfahrt von Siena nach Orvieto Zeitaufwand und Umstände der weiten Wagenfahrt nicht scheuender Kunstfreunde ist. Die in den Nischen einer von reizenden Putten umspielten gemalten Architektur stehenden großen, charaktervollen Heiligengestalten des Sodoma gehören zum schönsten Schmuck des Saales.

Von Sodoma stammt auch noch das schöne Altarbild der heiligen Familie in der hinter den Pfeilern der Längswand sichtbaren kleinen Ratskapelle, deren von einem besseren Maler der auf die Lorenzetti folgenden Verfallzeit der sienesischen Kunst, Taddeo di Bartolo, gemalte, die Marienlegende behandelnde Fresken bei dem Halbdunkel des Raumes von dem die Kapelle abschließenden beachtenswerten gotischen Gitter aus leider recht schlecht betrachtet werden konnten.

Ebenfalls große kunstgeschichtliche Berühmtheit hat die neben dem großen Saal liegende Sala della Pace erlangt. Ich kam hier zu Ambrogio Lorenzetti, Simones jüngerem Zeitgenossen, dem nächsten großen Meister Sienas, der mit seinem Bruder Pietro auf lange Zeit maßgebend für die sienesische Kunst gewesen ist. Die um 1340 entstandenen Fresken dieses Saales, denen ich mit großer Spannung entgegengesehen, beanspruchten schon darum besondere Beachtung, weil sie zu den interessantesten allegorischen Darstellungen des 14. Jahrhunderts gehören. Das Bestreben, in lehrhafter Absicht Bilder,

die man zur Belebung und Veranschaulichung der Rede prägt, auch malerisch zum Ausdruck zu bringen, macht sich zu jener Zeit auch sonst bemerkbar, auch auf dem von Florenz beeinflußten Kunstgebiet. Die Fresken der spanischen Kapelle am Kreuzgang von S. Maria Novella waren mir damals in Siena schon bekannt, und andere berühmte Beispiele, die auch bereits Giotto im Banne dieses Zeitgeschmacks zeigen, sollte ich demnächst in Assisi und später in Padua noch kennen lernen. Es wäre immerhin möglich, daß die großen allegorischen Bilder Lorenzettis, der als Fresken- und Historienmaler Giottos großes Vorbild nicht völlig verleugnen kann, unter florentinischem Einfluß entstanden sind. Was sein Werk aber dabei von anderen unterscheidet, ist, daß es weniger theologische oder sittlich-religiöse, als politische Wahrheiten verkünden will. Als eine künstlerische Verirrung wird man aber trotz Giotto und Lorenzetti ein solches Allegorisieren ansehen müssen, zumal wenn es Bilder zeitigt, deren dunkler Sinn kaum mit Hilfe von Spruchbändern und Inschriften dem sinnenden Beschauer klar wird.

Das Neue an dieser Art von allegorischer Darstellung liegt also nicht darin, daß Ambrogio den Kardinaltugenden auf dem Bilde die Gestalten schöner Frauen gegeben hat, so neu diese Gestalten seinen Zeitgenossen vielleicht auch ihrer Schönheit, selbständigen Auffassung und Beseelung wegen erscheinen mochten. Diese Art allegorischer Darstellung, die seit der Renaissance noch beliebter wurde, und für welche uns ja auch schon die Fonte Gaja ein Beispiel bot, ist alt und geht vermutlich bereits auf die altrömische Neigung zurück, abstrakte Begriffe zu vergöttlichen. Es ist vielmehr darin zu erblicken, daß das Tun und die Beziehungen der Personen des Bildes zu einander allegorischen Sinn haben.

Das Fresko auf der den Fenstern zugekehrten Wand ist wohl als das Hauptbild anzusehen. Es fallen bei seiner Betrachtung sofort sechs prachtvolle weibliche Gestalten auf, welche auf einem langgestreckten, von gotischen Spitzsäulen überragten, kostbaren Diwan nebeneinander sitzen und durch ihre Größe sich vor den übrigen Figuren des Bildes auszeichnen. Die schönste von ihnen, der Friede, hat dem Saal, der, ursprünglich für die Beratungen der „Neunmänner" bestimmt, Sala dei Nove hieß, den Namen Sala della Pace verschafft. Noch größer, als sie, ist nur eine männliche, durch Krone und Szepter als Herrscher gekennzeichnete Gestalt in ihrer Mitte, deren Haupt drei geflügelte weibliche Gestalten, Glaube, Liebe und Hoffnung, umschweben, während zu ihren Füßen die Wölfin mit den Zwillingen ruht. Lanzenbewaffnete Krieger zu Fuß und zu Roß stehen unten zu beiden Seiten ihres erhabenen Sitzes. Zu dieser Personifikation der Stadt Siena sieht man unten am Fuß des Podiums, auf dem Diwan und Thron stehen, in weit kleineren Gestalten von beiden Seiten Scharen von Menschen wallen, rechts anscheinend tributpflichtige Besiegte, links offenbar Bürger der Stadt, deren Trachten und Porträtköpfe auch von kulturhistorischem Interesse sind. Letztere kommen aber von einer merkwürdigen Gruppe anderer großer allegorischer Gestalten auf der linken Bildseite her: zu den Füßen der schönen Justitia, über deren Haupte die Sapientia die Wage hält, sitzt die Konkordia; sie hält eine Doppelschnur in den Händen, welche auch um das Szepter des Königs gewunden ist und die von ihr zu diesem wallenden Bürger zusammenschließt. Zu diesem das gute Regiment darstellenden Fresko bildet nun das leider sehr zerstörte Bild an der Seitenwand zur Rechten des Beschauers eine Ergänzung. Der Maler wollte hier den Segen des guten Regiments schildern, und indem er zu diesem Zwecke eine Schilderung des friedlichen Lebens und Treibens der Bürger in den Straßen und in der Umgebung der damaligen Stadt gab, entstand hier eine Allegorie, wie sie uns eher zusagen kann. Auf der gegenüberliegenden Wand wurden in ähnlicher, allegorisierender Weise das schlechte, tyrannische Regiment und die verderblichen Folgen eines solchen den Sienesen warnend vor Augen gestellt. Die folgenden Zeiten haben freilich sehr bald gezeigt, daß diese Art der Predigt auf letztere wenig Eindruck gemacht hat. Auch auf diesem Bilde ist leider nur mit Mühe noch etwas zu erkennen.

Auch in den übrigen Räumen dieses Stockwerkes, die noch zahlreiche andere Kunstwerke des Trecento und Quattrocento, und nicht nur sienesische, bargen, wurde ich oft noch zu betrachtendem Stillstehen genötigt. Besonders hervorheben möchte ich aber nur noch zwei Säle auf der anderen, der Piazza del Campo zugewandten Seite des Gebäudes. Am Ende der Zimmerflucht erreichte ich hier einen großen, mit riesigen neuzeitlichen Wandbildern geschmückten Prunkraum, der, im Jahre 1890 eingeweiht, ebenso, wie die Piazza draußen, den Namen des Königs Viktor Emanuel trägt und mit seinen Darstellungen aus der neuesten italienischen Geschichte von der patriotischen Gesinnung des heutigen

Siena zeugt. Als eben erst eingetroffener Besucher der Stadt aber völlig im Banne des mittelalterlichen Siena stehend, fühlte ich mich in der doch auch immerhin etwas kalten Pracht dieses Saals nicht allzu wohl und zog es nach kurzem Verweilen vor, noch einmal den vorangehenden kleineren zu betrachten, in dem sienesischer Lokalpatriotismus in alter Zeit einem der geschichtlich berühmtesten Söhne des mittelalterlichen Siena ein Denkmal gesetzt hatte. Spinello Aretino, einer der namhaftesten Nachfolger Giottos, der in seinem berühmtesten Werke zu San Miniato bei Florenz die Taten des heiligen Benedikt von Nursia schilderte, hat hier im Jahre 1408 Szenen aus dem Leben Alexanders III. behandelt, des großen Gegners Friedrich Barbarossas und des größten unter den acht Päpsten, die aus Siena hervorgegangen sind. Nicht alles ist hier wohl der Hand des Meisters selbst zuzuschreiben, so interessant auch einige der geringeren Bilder für mich waren, z. B. das Bild der Seeschlacht zwischen der kaiserlichen und der venezianischen Flotte. Immerhin wird man ihm das gute Bild zuerkennen können, welches den Papst im Jahre 1178, ein Jahr nach der berühmten Zusammenkunft in Venedig, auf einem weißen Zelter an der Spitze eines glänzenden berittenen Gefolges in Rom einreitend darstellt, merkwürdigerweise von dem zu Fuß neben ihm herschreitenden, den Zaum haltenden Kaiser und von dem Dogen begleitet.

Es war schon recht spät geworden, als ich, das Rathaus verlassend, der nordwestlichen Ecke der Piazza zuschritt, um die belebte Via di Città zu überschreiten und noch an diesem Tage wenigstens einen Eindruck vom Dom zu gewinnen. War letzterer doch in wenigen Minuten zu erreichen. Die ansteigende enge Straße führte mich an einem aus Quadersteinen erbauten Renaissancepalast vorbei, den ich alsbald als den des Pandolfo Petrucci erkannte. Dieser bedeutende Mann, der um die Wende des 15. Jahrhunderts — wie der Kardinal Francesco Piccolomini — namhafte Renaissancekünstler von auswärts nach Siena zog, erlangte um 1487, in den Zeiten des Lorenzo Magnifico also, in Siena zum Heil seiner von ständigen inneren Unruhen heimgesuchten Vaterstadt eine ähnliche Stellung, wie sie die Medici in Florenz besaßen, und führte ebenfalls den Titel Il Magnifico. Seine Politik war klug und energisch, und er wußte seine Herrschaft sowohl gegenüber dem in Italien eingefallenen Karl VIII. von Frankreich, als auch gegen des Cesare Borgia Herrschsucht zu behaupten.

Weiter wandernd, befand ich mich bald auf einem kleinen Platze und dem Eingang einer Kirche gegenüber, deren schön gegliederte und mit edlem gotischen Schmuckwerk reich verzierte Fassade trotz des rundbogigen Mittelportals fast den Charakter nordischer Gotik trug. Es war die Kirche San Giovanni, die, als Taufkirche erbaut, nach Art einer Krypta den Unterbau des Domchors bildete; man sah das Rundfenster des Chors über die oben unvollendete Fassade der Taufkirche hinwegragen. Eilig erstieg ich die links neben San Giovanni zu dem Domplatz, dem höchsten Punkte der Stadt, hinaufführenden Stufen und begab mich, als ich diesen Platz nach Durchschreiten eines schönen gotischen Tores vor mir sah, alsbald, an der südlichen Längsseite des Doms vorbei, nach vorn, um einen Standpunkt zu gewinnen, der eine möglichst gute Übersicht über das ganze Bauwerk gewährte. Zunächst nahm mein ganzes Interesse die glänzende Fassade in Beschlag, von deren Schönheit ich völlig überrascht war; lassen doch Abbildungen gerade das weniger erkennen, worin ihre Hauptvorzüge bestehen: die prächtigen Einzelheiten des verwirrend reichen plastischen und dekorativen Schmucks und die Farbenwirkung des schwarzen, weißen und roten Marmors und der aus jüngerer Zeit stammenden Mosaiken der Giebelfelder. Dann aber kamen auch die übrigen Teile des eigenartig schönen Baues zu ihrem Rechte, der so völlig abweicht von der Art großer gotischer Dome des Nordens. Während im Norden mächtige, das ganze Gebäude beherrschende Türme das Hauptportal überragen, hat sich hier der Turm den Charakter des reinen Glockenturms erhalten. Man sieht ihn auch in Siena nach altem italienischen Herkommen seitwärts stehen, hier allerdings nicht isoliert, sondern in die vom Seitenschiff und Querschiff gebildete Ecke der Südseite eingebaut. Dafür hat man aber in deutlicher Anlehnung an die Fassaden romanischer Kirchen Italiens die Fassade hier zu einem dekorativen Prunkstück umgebildet, unter reichlichster Benutzung gotischer Zierformen. Auch die Kuppel über der Vierung, die wenig hervortretenden Pfeiler an den Außenseiten, deren Abschluß oben nicht Fialen, sondern Statuen bilden, die für gotische Kirchen verhälnismäßig kleinen Fenster, die eigenartige Bekleidung des ganzen Bauwerks mit wechselnden Lagen schwarzen und weißen Marmors, die selbst den Turm bis in die Spitze und die vier kleinen Nebenspitzen gestreift erscheinen läßt, und die fast den einzigen Schmuck des langen Mauerwerks bildet:

alles mutet fremdartig an und zeigt uns, daß die italienischen Baumeister sich nicht unselbständig unter die Herrschaft einer aus der Ferne kommenden Bauweise beugten, sondern Alteinheimisches und Fremdes klug zu verbinden wußten.

Der Dom zu Siena gehört zu den ältesten gotischen Kirchen Italiens, er ist älter als die Bettelordenskirchen der Stadt. Der gotische Baustil ist ja freilich durch die Bettelmönche erst in Italien ausgebreitet worden, aber schon vor ihnen haben im Anfang des 13. Jahrhunderts Mönche des aus Frankreich stammenden Zisterzienserordens, der ja auch für die Ausbreitung der Gotik in unseren ostelbischen Gegenden viel getan hat, in Italien eine Anzahl gotischer Kirchen gebaut. Eine derselben, deren vielbewunderte Ruinen noch in der toskanischen Maremma bei Siena zu sehen sind, scheint den Bürgern Sienas den Anstoß dazu gegeben zu haben, an der Stelle des im 10. Jahrhundert auf dem Grunde eines alten Minervatempels erbauten romanischen Doms einen größeren Dom nach der neuen Bauweise mit Hilfe baukundiger Mönche errichten zu lassen. 1229, als der erste große Bettelordensbau in Assisi erstand, baute man nachweislich bereits; 1264, also wenige Jahre nach der Arbiaschlacht, ward die Kuppel vollendet, und als — wahrscheinlich nach Fertigstellung des Querschiffs und des vorderen Chorraums — im Jahre 1266 der berühmte Meister Niccolò Pisano die schöne Marmorkanzel zu schaffen berufen ward, wird der Dom annähernd bereits in der heutigen Gestalt dagestanden haben. Freilich fehlten noch einige sehr wesentliche Teile, vor allem der Turm und die jetzige Fassade, an deren Stelle man sich eine viel einfachere und — da auch das Hauptschiff kürzer war — weiter zurückliegende Fassade denken muß, wenn man sich ein Bild des Doms aus der Zeit vor Inangriffnahme des Rathausbaues machen will. Außerdem hatte der Chor wegen der darunter zu erbauenden Taufkirche noch nicht seinen gradlinigen Abschluß erhalten. Letzterer ward ebenso, wie die Taufkirche, 1317 durch Camaino vollendet, der als Dombaumeister Nachfolger des Giovanni Pisano war. Diesem noch bedeutenderen Sohn des Niccolò, der von 1284 bis 1288 wahrscheinlich am Dombau tätig war, wird gewöhnlich der Bau der Fassade zugeschrieben; da diese aber wohl ungefähr hundert Jahre erst nach Beginn seiner Dombautätigkeit fertig war (1380), so wird man höchstens den Entwurf dieser mit zahlreichen Skulpturen geschmückten Prachtwand auf den großen Bildhauer zurückführen dürfen, und auch als Schöpfer der Skulpturen werden höchstens seine Schüler in Betracht kommen können.

Die Jahre, welche den edlen Bau der Torre del Mangia entstehen sahen, haben dann zugleich das Emporwachsen eines Bauwerks beginnen sehen, durch dessen Kühnheit und Erhabenheit der bewundernswerte Opfersinn der Bürger alles in den Schatten zu stellen hoffte, was anderswo gebaut und zu erbauen geplant war, auch den seit 1296 begonnenen Dom zu Florenz. Ein neues, nach Süden zu gerichtetes Langschiff sollte entstehen, zu dessen Querschiff das alte Langschiff werden sollte. Noch heute staunt man, wenn man die stehengebliebenen Reste dieses Baues sieht, dessen Vollendung nach der großen Pest Mangel an Mitteln und ungenügende Fundamentierung verhinderten. Die erwähnte schöne gotische Tür, durch welche ich den Domplatz betrat, führt durch den erhaltenen Teil der östlichen Längswand des Baues. Besonders schön, und gewaltig zugleich, erscheint aber die weithin sichtbare, das Dach des alten Doms weit überragende südliche Hauptfront mit dem hohen, wunderbar schlanken und edel geformten Fenster, dessen Rundbogen und schöne Marmordekoration mich bereits an die Renaissance erinnerten. Wie ungeheure Dimensionen auch das Innere des neuen Doms besessen haben würde, läßt die Marmorverkleidung an der Innenseite dieser Wand erkennen, deren nur mit dünnen schwarzen Streifen durchzogenes Weiß ebenfalls einen entwickelten Geschmack verrät.

Mir erschienen diese Ruinen als das Erhabenste, was ich bisher auf dieser Reise an Werken der Baukunst gesehen, und es zog mich immer wieder in diese wunderbare Halle.

Nach der Aufgabe des Weiterbaus scheint dann bis in die 80er Jahre des Jahrhunderts der alte Dom in seiner jetzigen Gestalt völlig fertiggestellt worden zu sein. Der Turm bestand bereits so, wie er ist, als man nach einer vermutlichen Verlängerung des Langschiffs bis ungefähr 1380 die Fassade erbaute, den im allgemeinen am meisten gefeierten Teil des Doms, der allerdings auch durch seine oben erwähnten Vorzüge ersetzt, was ihm gegenüber der bereits seit 1310 erbauten, also in der Anlage bedeutend älteren Domfassade von Orvieto an „architektonischer Logik“ abgeht. Denn nur die vertikale Gliederung ihrer oberen Hälfte entspricht, wie in Orvieto, der verschiedenen Breite der drei dahinter-

liegenden Langhausschiffe, da man unten den drei Portalen die gleiche Größe gegeben hat. Die beiden mittleren Pfeiler des oberen Stockwerks bilden somit ebenso wenig die Fortsetzung der entsprechenden unteren, wie die beiden kleineren oberen Seitengiebel senkrecht über den Giebeln der Seitenportale stehen. Obwohl es schon dunkel zu werden begann, konnte ich es mir selbstverständlich nicht versagen, noch schnell einen Blick in das Innere zu werfen; eine genauere Besichtigung desselben sparte ich mir nach den vielen Eindrücken des Tages gerne für den nächsten Tag auf Man kann auch hier beim Anblick des Innern wieder sagen, daß es den Sienesen gelungen ist, in ihrem Dom etwas ganz Einzigartiges zu schaffen. Feierlich und prunkvoll erscheint einem der weite Raum des dreischiffigen Langhauses mit seinen hier im Anfang völlig gleichmäßig schwarz-weiß gestreiften Marmorsäulen und -wänden, mit dem Blau der Wölbung oben und den schimmernd weißen Akanthuskapitälen und Rundbogen. Leider ist der berühmte Marmorfußboden mit den sehenswerten Graffitobildern nur einige Wochen des Jahres von der schützenden Bretterdecke befreit, und ich hatte als Winterreisender diese Zeit nicht getroffen. Nur in der Nähe des Chors fand ich noch Gelegenheit, mich von der Schönheit und Eigenart dieser im Laufe von Jahrhunderten zu hoher technischer Vollkommenheit entwickelten Mosaikkunst zu überzeugen. Eine recht merkwürdige Zierde des Hauptschiffs bilden die zahllosen Papstköpfe aus Majolika, die, mit der Tiara bedeckt, zwischen den Konsolen des unter den Fenstern entlanglaufenden Gesimses auf beiden Seiten herabschauen. Die Wanderung durch Querschiff, Kuppelraum und Chor bestätigte meine Vermutung, daß ein zweiter Besuch des Doms bei besserer Tageszeit seiner Kunstschätze wegen unumgänglich nötig sein würde. Der Erzbischof, von zwei Geistlichen begleitet, schritt würdevoll durch den Dom. Aus der Kapelle, in die er verschwand, erscholl bald schöne Musik, deren Klängen ich, an einen der schwarz-weißen Pfeiler gelehnt, noch ein Weilchen lauschte. Nach einem kleinen Umweg durch den südlich des Doms liegenden Stadtteil, wobei ich bei der kleinen Renaissancekirche San Sebastiano auch noch einmal einen hübschen Weitblick auf die dämmernde Ebene hatte, kehrte ich dann in der Dunkelheit in die Pension zurück.

Der nächste Vormittag sollte der Bildergalerie der Accademia di Belle Arti gewidmet sein. Da ich aber auf dem Wege dorthin am Hause der heiligen Katharina nahe vorbeikam, so suchte ich zunächst dieses auf und fand in einer engen Seitengasse seinen Eingang. Sponsae Christi Katherine domus stand draußen über der Tür, denn auch von dieser späteren heiligen Katharina weiß ja die Legende zu berichten, daß sich Christus mit ihr verlobt habe. Eine Kustode führte mich über Treppen und Höfe durch die verschiedenen Räume, die sämtlich — auch die Küche — in Kapellen umgewandelt waren und mancherlei Sehenswertes an älterem und neuerem künstlerischen Schmuck enthielten. Mir erschienen vor allem am beachtenswertesten drei Bilder eines hervorragenden Zeitgenossen Sodomas, des Sienesen Girolamo del Pacchia (1477—1535), die ich in der unteren Kirche fand. Der Künstler, dessen Farben- und Formensinn auch von den Florentinern Andrea del Sarto und Fra Bartolommeo stark beeinflußt war, hat hier einige Wunder der Heiligen geschildert, und trotz des z. T. grausigen Gegenstands der Darstellung gehören diese Fresken zu seinen besten Werken. Auch einer guten Holzstatue Katharinas erinnere ich mich noch, die auf Neroccio di Bartolommeo zurückgeht. Durch das an der Via Benincasa liegende, mit einer schönen Büste der Heiligen geschmückte Portal verließ ich S. Katerina, um alsbald die Akademie aufzusuchen.

Die sehr umfangreiche Sammlung von Bildern, die mich hier stundenlang in Anspruch nahm, ist vor ungefähr einem Jahrhundert begründet worden. Die Bilder stammen meist aus Kirchen und Klöstern von Siena und Umgebung, und somit ist in diesen Sälen fast nur das Tafelbild vertreten, das ja meist Andachtsbild war. Da nun aber die Freskokunst bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Siena überhaupt nicht so im Vordergrunde malerischen Schaffens stand, wie in Florenz, so ist der Besuch der Säle trotzdem allen denen sehr zu empfehlen, die sich über Wesen und Geschichte der sienesischen Malerei bis zur Renaissance gern unterrichten möchten. Die Bilder sind zeitlich geordnet, und wohl die meisten namhafteren Maler Sienas vom Trecento, Quattrocento und angehendem Cinquecento lernen wir hier kennen. Freilich, ganz lückenlos ist die Reihe nicht, und mancher geringere ist mit übermäßig vielen Werken da, während einige bedeutende fehlen. Und von manchem finden sich nur geringere Werke in der Sammlung, während die Hauptwerke noch an ihrer alten Stätte in den Kirchen der Stadt geblieben

sind. Mit einigen noch ganz byzantinischen Malereien begann es; eine Madonna mit klassischen Zügen, die wohl noch aus dem 13. Jahrhundert stammte, fiel mir darunter auf. Aber dann vermißte ich Duccio, den großen Begründer sienesischer Eigenart, und ich erfuhr, daß man die in der Akademie befindlichen Bilder, die ihm zugeschrieben werden, und die seiner Art verwandt sind, mit andern in der Domopera zu einer großen Duccioausstellung vereinigt habe. Auch Simone Martini fehlte — soweit ich mich erinnere — in dieser Sammlung von Tafelbildern. Die einzigen großen Vertreter sienesischer Malerei aus ihrer gotischen Blütezeit waren demnach nur die Brüder Pietro und Ambrogio Lorenzetti, von denen zu meiner Freude eine hinreichende Auswahl schöner Werke vorhanden war. Mehrere von ihnen gemalte herrliche thronende Madonnen von zarter Beseelung und erhabener, ruhiger Schönheit sah ich, schöne lichtfarbige Bilder, die alles in den Schatten stellen, was zu gleicher Zeit in Florenz auf dem Gebiet des Andachtsbildes geschaffen wurde. Ich muß darauf verzichten, aus der noch folgenden langen Reihe der goldglänzenden gotischen Altarwerke und einzelnen Bildtafeln, welche in diesen Zimmern vor dem Auge des Besuchers vorüberziehen, noch viele aufzuzählen. Die Bilder lassen erkennen, daß die Malerei Sienas, nur von geringeren Meistern betrieben, sich von der Lorenzetti Zeiten an weit über ein Jahrhundert lang im alten Geleise hielt, was Technik, Farben- und Formgefühl, Gruppierung und Darstellungsgegenstand betrifft, und fremden Einflüssen schwer zugänglich war. Aber trotz aller altertümlichen Befangenheit ist doch auch noch so manches dieser Bilder der langen Verfallzeit nicht ganz ohne Reiz, sei es durch saubere Ausführung und Farbenwirkung, durch reiche, geschmackvolle Vergoldung oder durch den zarten Liebreiz mancher Gesichter von Madonnen, weiblichen Heiligen und Engeln. Wenn man aber dann zu den späteren Quattrocentowerken gelangt, so bemerkt man, daß doch auch schließlich Siena sich den Fortschritten, die anderswo gemacht waren, nicht mehr völlig verschließen wollte. Hier und da zeigt sich das an der besseren Modellierung der Körper, an der freieren Gruppierung, den weiteren Landschaftshintergründen, an Versuchen, die Gestalten kräftiger zu beleben. An Bildern des Matteo di Giovanni (1435—1495), des Benvenuto di Giovanni (1436 – 1518) und des Francesco di Giorgio (1439—1502) ist das z. B. zu erkennen, so sehr auch sie noch von der sienesischen Tradition gebunden sind, welcher sie z. T. sogar ihre Hauptvorzüge noch verdanken. Eines schönen Triptychons von Benvenuto gedenke ich noch besonders gern, dessen goldgrundgeschmücktes Hauptbild eine schöne thronende Madonna in prächtigem Gewande, von musizierenden Engeln umgeben, darstellte (1475). Vier hoheitsvolle Heiligengestalten auf den Seitenflügeln, vor allem die neben einer schönen, blondgelockten Heiligen stehende Prachtgestalt eines heiligen Bischofs mit andachtdurchglühten Zügen, erschienen mir besonders beachtenswert.

Als dann um die Wende des 15. Jahrhunderts bedeutende auswärtige Maler mit Arbeiten in Siena betraut und einheimische Künstler von ihnen angeregt wurden, begann eine neue Blütezeit für die Malerei Sienas. Diese Kunst der Hochrenaissance konnte naturgemäß nicht eine so eigenartig sienesische mehr sein. Die letzten größeren Säle bringen Werke aus dieser Periode, und wenn auch die Sammlung nicht allzu groß ist, so lernt man doch immerhin auch die namhaftesten sienesischen Künstler jener Zeit hier kennen: Bernardino Fungai (1470—1516) und seinen Schüler, den bereits erwähnten Girolamo del Pacchia (1477—1535), Pacchiarotto (1474—c. 1540) und Domenico Beccafumi (1486—1551). Einige Bilder des letzteren fielen mir durch die Kühnheit der Komposition und der Lichtwirkung auf; sein Bild einer heiligen Katharina zeichnete sich durch eine schöne, duftige Landschaft aus. Nur den größten unter den einheimischen, den vielseitigen Meister Baldassare Peruzzi (1481—1537), sollte ich als Maler erst in Rom kennen lernen, wo er mit Raffael und Sodoma zusammen im Auftrage des reichen Sienesen Chigi an der Ausschmückung der Farnesina mitgearbeitet hat. In Siena ist wenig von ihm erhalten, und dies Wenige habe ich leider nicht gesehen. Von den auswärtigen Künstlern, die in Siena wirkten, sind zwei der bedeutendsten in der Sammlung vertreten. Der Umbrer Pinturicchio (1455—1513) freilich nur durch zwei kleinere Bilder, aber zu diesen gehört ein ganz entzückendes Rundbild, welches die heilige Familie in schöner, weiter Landschaft auf blumiger Wiese rastend darstellt, mit den beiden durch ihren Liebreiz bestrickenden Knabengestalten des Jesus und Johannes. Sodomas Namen dagegen tragen wohl mehr als ein Dutzend Nummern in der Galerie, und es sind hervorragende Werke darunter. Unter den Tafelbildern verdient das unter anderem auch seiner trefflichen Komposition

wegen viel gerühmte große Bild der Kreuzabnahme an erster Stelle erwähnt zu werden. Von Sodoma sind aber auch einige bedeutende Fresken hier zu sehen, Trümmer des ehemaligen Freskenschmucks von San Francesco. Daß er hervorragend befähigt war, schöne männliche und weibliche Körper darzustellen, offenbart er schon in dem größeren Fresko „Christus in der Vorhölle". Das schönste aber ist unstreitig sein „Christus an der Martersäule", ausgezeichnet nicht bloß durch die Schönheit des trefflich modellierten, an die Marmorsäule gefesselten Oberkörpers, sondern auch durch den ergreifenden Ausdruck seelischen Schmerzes im Antlitz des Heilands.

Nach dem langen, anstrengenden Besuch der Gemäldesammlung war die Mittagspause sehr erwünscht. Da aber auch in Italien die Wintertage nicht allzu lang sind, so machte ich mich am frühen Nachmittag wieder auf den Weg, um an dem Tage noch die Besichtigung des Doms zu Ende zu führen. Zunächst hielt ich mich auf dem Hügel von San Domenico noch ein wenig auf. Um die gewaltigen Unterbauten dieser Kirche in Augenschein zu nehmen, drang ich mit Genehmigung des Postens in den Kasernenhof ein, wo mehrere Abteilungen von Soldaten unter Leitung von Unteroffizieren frisch und recht fröhlich exerzierten, und freute mich des noch umfassenderen Überblicks, den man von hier aus über den gegenüberliegenden Stadtteil hatte.

Unter dunklem Torbogen aus dem Häusergewirr des Domhügels hervorkommend, schlängelte sich drüben eine breitere Straße hinab in das Tal, die westwärts im Talboden aus der Stadt hinausführte. Zu dieser alten historischen Via Fontebranda stieg ich jetzt auf steilem Wege hinab, und ich erreichte sie am Fuße des Hügels bei der schon von Dante und Boccaccio gerühmten alten Quelle, die ihr den Namen gegeben. Über dieser bereits im 11. Jahrhundert erwähnten Quelle Fontebranda ist 1242 die nach der Straße zu mit drei gotischen Bogen sich öffnende Halle erbaut worden, innerhalb deren mehrere Röhren ihr Wasser in ein großes Marmorbecken ergießen. Schon fast 7 Jahrhunderte sind also über diesen alten, romantischen Brunnen dahingegangen. Konradin zog vermutlich bereits an ihm vorüber, als er in Siena seinen Einzug hielt, und die heilige Katherina mag als Kind häufig in seiner Umgebung gespielt, von seinem Wasser geschöpft haben, denn ihr Vaterhaus lag ganz in der Nähe. An den Waschstellen vorüber, verfolgte ich noch ein Stückchen den Weg bis zum Tor, dann kehrte ich zurück und wanderte stadtaufwärts, die Höhe des Domhügels ersteigend, und durch enge, winklige, z. T. von malerischen Bogen überspannte Straßen gelangte ich bald zu dem mir bereits bekannten Platz von San Giovanni und dann zum Dom.

Mit frischem Eifer ging es nun an die Besichtigung der zahlreichen Kunstwerke, mit denen Bürgerstolz und Frömmigkeit der Sienesen in früheren, meist schon weit zurückliegenden Jahrhunderten die Hauptkirche der Stadt geschmückt hatten. Leider war Beschränkung auf das Wichtigste geboten, wenn der Besuch der Libreria noch bei gutem Tageslicht stattfinden sollte. So eilte ich denn, an den zwei schönen Weihwasserbecken Federighis vorbei, durch den feierlich prächtigen Raum des Langschiffs alsbald dem lichteren Mittelraum und dem Chor zu, wo die sparsamer angebrachten schwarzen Marmorstreifen der Wände und Pfeiler zeigten, daß man in späterer Bauzeit an der völlig gleichmäßigen Schwarzweißstreifung keinen Gefallen mehr gefunden hatte. Nachdem ich aber den von 6 Pfeilern umstandenen Kuppelraum durchschritten hatte, der merkwürdigerweise sich nicht über die ganze Breite des mittleren Querschiffs erstreckt, ward ich sogleich zum ersten längeren Verweilen genötigt, denn hier an einem Pfeiler zur Linken schimmerte mir im Glanze ihres weißen Marmors die herrliche alte Kanzel entgegen. Es war das erste Mal, daß ich eine der vier berühmten Marmorkanzeln erblickte, welche die beiden Pisaner Niccolò und Giovanni, Vater und Sohn, von 1260 bis 1311, also in einer Zeit geschaffen haben, in welcher die von den Chorschranken losgelöste, mehr in das Kirchenschiff gerückte selbständige Kanzel unter dem Einfluß der predigenden Bettelorden eine größere Bedeutung erlangte. Niccolò vollendete diese zweite seiner Kanzeln im Jahre 1268. Bald hoffte ich in Pisa auch sein ältestes derartiges Werk und dazu auch noch die letzte Kanzel des Giovanni zu sehen. Da ich mich aus diesem Grunde über sie schon etwas zu unterrichten versucht hatte, so war es mir immerhin möglich, Vergleiche anzustellen. Auch die Kanzel in Siena ist, als Ganzes betrachtet, ein wundervolles Werk. Ihr äußerer Aufbau, dessen Wirkung allerdings, meiner Meinung nach, durch den nicht dazu passenden Renaissanceaufgang beeinträchtigt wird, ist dem der nicht allzu lange vorher (1260) entstandenen ersten Kanzel

vom Baptisterium zu Pisa sehr ähnlich, nur ist die sienesische größer und reicher mit Skulpturenschmuck ausgestattet. Nicht auf 7 Granitsäulen, sondern auf 9 ruht hier der Bau, und von ihnen werden nicht 3, sondern 4 von Löwen getragen. Gotische Dreipaßbogen erheben sich auch hier verbindend über die schönen Blattkapitäle, auf deren Plinthen die weiblichen Gestalten der von Propheten und Evangelisten umgebenen Tugenden sitzen. Sie tragen karyatidenartig die Fußplatte, auf welcher die hier aus 7 Relieftafeln bestehende Kanzelbrüstung ruht. Während nun die Reliefs in Pisa durch einfache rötliche Säulchen voneinander getrennt werden, stellen hier große Eckfiguren, die z. T. in enger Beziehung zu den Reliefs stehen, die Verbindung zwischen ihnen her. Die Reliefbilder sollten eine Darstellung des christologischen Dogmas geben, und es werden i. a. in Pisa und Siena dieselben Geschichten aus dem Leben Jesu behandelt; die Jugendgeschichte wird dabei auffällig bevorzugt. Die Schilderungen der Geburt Christi, der Anbetung der Könige, der Darstellung im Tempel und der Flucht nach Ägypten, der Kreuzigung und des Jüngsten Gerichts finden sich an beiden Werken. Nur sind dem letzteren zwei figurenreiche Platten in Siena gewidmet, zwischen denen als Eckfigur der Gute und Böse scheidende Weltenrichter thront, und da die größere Kanzel in Siena vor der älteren noch eine zweite Brüstungsplatte voraus hatte, so konnte hier auch noch, und zwar an vierter Stelle, ein Bild des bethlehemitischen Kindermords eingefügt werden.

Wenn nun aber jemand, der die andern Kanzeln kennt, den Skulpturenschmuck, besonders die sieben Reliefplatten, genauer vergleichend betrachtet, so muß er zunächst aufs höchste überrascht sein. Daß die Kanzel ein Werk des Niccolò, des Meisters der Baptisteriumskanzel sein soll, wird ihm dann kaum noch glaubhaft erscheinen, so gut es bezeugt ist. Denn die klassische Schönheit und Erhabenheit so mancher Pisaner Gestalten ist hier wohl nirgends mehr erreicht. Dagegen zeigt sich offenbar ein eifriges Streben nach größerer Lebendigkeit und Mannigfaltigkeit der Darstellung. Es scheint somit, als ob hier in Siena ein Kompromiß geschlossen sei zwischen den zwei verschiedenen Kunstrichtungen und Lebensanschauungen, die Vater und Sohn vertraten. Von der älteren Pisaner Kanzel zu den beiden in späterer Zeit von Giovanni für Pistoja und für den Dom zu Pisa geschaffenen Kanzeln bildet die des Doms zu Siena einen merkwürdigen Übergang. Obwohl nun aber die Mitarbeit des Giovanni am Werk seines Vaters urkundlich feststeht, so wird man dem damals noch sehr Jugendlichen doch noch nicht allzu großen Einfluß auf die Gestaltung desselben zuschreiben dürfen; größeren Anteil an der Arbeit noch, als ihm, dürfte Niccolò anderen Gehilfen überlassen haben, zu denen auch Arnolfo di Cambio, der spätere erste Baumeister des Florentiner Doms gehörte. Es wird eben die Rücksicht auf die Stimmung und die Wünsche der bürgerlichen Kreise, für die er schuf, den Meister selbst genötigt haben, sich hier anders zu geben, als in seinem ersten Werk. Das politisch und religiös aufgeregte Volk, das in jenem Jahrhundert des heiligen Franziskus die Straßen der großen Städte Mittelitaliens erfüllte, fand keinen Gefallen an den nach antikem Vorbild geschaffenen Prachtgestalten einer aristokratischen Kunst, die in ihrer Erhabenheit und Ruhe den geschilderten Ereignissen scheinbar so gleichgültig gegenüberstehen, sondern seine lebhafte Anteilnahme an dem Dargestellten verlangte neben größerer Ausführlichkeit und Wirklichkeitstreue Leben, Bewegung, unter Umständen Leidenschaft dargestellt zu sehen. Dem hat er nach Möglichkeit Rechnung zu tragen sich bemüht. So hat z B. gleich auf dem ersten Bilde die sich zu dem Kinde hinwendende Maria nichts mehr von der teilnahmlosen Erhabenheit der Pisaner Maria; das Verlangen nach Mannigfaltigkeit der Schilderung wird in der „Anbetung der Könige“ durch den größeren Reichtum an Figuren und durch die zahlreichen Tiere erfüllt, welche die durch Bäume angedeutete Landschaft beleben. Daß die bewegte Szene des bethlehemitischen Kindermords erst jetzt in Siena eingefügt werden konnte, ist danach ohne weiteres verständlich. Solche Darstellungen müssen eigentlich gegen Niccolòs Natur gewesen sein. Dem Giovanni ist das alles später viel besser gelungen; er stand der Zeitstimmung nicht innerlich fremd gegenüber, und so fand erst sein Genie die vollendete Darstellungsform für das, was man bereits in Siena auszudrücken versucht hatte.

Daß im übrigen neben Niccolò auch noch andere Künstler des 13. Jahrhunderts sich von antiken Vorbildern anregen ließen, dafür findet man auch in Siena, ganz in der Nähe der Kanzel, ein interessantes Beispiel. In die Wand einer links vom Chor gelegenen Kapelle, auf deren Fußboden auch die schöne Bronzegrabplatte eines Bischofs von der Hand Donatellos zu beachten ist, hat man ein altes Marmorrelief

eingelassen, welches aus einer Kirche in der Maremma stammt und die Verkündigung Mariä, die Geburt Christi und die Anbetung der Könige darstellt, also Szenen, die auch auf der benachbarten Kanzel vorkommen. Es fällt auf durch den offenbar auf antike, vielleicht auf Sarkophagen geschaute Vorbilder zurückgehenden Faltenwurf der Gewänder bei sonstiger mittelalterlich ungeschickter Darstellung der Gestalten und zeigt, wie sehr doch Niccolò an Verständnis der antiken Kunst seine Zeitgenossen überragt.

Wir haben bereits gehört, daß über hundert Jahre nach dem Wirken dieser pisanischen Meister, seit dem Auftreten des Quercia, die einheimische sienesische Plastik zu hoher Blüte gelangte, während gleichzeitig die sienesische Malerei, die eben zu Giovanni Pisanos Zeit ihre Hauptblüte gehabt hatte, im Niedergang begriffen war. Somit ist es erklärlich, daß besonders im Quattrocento manches schöne Kunstwerk für den Dom geschaffen wurde. Einige sehr beachtenswerte Bronzearbeiten aus der letzten Hälfte des Jahrhunderts finden wir gleich im vorderen Chorraum. Das schöne Bronzeziborium von Vecchietta und die vier dazugehörigen leuchtertragenden Bronzeengel von Giovanni di Stefano und dem uns als Maler bereits bekannten Francesco di Giorgio.

Es wäre über diesen Teil des Doms noch so manches zu sagen, was ich hier übergehen muß. Das Chorgestühl mit seinem kostbaren Schnitzwerk und seinen Intarsien, der von Peruzzi entworfene Hochaltar, die hier sichtbaren Graffitobilder des Marmorfußbodens, der leider durch spätere Übermalung völlig veränderte Freskenschmuck der Chorwände, der z. T. auf Beccafumi zurückgeht: alles zeigt, daß man auf eine besonders reiche und würdige Ausstattung dieses Raumes bedacht gewesen.

An die aus Siena hervorgegangenen Päpste erinnern Marmorstatuen aus späterer Zeit von geringerem Kunstwert, die paarweise an den Giebelseiten des Querschiffs und an der Haupteingangswand aufgestellt sind. Im rechten Querschiff, wohin ich mich vom Chor aus wandte, standen die Denkmäler der beiden sehr weit auseinanderliegenden Zeiten angehörenden Alexander, Alexanders III. und Alexanders VII., vermutlich, weil letzterer, welcher der bekannten Familie Chigi angehörte und als päpstlicher Nuntius beim Friedensschluß von Münster eine geschichtliche Rolle spielte, bevor er sieben Jahre später die Tiara erhielt, im Jahre 1661 die Cappella del Voto in der Südwestecke des Querschiffs, gegenüber der in der Nordwestecke liegenden schönen Frührenaissancekapelle San Giovanni, im prunkvollsten Barockstil erbauen ließ. Viel mehr noch, als dieser Papst, haben sich aber zwei andere um den Dom zu Siena verdient gemacht, deren Statuen ich bereits auf der Westseite des Querschiffs festgestellt hatte: die beiden Piccolominipäpste Pius II. und Pius III., von denen der ältere allerdings nur passiv — sozusagen — dabei mitgewirkt hat. Wir müssen uns in das linke Seitenschiff des Langhauses verfügen, wenn wir sehen wollen, was Pius III., der im Jahre 1503 nicht einmal einen Monat lang die Tiara trug, zu Ehren seines bedeutenderen Oheims geschaffen hat. Da ist zunächst der 1485 vollendete Piccolominialtar an der Westwand, ein schönes Werk des vom Luganersee stammenden Andrea Bregno, der seinerzeit ein in Rom sehr geschätzter Künstler war. Der Altar interessiert schon deshalb, weil einige seiner Statuetten Michelangelo zugeschrieben werden und entstanden sein sollen, ungefähr als Pinturicchio nebenan in der Dombibliothek seine berühmten Fresken malte. Der Eingang in diese Libreria, die in die Ecke zwischen dem linken Seitenschiff und dem Querschiff eingebaut ist, und die wohl die größte Sehenswürdigkeit des ganzen Doms bildet, befindet sich nicht weit davon, ebenfalls an der Wand des linken Seitenschiffes, und ihre reich mit Ornamenten und figürlichem Schmuck versehene marmorne Eingangswand ist selbst bereits ein kostbares Werk, welches einen Begriff gibt von der hohen Entwickelung der dekorativen Plastik in Siena gegen Ende des Quattrocento. Lorenzo Mariano hat mit ihr 1497 eins seiner besten Werke geschaffen. Leider lag gerade dieser Teil des Doms sehr im Dunkeln, sodaß auch von dem über der Tür befindlichen Fresko Pinturicchios, welches die Papstwahl des Erbauers der Bibliothek, Pius' III, darstellt, wenig zu sehen war. Um so angenehmer empfand ich dann das helle Licht, welches den Eintretenden im Innern des wundervollen, festlich schönen Bibliotheksraums empfängt. Es flutet in den nicht allzu großen, aber hohen Saal durch zwei Fenster der gegenüberliegenden Schmalseite herein, sodaß die nach 400 Jahren noch immer so leuchtende Farbenpracht der trefflich erhaltenen Wandbilder und der schimmernde Goldglanz der Ornamente in ihrer bezaubernden Wirkung auf den Besucher nicht beeinträchtigt werden. Ungefähr von 1495 bis 1501 hat der Kardinal Francesco Piccolomini für die Büchersammlung und die eigenen Schriften seines gelehrten Oheims die Libreria von namhaften Architekten

und Bildhauern erbauen lassen, und im Sommer 1502 verpflichtete er durch einen Vertrag den in Rom bereits zu hohem Ansehen gelangten umbrischen Maler Bernardino di Betto Biagio (1454 bis 1513), den man gewöhnlich unter dem Namen Pinturicchio kennt, zur Ausmalung des Raumes. Ungefähr vom Frühjahr 1503 bis zum Jahre 1507 muß an dem Werke gearbeitet sein; zweimal ward die Arbeit auf längere Zeit unterbrochen, zum ersten Male durch den Tod des Auftraggebers selbst, dessen Verwandte dann, testamentarischen Bestimmungen gemäß, sie zu Ende führen ließen. Die Augen des Stifters haben somit wahrscheinlich nicht mehr auf einem der zehn großen Wandbilder ruhen können, die, von einer überaus prächtigen gemalten Pilasterarchitektur umgeben, den Schein erwecken, als schaue man durch große Bogenfenster in dahinterliegende prächtige Hallen, auf freie, von stolzen Bauwerken umgebene Plätze oder in weite schöne Landschaften, in deren Vordergründen zahlreiche bunt und vornehm gekleidete Menschen würdevoll zu irgendwelchen Haupt- und Staatsaktionen versammelt sind. Als Pius III. am 18. Oktober 1503 starb, war wohl noch nicht einmal die schöne Decke mit der sinnverwirrenden Mannigfaltigkeit und Pracht ihrer Grotesken vollendet. Diese heitere, phantasiereiche Art der Wanddekoration, welche auf den Wandschmuck altrömischer Grabbauten, Thermen und Kaiserpaläste zurückgeht, war von Pinturicchio bereits zehn Jahre vorher mit großem Erfolg angewandt worden, als er für Alexander VI. die berühmten Fresken in den Borgiazimmern des Vatikans schuf. Sie wurde bald von andern Malern übernommen. Man meint, Raffael, der später auch auf diesem Gebiete der Malerei — bei der Ausschmückung der Loggien — das Höchste hervorgebracht hat, habe die Anregungen dazu in Siena von Pinturicchio empfangen; behauptet ja doch Vasari, daß Raffael als jüngerer Gehilfe des Pinturicchio eine Zeitlang in der Libreria mitgearbeitet habe.

Das Leben des Enea Silvio Piccolomini, Pius des Zweiten, welches die Wandbilder erzählen wollen, war kein wildbewegtes; es war das Leben eines begabten, gelehrten Humanisten mit vielseitigem Interesse, eines klugen, verschlagenen Diplomaten, der weit herumgekommen ist in der Welt und schließlich nach allen möglichen anderen Würden auch die höchste geistliche Würde erlangte. Darum finden wir keine aufregenden Begebenheiten auf den Wandbildern dargestellt; sie erfreuen durch die Farbenpracht der Gewänder, die lieblichen Landschaften, durch einzelne prächtige Gestalten und durch mancherlei andere Einzelheiten. Schon in gotischer Zeit hatte man zwar in Siena, wie wir sahen, die Wände eines Rathaussaales der Lebensschilderung eines der großen Sieneser Päpste gewidmet. Dennoch erscheint es mir auch noch für Pinturicchios Zeit als etwas Bemerkenswertes, daß man die Libreria nicht mit den üblichen biblischen oder legendarischen Darstellungen schmückte, sondern mit Darstellungen aus der Lebensgeschichte eines erst vor wenigen Jahrzehnten Verstorbenen, der doch auch nicht einmal ein Heiliger war. Die Bilder sind im übrigen Phantasieprodukte und nicht geschichtlich getreue Schilderungen der Erlebnisse und der Zeit ihres Helden. Sind doch offenbar auch Gestalt und Züge des letzteren auf sämtlichen Bildern vom Maler erfunden. Kulturgeschichtlichen Wert haben die Bilder aber dennoch, und zwar für unsere Kenntnis der Zeit, in der sie entstanden, und Männern dieser Zeit — nicht der Zeit, die er darstellen will — gehören sicherlich auch die Porträtköpfe an, die Pinturicchio nach alter guter Frührenaissancesitte über einzelne dieser Bilder verstreut. Diesem beliebten Brauch, Zeitgenossen dadurch zu ehren, daß man sie irgendwie unter die Personen eines Bildes aufnahm, war der Künstler schon früher gefolgt, als er in den Legendenbildern der Borgiazimmer die Züge Alexanders VI. und seiner Kinder der Nachwelt überlieferte. Lange vor ihm hatte das auch schon ähnlich so der ihm in mancher Hinsicht verwandte Benozzo Gozzoli gemacht, welcher der Familie Medici und den orientalischen Würdenträgern des Florentiner Konzils Rollen im Zuge der heiligen drei Könige zuweisen zu müssen glaubte, um sie porträtieren zu können. Als Geschichtszeugnis für die Zeit des Baseler Konzils muß Benozzos biblische Darstellung nach alledem uns fast wertvoller sein, als die ersten Fresken Pinturicchios, die doch gerade beanspruchen, geschichtliche Ereignisse dieser Zeit uns vor Augen führen zu wollen.

Neben den Bildnissen sind auch noch gewisse Städteansichten auf Pinturicchios Bildern von großem historischen Interesse, so sehr man auch vor ihnen das Gefühl hat, daß die Wirklichkeit vom Maler gern ästhetischen Rücksichten geopfert wurde. Von den 10 Bildern bedecken je vier die Längswände der Bibliothek, während zwei sich an der Eingangswand, den Fenstern gegenüber, befinden. Die Reihe beginnt rechts in der Nähe der Fenster. Die Ausreise des jugendlichen Enea Silvio im Gefolge eines

Kardinals zum Baseler Konzil (1431) gibt dem Künstler Gelegenheit, eine schöne Reitergruppe und ein hübsches Bild des Hafens von Piombino zu malen, in dessen Hintergrunde die Insel Elba sichtbar ist. Von seiner hohen diplomatischen Begabung kündet das zweite Bild. Wir erblicken auf ihm den Helden der Schilderung als Gesandten des Konzils vor dem König Jakob I. von Schottland. Dies Bild entzückt durch einen besonders prächtigen landschaftlichen Hintergrund und durch die Idealgestalt des jungen Gesandten selbst. Als kluger und ehrgeiziger Mann weiß Enea Silvio sich die Gunst des neuen deutschen Kaisers, Friedrichs III., zu verschaffen, in dessen Kanzlei er eintritt. Drei Bilder erzählen von seinen Beziehungen zu diesem. Seine Bedeutung als Humanist und Gelehrter hebt das erste derselben hervor, welches darstellt, wie er in Frankfurt durch den Kaiser zum Dichter gekrönt wird. Als kaiserlicher Gesandter kniet er dann im folgenden Bilde, dem vierten der Längswand, vor Eugen IV., dem Gegner des Baseler Konzils. Er hat klug sich von der aussichtslosen Sache des Konzils zurückgezogen, und seinem Einfluß auf den Kaiser ist es auch gelungen, freundliche Beziehungen zwischen Kaiser und Papst herzustellen. Freilich geht Deutschland dadurch der Errungenschaften des Konzils verlustig, aber der Kaiser erlangt unter anderem, als der letzte von allen deutschen Kaisern, die Krönung in Rom. Bevor diese von statten geht im Jahre 1452, hat Enea Silvio den geistlichen Beruf erwählt, ist Bischof von Triest und 1450 Erzbischof seiner Heimatstadt geworden. Als solcher erscheint er auf dem fünften Bilde, dem links über der Tür. Er feiert hier einen Triumph seiner diplomatischen Geschicklichkeit; die Werbung des Kaisers um die Hand der Eleonore von Portugal ist durch seine Vermittelung erfolgreich gewesen, und als der Kaiser nach Rom zieht, führt ihm der Erzbischof vor Sienas Toren seine schöne Braut entgegen. Das Bild gehört zu den interessantesten und schönsten wegen der anmutigen, aufs prächtigste gekleideten Gestalten der Fürstlichkeiten und des Gefolges und wegen des Stadtbildes im Hintergrunde. Rechts hinter dem Tor der Stadt sieht man unter einer Anzahl sehr hoher und schlanker Türme, die mich lebhaft an San Gimignano erinnerten, auch die Torre del Mangia und den Dom emporragen. Man wird annehmen dürfen, daß Pinturicchio sich gerade beim Entwerfen dieses reizvollen mittelalterlichen Ortsbildes vorsichtiger an die Wirklichkeit hielt, und das noch völlig dem heutigen Zustande entsprechende Bild des Doms mit der hohen Wand des unvollendeten Neubaus scheint das zu bestätigen. Dennoch hat er offenbar die landschaftliche Umgebung freier gestaltet, und die dargestellten Baulichkeiten scheinen wenigstens enger zusammengerückt worden zu sein. Als ich am nächsten Tage die lange Wanderung zum Nordtor der Stadt unternahm, weil es mich reizte, selbst an der vom Künstler gemeinten Stelle gestanden zu haben, da fand ich zwar nach Durchschreiten der Porta Camollia an einer wenig reizvollen Vorstadtstraße, unweit eines noch nördlicher liegenden äußeren Tores, die von den Sienesen zur Erinnerung an die denkwürdige Begegnung errichtete Denksäule, welche Pinturicchio merkwürdigerweise bereits inmitten seines Bildes erscheinen läßt, aber ihre landschaftliche Umgebung erschien mir an jenem trüben, regnerischen Wintertage denkbar öde, und die Aussicht auf die Stadt war völlig verbaut. Daß ich so märchenhaft schöne Palmen dort finden würde, wie sie auf dem Bilde zu sehen, habe ich freilich von vornherein nicht erwartet.

Des Piccolomini weiteren Aufstieg vermelden das andere Bild der Querseite und das erste der linken Langseite, welche seine Bekleidung mit dem Kardinalspurpur durch den Borgiapapst Kalixt III. im Jahre 1456 und seinen feierlichen Einzug in St. Peter nach 20 Monate später erfolgter Papstwahl schildern. Daß er auch als Papst seiner Heimat gedenkt, beweist er durch die feierliche Heiligsprechung der Katharina Benincasa, die er zur großen Freude der Sienesen im Jahre 1461 vornahm. Pinturicchios Schilderung dieser Feierlichkeit im dritten Bilde dieser Wand interessiert besonders dadurch, daß man auf ihr den Künstler selbst und den jungen Raffael unter den Festteilnehmern erkennen will. Ein Papst, der fünf Jahre nach dem Fall Konstantinopels die höchste Würde der Christenheit erlangt hatte, mußte die immer weiter vordringende, auch bereits Italien bedrohende türkische Gefahr als seine Hauptsorge empfinden. Somit wissen die beiden übrigen Bilder der linken Wand von den eifrigen Bemühungen des Papstes um einen Kreuzzug zu berichten. Während wir ihn auf dem zweiten Bilde inmitten der glänzenden Versammlung des Konzils von Mantua für diesen eifrig werben sehen, führt uns das vierte, welches als das letzte der ganzen Bilderreihe dem ersten gegenüber liegt, wieder in eine Hafenstadt, aber diesmal in eine des Adriatischen Meeres, nach Ancona. Fünf Jahre nach dem

Mantuaner Konzil, 1464, ist der Papst hier eingetroffen, in der Hoffnung, nun endlich der Ausfahrt einer größeren Kreuzzugsflotte beiwohnen zu können. Wir sehen ihn, von einer Sänfte herab segnend, in die Stadt einziehen, in der ihn alsbald der Tod ereilen soll, ohne daß er das letzte große Ziel seines Lebens erreicht gesehen. Das schöne Städtebild hat Pinturicchio sicherlich nach der Natur gemalt.

Die Libreria lockte zu längerem Verweilen. Nirgends hatte ich bis dahin den Zauber der glänzenden Renaissancewelt so empfunden, wie hier. Kaum hatte man Neigung, sich etwas in die auf den Bücherschränken liegenden alten, mit guten Miniaturen geschmückten Chorbücher zu vertiefen. Aber auch die in der Mitte des Raumes stehende schöne, freilich sehr verstümmelte antike Marmorgruppe der drei Grazien, welche der Stifter der Libreria nach Siena brachte, durfte nicht übersehen werden, schon wegen ihrer großen kunstgeschichtlichen Bedeutung. Seit sie in Rom um die Mitte des Quattrocento gefunden worden, hat sie zahlreiche Künstler, von Botticelli und Raffael bis Canova, zu mehr oder weniger freien Nachbildungen gereizt, und daß die Gruppe bereits im Altertum sehr beliebt war, bewiesen mir später neben dieser Nachbildung auch ein Relief in Pisa und zwei pompejanische Fresken in Neapel.

Staatliche Beamte walteten hier des Aufseheramts, anscheinend noch nicht lange, da der Bädeker noch nichts davon wußte. Einer von ihnen suchte eifrigst seinen zum Verkauf aufgestellten Ansichtspostkarten vermittelst eines kräftig in Farbe getauchten Pinsels höheren Verkaufswert zu verleihen. Das Grausen, das mich ob solcher künstlerischen Betätigung an dieser Stätte ergriff, erleichterte mir wesentlich den Abschied vom Orte; ich bat einen anderen Kustoden, mir nebenan im Dome die Johanniskapelle aufzuschließen, die zu meiner Verwunderung ebenfalls unter staatlicher Obhut stand.

Auch zum Lobe dieser kleinen, reizenden Kapelle wäre so mancherlei zu sagen; eine Reihe der namhaftesten sienesischen Plastiker der Frührenaissance hat an ihrer Ausschmückung mitgearbeitet, und eine sehr charakteristische Bronzestatue des Täufers von Donatello ist ihr berühmtester Schmuck. Da ich von der Bibliothek kam, schenkte ich meine Aufmerksamkeit hier aber vor allem den kleinen Fresken, welche Pinturicchio gleich nach dem Tode Pius' III. für die Kapelle schuf, und auf welchen man neben hübschen Szenen aus dem Leben des Täufers auch zweimal den Stifter dieser Bilder, den Domrektor Alberto Aringhieri, in prächtiger Landschaft betend erblickt.

Langsam durchschritt ich sodann noch eimal den stimmungsvollen Raum des Querschiffs und verließ dann, an den zahlreichen, die Chigikapelle umlagernden Betenden vorübergehend, durch das südliche Seitenportal den Dom. Meinen beabsichtigten Besuch der gegenüberliegenden Domopera konnte ich aber nicht ausführen, letztere war bereits geschlossen. So sollte wenigstens die Unterkirche San Giovanni noch erledigt werden. Der berühmte Taufbrunnen inmitten dieser Kirche, der unter Quercias Leitung und nach seinem Entwurf von 1425 bis 1432 entstanden ist, übt hier die Hauptanziehung aus. Seine hohe kunstgeschichtliche Bedeutung beruht nicht so sehr auf der Form seines zur Decke aufragenden Marmoraufbaus, als auf dem wirkungsvoll sich abhebenden Bronzeschmuck seiner Reliefs und Statuetten, welche meist aus der Hand der größten italienischen Meister jener Zeit hervorgegangen sind. Von den sechs das Leben des Täufers schildernden Reliefs auf der Außenseite des sechseckigen eigentlichen Taufbrunnens stammt nur eins von Quercia; ein anderes ist ein Werk Donatellos, und zwei von ihnen hat Lorenzo Ghiberti geschaffen. Quercias schlicht lebendige Darstellung des Zacharias im Tempel bildet den Anfang, Donatellos leidenschaftlich bewegte realistische Schilderung der Enthauptung den Abschluß der Bilderreihe. Leider fand ich gerade diese beiden bedeutendsten Reliefs am schlechtesten beleuchtet, während Ghibertis Taufe Christi, der Eingangstür zugewandt, für die Betrachtung am günstigsten lag. Die Ecken zwischen den Reliefplatten zieren die Tugenden, weibliche, in gotischen Nischen stehende Idealgestalten, von denen auch zwei auf Donatello zurückgehen. Der jugendliche Liebreiz dieser beiden legt neben dem Realismus des Herodesreliefs von der Vielseitigkeit des großen Florentiners Zeugnis ab. Donatello hat sich auch noch anderweitig an dem Brunnen betätigt. Auf einem aus der Mitte des Taufbrunnens aufragenden Pfeiler ruht ein ebenfalls sechseckiges Marmortabernakel, über dessen Kuppel auf hoher säulenartiger Basis eine von Quercia geschaffene Johannesstatue sich erhebt. Während nun die fünf schönen, ernsten Prophetengestalten in den von Renaissancepilastern eingeschlossenen Muschelnischen des Tabernakels ebenfalls Quercia angehören, stammen die reizenden musizierenden Bronzeengel oben am Rand der Kuppel von anderen Künstlern

und z. T. auch aus Donatellos Werkstatt. Leider sind zwei dieser Engel verloren gegangen; es war mir aber später tröstlich zu hören, daß man einen von ihnen in Berlin würde sehen können, da ihn das Kaiser Friedrich-Museum von Londoner Kunsthändlern erwarb.

Es dunkelte bereits, als ich die Kirche verließ; da aber der kurze Wintertag möglichst ausgenutzt werden mußte, so beschloß ich, schnell dem südöstlichen Teil der Stadt noch einen Besuch abzustatten. Selbstverständlich wählte ich den Weg über die Piazza del Campo. Nachdem ich sie überschritten, erreichte ich bald die Hauptstraße dieses Stadtteils, die südwärts zur Porta Romana führende Via Ricasoli. Ein in florentinischer Art erbauter Frührenaissancepalast fiel mir hier auf, an dessen Außenwand eigenartig stilisierte eiserne Widder von schönster Schmiedearbeit die Wappen der Piccolomini hielten. Der Vater Pius' III. hatte diesen jetzt das wertvolle Staatsarchiv bergenden Bau errichten lassen. Gegenüber lag die Universität, in deren Hof noch schnell einen Blick zu werfen, ich mir nicht versagen konnte, wobei ich ein an die Kämpfe von 1848 erinnerndes Denkmal entdeckte mit dem bekannten Vergilvers als Inschrift: Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor. Die Universität Siena, welche nur noch eine medizinische und eine juristische Fakultät besitzt, soll übrigens nur noch ein paar hundert Studenten haben. Südlich vom Piccolominipalast, wo sich die Via Ricasoli rechts zu einem kleinen Platze erweiterte, erhob sich dicht an der Straße eine durch hohe, weite Rundbogen ausgezeichnete Säulenhalle, die Loggia del Papa. Sie ist das bemerkenswerteste Bauwerk, mit welchem Pius II. die Stadt Siena beschenkt hat. Er ließ es einige Jahre vor seinem Tode für seine Verwandten erbauen, wie die lateinische Inschrift bekundet. Weiter südwärts eilend, fand ich nach kurzer Zeit in der zur Porta Pispina links abzweigenden Straße die alte, mit einer von Peruzzi entworfenen Fassade geschmückte Kirche Santo Spirito, deren Besuch ich mir trotz des vorgerückten Nachmittags vorgenommen. Ich fand aber in ihrem Innern bereits eine solche Dunkelheit vor, daß ich mich mit der Besichtigung der rechts neben der Eingangstür liegenden vordersten Seitenkapelle begnügen mußte, die zum Glück auch gerade das Wertvollste enthielt. Sodoma hat von 1528 bis 1530 diese „spanische Kapelle" mit Fresken geschmückt, die zu seinen besten derartigen Werken gehören. Einen Eindruck von ihnen konnte ich mir wenigstens verschaffen mit Hilfe einer alten Bettlerin, die den schweren Ledervorhang der Tür während der Besichtigung zurückhielt. Vom Hauptbild habe ich allerdings keine rechte Vorstellung mehr, aber die beiden Heiligen zur Seite, unter denen ich ein schönes Seitenstück zu dem San Sebastian der Uffizien bemerkte, und vor allem der herrliche Ritter an der oberen Wand, der auf einem mächtigen Schimmel über Sarazenenleichen dahinsprengt, wurden hinreichend vom Abendlicht erhellt. Der Schutzheilige Spaniens, St. Jakob von Compostella, ist hier dargestellt, wie er einem christlichen König in der Schlacht zu Hilfe kommt, und Kaiser Karl V. soll seinerzeit bewundernd vor diesem prächtigen Rosse gestanden haben das seinesgleichen, wie er meinte, nicht in seinen Marställen habe Weniger Glück hatte ein darauf in der Kirche Servi di Maria unternommener Versuch, einige interessante Bildwerke ihrer Seitenaltäre und Kapellen zu sehen; es war nur eine der Kapellen erleuchtet, und hier verbot der Gottesdienst ein Nähertreten. Auf dem Platze vor der bereits ganz in der Nähe der Porta Romana liegenden Kirche, wo sich eine schöne Aussicht auf den Domhügel darbot, noch eine Zeitlang verweilend, beschloß ich, nun mein Tagewerk zu beenden und meine Schritte heimwärts zu lenken.

Nach den fast verwirrend reichen Eindrücken der beiden letzten Tage mußte der eine Tag, der mir noch für Siena zur Verfügung stand, teilweise der Befestigung derselben gewidmet sein, und es war mir deshalb sehr lieb, daß die noch nicht erledigte Domopera mich am nächsten Vormittage wieder nach dem Domplatz führte. Vorher aber trat ich noch in die Kirche San Domenico ein. Das gewaltige, lichte Innere derselben erscheint zunächst fast kahl, es enthält aber in einigen seiner Kapellen mehrere ganz hervorragende Kunstwerke. Als gotische Bettelordenskirche kennzeichnen den Bau das einschiffige Langhaus und der offene Dachstuhl, den auch das auffallend hohe und geräumige Querschiff hat. Als ich das Langschiff halb durchschritten hatte, entdeckte ich gleich zu meiner Rechten das größte Kleinod der Kirche, die Katharinenkapelle. Sie umschließt in einem prunkvollen, mit Fruchtgehängen und Engelsgestalten reich verzierten Tabernakel, das Giovanni di Stefano, der auch Sassetta genannt wird, im Jahre 1466 vollendete, den Schädel der Heiligen. Ungefähr 60 Jahre später hat dann Sodoma dem Werk Sassettas den Freskenschmuck der es umgebenden Teile der Rückwand und der linken Seitenwand

hinzugefügt, während das Bild der rechten Wand von einem um die Wende des 16. Jahrhunderts wirkenden Sienesen, Francesco Vanni, gemalt wurde. Zweimal, zur Rechten und Linken des Tabernakels, erscheint hier die Heilige inmitten zweier Ordensschwestern. Links ist sie ohnmächtig vor dem über ihr herabschwebenden Heiland in die Arme ihrer Gefährtinnen gesunken, rechts schaut sie verzückt zu der in den Lüften erscheinenden Mutter Gottes empor. In den beiden knienden Frauengruppen hat hier der Meister gezeigt, daß er in der Darstellung beseelter Schönheit nur von wenigen übertroffen wurde. Prächtige Einzelheiten erfreuen dabei auch hier wieder das Auge; die Engelgestalten und Putten, die herrliche weite Landschaft mit allerlei Bauten und antiken Ruinen, unter denen ich den Rundtempel von Tivoli und die Konstantinsbasilika zu erkennen glaubte, der Groteskenschmuck der gemalten Pfeiler: alles ist entzückend. Die verschiedenartigsten Gefühle erweckt aber das Bild auf der linken Kapellenwand, welches ebenfalls eine Geschichte aus der Katharinenlegende schildert. Vor einem großen Haufen herandrängenden Volks ist soeben — ganz im Vordergrund — ein Verbrecher enthauptet worden, und während der neben dem blutenden Rumpfe stehende Henker sein Schwert in die Scheide steckt, und während sein Gefährte das Haupt emporhebt, kniet zur Seite die Heilige, für die Seele des Gerichteten betend. In den Lüften aber schweben die lieblichsten Engelsgestalten, welche auf dies Gebet hin die hier in mittelalterlicher Weise als kleine nackte Menschengestalt erscheinende Seele den im Hintergrunde ergrimmt davoneilenden Teufeln abgerungen haben. Den grausigen Vorgang und seine naive Darstellung würde man vielleicht eher ertragen können, wenn das Bild ein Trecentomaler gemalt hätte; wenn aber ein Künstler wie Sodoma mit allen Mitteln seiner reifen Kunst ihn veranschaulicht, tritt einerseits das Abstoßende, andererseits das Groteskkomische der Darstellung allzu kraß hervor und läßt es nicht zu einem ruhigen Genuß all der Schönheiten kommen, die auch dieses Bild enthält. In der Nebenkapelle fand ich sodann ein interessantes Bild des sienesischen Quattrocentomalers Francesco di Giorgio, der ja, wie wir bereits wissen, auch Erzbildner war, und der auch als Baumeister am Mailänder Dom mitgebaut hat. Die beiden Meister der Leuchterengel des Doms sind also auch hier dicht nebeneinander vertreten. Eine merkwürdige Unruhe beseelt die Gestalten des Josef, der Engel und Hirten, welche mit Maria vor den Ruinen eines antiken Triumphbogens das am Boden liegende Kind verehren. Die träumerische Innigkeit sienesischer Andachtsbilder hat viel mehr eine andere Darstellung desselben Vorgangs von Francesco bewahrt, die sich in der Akademie befindet. Von dem berühmten Hostienbehälter des Benedetto da Majano hatte ich ja bereits durch die kleinere Wiederholung in San Gimignano eine Vorstellung. Dieses nach Burckhardt „prächtigste Marmorziborium Italiens" lockte mich in den Chorraum und wurde von mir eingehend betrachtet und bewundert, wobei ich auch den beiden überaus anmutigen Marmorengeln, welche mit Leuchtern in den Armen an den Seiten knien, die gebührende Beachtung schenkte. Gern hätte ich mich noch länger in der zweiten Kapelle zur Rechten des Chors aufgehalten, an deren Wand zahlreiche Gedenkplatten mit Wappen und lateinischen Inschriften verkündeten, daß deutsche Studenten noch im 16. und 17. Jahrhundert nicht selten an der Universität Siena waren, und daß so mancher von ihnen nicht wieder aus Welschland heimgekehrt ist. Aber die Zeit drängte, und nachdem mich in einer anderen Kapelle links vom Hochaltar noch ein Weilchen ein schönes Heiligenbild des Matteo di Giovanni aufgehalten, verließ ich San Domenico und eilte auf dem nächsten Wege dem Domplatz zu.

Mit dem Besuch des Dommuseums, der sogenannten Domopera, würde ich meine Tätigkeit in Siena wahrscheinlich begonnen haben, wenn ich von der daselbst veranstalteten Duccioausstellung schon bei meiner Ankunft etwas gewußt hätte. So nun lernte ich aber erst zu allerletzt den großen Meister kennen, der die sienesische Kunst aus byzantinischer Starrheit erweckt hat und als der eigentliche Begründer sienesischer Eigenart betrachtet werden muß, auf dessen Schultern dann, soweit sie nicht von Giotto beeinflußt sind, Simone Martini und die Lorenzetti stehen. Das große Dombild ist das Hauptwerk seines Lebens gewesen, das seinen Ruhm und seinen Einfluß begründete. Es gibt nur wenige Werke, die man sonst noch mit Sicherheit ihm zuschreiben kann. Im Jahre 1311, vor 600 Jahren also, hatten die Bewohner Sienas mit festlichem Gepränge das Bild in den damals noch nicht völlig vollendeten Dom gebracht, wo es den Hochaltar fast zwei Jahrhunderte lang zierte, bis es in der Zeit der Hochrenaissance, im Jahre 1506, von dort entfernt ward. Diese Ausstellung war daher eine

Jubiläumsausstellung und eine anerkennenswerte lokalpatriotische Tat. Ich freute mich der unverhofft günstigen Gelegenheit, so viele der Kunst Duccios nahestehende Werke, die aus Siena und weiterer Umgebung stammten, an einem Orte übersichtlich nebeneinander sehen und vergleichen zu können, und habe sie nach Möglichkeit benutzt. Dabei empfand ich es auch als sehr dankenswert, daß für fehlende Werke größere gute Photographien ausgestellt waren. Daß übrigens auch Duccios Kunst nicht ganz unvorbereitet in die Erscheinung trat, darauf sollte oben an der Treppe, also gewissermaßen in der Vorhalle des Heiligtums, ein großes Madonnenbild den Eintretenden aufmerksam machen, das aus San Domenico stammt und dem Guido da Siena, einem Maler des 13. Jahrhunderts, zugeschrieben wird. Freilich ist es möglich, daß die größere Belebtheit der Züge, welche dieses nach einer Inschrift im Jahre 1221 entstandene und auch im übrigen noch sehr altertümlich steife Madonnenbild wirklich zeigt, zumeist auf eine Übermalung der Ducciozeit zurückgeht.

Von den beiden Ausstellungssälen war der erste der wichtigste, und in ihm zog natürlich die große, über 4 m lange und über 2 m hohe Haupttafel des Dombildes in der Mitte der den Fenstern zugekehrten Längswand sofort alle Aufmerksamkeit auf sich. Sie zeigt die alle anderen Figuren gewaltig an Größe überragende Gestalt der Madonna, welche, den blondlockigen Knaben auf dem Schoße haltend, auf mächtigem, in Kosmatenschmuck schimmerndem gotischen Throne sitzt, während zu beiden Seiten, in drei Reihen hintereinander geordnet, zehn Heilige und zwanzig Engel sie umgeben. Von diesen sind vier Schutzheilige der Stadt, welche die vordere Reihe bilden, huldigend oder fürbittend ihr zu Füßen gesunken. Katharina und Berhardin, die später am meisten von der Kunst Sienas verherrlichten, sind natürlich noch nicht darunter, auch nicht der heilige Bernardo Tolomei, denn diese drei haben noch selbst vor dem Bilde im Dom gekniet. Man bedarf eigentlich gar keiner kunstgeschichtlichen Vorbereitung, um von dem Werke Duccios hohen Genuß zu haben. Die Hoheit und sanfte, mütterliche Freundlichkeit der Madonna, ihre trotz alles Festhaltens am Herkömmlichen ungezwungene und natürliche Haltung, die Schönheit einzelner Engelsköpfe und der beiden weiblichen Heiligengestalten, der Glanz der Farben und die Sorgfalt der Arbeit sprechen auch unmittelbar zu Menschen unserer Zeit. Aber freilich, wenn man sich dann klar macht, wie man vor Duccio noch Madonnen malte, dann begreift man erst die Größe eines Künstlers völlig, der in jenen Zeiten schon den Gestalten seiner Bilder in solchem Grade Naturwahrheit, Leben und Beseelung zu verleihen vermochte und dabei doch so weise war, gewisse Vorzüge der traditionellen Gebundenheit nicht aufzugeben. Denn was heutzutage vielleicht einen Betrachter noch am meisten an dem Bilde stören könnte — das Festhalten an der überlieferten Haltung und die überragende Größe der Hauptperson, die peinlich symmetrische Gruppierung der strengernsten Heiligengestalten und Engel, welche durch die vielen goldenen Heiligenscheine noch besonders betont wird — das alles kann dem eigentlich nicht mehr als Mangel erscheinen, der Entstehungszeit und Bestimmung des Bildes bedenkt. Sollte es zu des Künstlers Zeit die beabsichtigte Wirkung ausüben, dann mußte es Muttergottes und Heilige in dieser ihm bekannten und liebgewordenen feierlich-steifen Art dem Volke Sienas vor Augen führen. Und ich glaube, wenn er es an der Stätte noch würde sehen können, für die es geschaffen wurde, zwischen den schwarz-weißen Marmorpfeilern im gedämpften Lichte des Doms, dann würde auch der heutige Betrachter noch viel mehr, als so, davon verspüren, daß gerade von solchen archaistischen Heiligengestalten, die ernst und hoheitsvoll aus der goldenen Umrahmung und unter den gotischen Baldachinen der Bekrönung auf ihn herabschauen, eine Wirkung ausgeht, welche allzu menschlich aufgefaßte und mit größerer Wirklichkeitstreue dargestellte Heiligengestalten an dieser Stelle niemals ausüben könnten. Es galt also für Duccio, die Erhabenheit und das Überirdische, welche gerade vielfach den Gestalten der älteren Kunst eigen war, den seinen möglichst zu erhalten, sie aber durch größere Belebung und Naturwahrheit zu höherer Wirkung zu steigern.

Daß der Meister drei Jahre lang an seinem Altarwerk gearbeitet hat, glaubte ich gern, als ich die zahlreichen dazugehörigen kleinen Historienbilder sah, welche, vom Hauptbild losgelöst, einen großen Teil der Wände bedeckten. Farbenglanz, sorgfältige Ausführung und manche treffliche Einzelfigur zeichnen sie aus, auch ist i. a. das Streben nach größerer Natürlichkeit und nach Belebung und Charakteristik der Personen nicht zu verkennen; aber schon ein Blick auf die häufig vorkommenden Volksmassen und ihre ungeschickt altertümliche Wiedergabe zeigte, daß es Duccio bei weitem nicht so, wie Giotto, gelungen, sich

von den Fesseln der herkömmlichen Darstellungsweise zu befreien. 26 dieser Bilder mit Schilderungen der Leidensgeschichte Christi bildeten ehemals die Rückseite des großen Marienbildes, aber auch die Altarstaffel sowie die Altarbekrönung waren — und zwar auf beiden Seiten — mit solchen Bildchen geschmückt. Da die Staffelbilder unter dem großen Bilde der thronenden Mutter Gottes Szenen der evangelischen Vorgeschichte behandelten, während die Bekrönung darüber Darstellungen aus der Marienlegende enthielt, so war also die ganze Vorderseite des Altarwerks in erster Linie der Verherrlichung der Jungfrau Maria gewidmet: Daneben bildeten aber die vorderen Staffelbilder zugleich den Anfang einer Geschichte des Lebens Jesu, die auf der Rückseite in zahlreichen, sinnig angeordneten Bildchen ihre Fortsetzung fand, und deren Mittelpunkt eben jene Passionsschilderungen waren. Von den kleineren Bildern fehlten einige; sie befinden sich meist in London. Ein schönes Bild der Geburt Christi aber, von der Vorderseite der Predella, ist in das Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin gelangt.

Auch unter den übrigen Bildern im Saal, die in Abhängigkeit von Duccio entstanden, fand ich beim Weiterwandern noch so manches, das mich zum Verweilen nötigte. Der Madonnentypus dieses Meisters muß sich vielen Künstlern tief in die Seele geprägt haben. Einer miniaturartig entzückend fein ausgeführten Malerei mit zierlichen Figuren in leuchtenden Farben, welche Duccio selbst zugeschrieben wurde, erinnere ich mich noch besonders gern. Unter den ausgelegten Photographien beanspruchten des Vergleichs wegen mein größtes Interesse die Bilder der beiden berühmten Florentiner Madonnen, die man lange Zeit beide dem Cimabue zugeschrieben hat, während man jetzt vielfach wenigstens die sogenannte Madonna Rucellai von S. Maria Novella seinem jüngeren Zeitgenossen Duccio zuweisen zu müssen glaubt.

Die übrigen Sammlungen der Domopera im Erdgeschoß hielten mich nicht lange auf. Mit den dort aufgestellten Skulpturresten von der Domfassade und den alten Fußboden-Graffiti mich länger zu beschäftigen, reizte es mich in jenem Augenblick nicht; aber der am Domplatz gefundene antike Sarkophag mit dem von Nereiden und Tritonen gehaltenen Porträt des Verstorbenen und vor allem die wunderschöne farbige Tonfigur eines knienden Jüngers Johannes vom Ende des Quattrocento habe ich doch mit großer Freude betrachtet. Mit einem letzten, längeren Besuch des Doms schloß darauf der Vormittag dieses Tages ab.

Es traf sich ungünstig, daß an diesem dritten Tage meines Aufenthalts in Siena, an dem ich auch noch ein wenig die nächste Umgebung der Stadt kennen zu lernen hoffte, nicht mehr das sonnige Wetter der ersten Tage herrschte. Vielmehr hatte sich schon am Morgen der Himmel mit düsterem Gewölk überzogen, und als ich am frühen Nachmittag durch den mit alten Skulpturen geschmückten Torbogen auf die Piazza di San Francesco trat, da trieb mich ein Regenguß, eilends in die gegenüberliegende große Klosterkirche zu flüchten. Diese Franziskanerkirche, in die ich durch einen seitlichen Eingang von einem schönen Kreuzgang aus gelangte, weil an der Fassade gebaut wurde, ist älter (1250—1326) und noch größer als San Domenico. Als Begräbniskirche adliger Geschlechter hat sie früher, wie die Franziskanerkirche S. Croce in Florenz, große Bedeutung für Siena gehabt. Aber fast nur noch die Grabplatten am Boden erinnern daran, denn die Kirche ward im Jahre 1655 durch einen großen Brand verwüstet. Erst in allerneuester Zeit hat man sie im alten Stile wiederherzustellen versucht. Das kapellenlose, weite, einschiffige Langhaus erscheint noch kahler als das der dominikanischen Schwesterkirche. Von den alten Kunstwerken ist nur wenig erhalten; Marmormedaillonbildnisse der Eltern Pius' II. im Chor und einige sehr verdorbene Fresken des Ambrogio Lorenzetti, die in zwei schlecht beleuchteten Chorkapellen sich fanden, erscheinen mir besonders bemerkenswert. Sodoma, der mit so leichter Hand eine Fülle des Schönen über Siena ausgestreut hat, fehlt auch hier nicht ganz; ein sich mir aufdrängender Führer lockte mich in einen Seitenraum und zeigte mir an der Wand zwei reizende, ganz offenbar von des großen Künstlers Hand gemalte Putten, die — soweit ich mich erinnere — schalkhaft aus der Laterne einer Kuppel auf ein Marmorwaschbecken herabschauten. Und Sodoma, den ich schon so oft erwähnen mußte, galt nun hauptsächlich auch der Besuch des Oratoriums des heiligen Bernardino, mit dem ich meine kunstgeschichtlichen Besichtigungen in Siena beendigen wollte. Das dem Andenken des 1444 gestorbenen Franziskanerheiligen gewidmete Heiligtum, zu dem ich im Regen hinübereilte, liegt dicht neben San Francesco, und wer die sienesische Malerei der Hochrenaissancezeit kennen lernen will, wird nicht an ihm vorübergehen dürfen. Das Interesse des Besuchers richtet sich hier fast

allein auf das obere Oratorium des Hauses, welches von 1518 bis 1532 die drei besten Meister des damaligen Siena mit Fresken schmückten, nachdem die geschmackvolle Stuckverzierung der Pilaster und Friese und das schöne Schnitzwerk der flachen Holzdecke bereits kurz vor 1500 entstanden waren. Die großen Bilder an den Wänden schildern die wichtigsten Ereignisse der Marienlegende, und die meisten von ihnen — nämlich vier — hat Sodoma gemalt, der außerdem auch noch die vier großen Gestalten der wichtigsten Franziskanerheiligen, der Heiligen Franziskus, Antonius von Padua, Ludwig von Toulouse und Bernhardin, in den Ecken des Saales schuf. Pacchia und Beccafumi, von denen je zwei Bilder stammen, leisteten hier neben dem größeren Sodoma ihr Bestes, und ihre Bilder haben z. T. ihre besonderen Vorzüge. Erst nach geraumer Zeit schied ich von den Prachtgestalten Sodomas, froh dieses letzten, erhebenden Eindrucks, den ich der Kunst Sienas verdankte.

Da der Regen inzwischen aufgehört hatte, konnte ich nach meinem Hinaustreten mich ungestörter an dem Anblick des in stiller Abgeschlossenheit daliegenden hübschen, baumgeschmückten Platzes vor San Francesco freuen. Vor der hohen Backsteinfassade der Kirche erhoben sich Gerüste; man war dabei, sie mit Marmorschmuck zu versehen, und interessiert schaute ich mit an, wie ein großer Marmorstier hinaufgewunden wurde, um oben auf einer Konsole als Evangelistensymbol den Giebel zu zieren. Zur Nordseite des Platzes weiterschreitend, wo kein Gebäude die Aussicht hemmte, genoß ich sodann einen schönen Ausblick auf die weite bergige Landschaft und auf das zu meinen Füßen liegende anmutige Tal der Fonte Ovile. Von den dahinter sich erhebenden Hügeln grüßte nach San Francesco das Kloster Osservanza herüber, welches 1423 vom heiligen Bernardino gegründet ward, und dessen Kirche seine Gebeine birgt.

Es war mir gesagt worden, daß man die umfassendste und zugleich schönste Aussicht auf Stadt und Umgebung von den Wällen der alten Feste S. Barbara habe, die Herzog Kosimo I. von Toskana bald nach der Unterwerfung Sienas erbaute. So begab ich mich denn zurück durch die Straßen nach der Westseite der Stadt, um auf einem nördlich von San Domenico sich weit ins Tal hinein erstreckenden Ausläufer des Stadtberges den bezeichneten Aussichtspunkt aufzusuchen. Der Weg führte mich auf einer hübschen Promenade an einem mit dem Reiterdenkmal Garibaldis ausgezeichneten Platz vorbei. Die gärtnerischen Anlagen setzten sich auf den Wällen der alten Festung fort, von denen aus die Spaziergänger bequem auf das Treiben der Soldaten unten auf dem Kasernenhofe im Innern der Festung hinabschauen können wenn sie es nicht vorziehen, an die vordere Brüstung zu treten und den wirklich entzückend schönen Rundblick, der sich dort bietet, zu genießen. Dieses ganz eigenartig prächtige Landschaftsbild hat auf mich einen unvergeßlichen Eindruck gemacht, obwohl an jenem regendrohenden Winternachmittage die Häupter der fernen Berge im Süden und Westen jenseits der weiten, dunstigen Niederung der Maremmen z. T. mit dicken, schwarzen Regenwolken verhüllt waren. Was dem Bilde seinen besonderen Reiz verleiht, ist, daß vor dem Hintergrund dieser schönen, weiten Landschaft sich links im Vordergrunde das herrlichste Städtebild ausbreitet.

Wenn nun auch der sich daran anschließende Spaziergang zur Porta Camollia, von dem ich schon oben berichtete, den Erwartungen nicht völlig entsprach, so kehrte ich doch, als die Dämmerung herabsank, mit hoher Befriedigung heim in mein Absteigequartier. Es galt nun, Vorbereitungen für die Abreise zu treffen, die am nächsten Morgen erfolgen mußte. Trotz des kurzen Aufenthalts beschlich mich fast etwas wie Wehmut bei dem Gedanken des Abschieds von dem schönen Siena. Im Dunkel des Abends bin ich darum mit dem deutschen Arzt aus meiner Pension noch einmal durch die auffällig leeren Straßen gegangen und habe bei der Gelegenheit zum letzten Male auch vor dem Dom gestanden. Am nächsten Morgen ging es bei gewaltig herabströmendem Regen weiter südwärts, und mittags befand ich mich vor der Fassade des Doms von Orvieto.

I. Zur Schulgeschichte.

1. Allgemeines.

Das Schuljahr begann am 4. April 1913. Gleichzeitig wurde das von der Oberrealschule in Stralsund an unsere Anstalt verlegte pädagogische Seminar eröffnet. Das Königliche Provinzial-Schulkollegium beauftragte den Direktor mit der Leitung desselben. Die Herren Professoren Klein und Ladewig wurden zur ständigen Mitarbeit an der Ausbildung der dem Seminar überwiesenen Kandidaten des höheren Lehramts berufen, die übrigen Mitglieder des Lehrerkollegiums dagegen nur gelegentlich herangezogen. Arbeit und Verantwortung sind dadurch größer geworden, aber die Anstalt glaubt in der Tatsache der Verlegung des Seminars ein Zeichen des ihr von der Schulaufsichtsbehörde entgegengebrachten Vertrauens sehen zu dürfen. Unbestreitbar wird unsere gesamte Berufsarbeit manche Förderung erfahren durch die eingehendere Beschäftigung mit den verschiedensten theoretischen und praktischen Fragen des Unterrichts, wie sie die Tätigkeit in einem pädagogischen Seminar naturgemäß mit sich bringt.

Im Anschluß an die Michaelis-Reifeprüfung (17. 9. 13) und an die Revision des pädagogischen Seminars (21. 11. 13) besuchte der Königliche Provinzialschulrat, Herr Geh. Reg.-Rat Dr. Friedel den Unterricht in einigen Klassen.

2. Lehrer.

Ostern 1913 trat als Nachfolger des verstorbenen Prof. Feistkorn Herr Oberlehrer Voellmer*) in das Lehrerkollegium ein. Die Stelle des wissenschaftlichen Hilfslehrers verwaltete Herr Bentert, der schon die zweite Hälfte seines Probejahres hier abgelegt hatte. Während des ersten Sommervierteljahrs gehörte der Probandus Herr Borkowski vorübergehend unserm Kreise an. Michaelis 1913 wurde Herr Dr. Siuts der Anstalt zur Ableistung des Probejahrs überwiesen. Er verließ uns bereits im Februar, um an das Marienstifts-Gymnasium zu Stettin überzugehen. Dem pädagogischen Seminar gehörten an die Kandidaten des höheren Lehramts Apenburg, Dr. Claus, Drefahl, Loebe, Stiller, Dr. Warnkroß und Werner.

Der Gesundheitszustand des Lehrerkollegiums war im allgemeinen günstig; es waren nur kürzere Vertretungen nötig. Nur das Befinden des ältestens Mitgliedes unserer Schulgemeinschaft, des Herrn Vorschullehrer Züchner, ließ leider schon im Herbst viel zu wünschen übrig. Aber obgleich durch schwere Krankheit geschwächt, versuchte der pflichttreue Mann unter Aufbietung aller Kräfte und völliger Hintansetzung seines eigenen Wohles sein Amt zu versehen, bis das Gebot des Arztes ihn zwang, sich für das zweite Wintervierteljahr beurlauben zu lassen. Mit Schluß desselben gedenkt Herr Züchner in den Ruhestand zu treten. Dieser ist wohlverdient, denn vor beinahe vierzig Jahren wurde der nunmehr aus dem Amte Scheidende als Lehrer an der früheren Oberschule angestellt, aus der sich allmählich die heutige Anstalt entwickelt hat. Viele Väter unserer jetzigen Schüler verehren in ihm den ehemaligen Lehrer. Die Anstalt aber erfüllt eine Ehrenpflicht, wenn sie dem bewährten Lehrer und Erzieher an dieser Stelle aufrichtigen Dank zollt für all seine treue Arbeit. Auch wenn er fortan nicht mehr gemeinsam mit uns wirkt, werden wir ihn stets noch zu den Unsrigen rechnen.

---

*) Ernst Voellmer, geboren am 2. Oktober 1886 zu Guben, evangelisch, absolvierte Ostern 1906 das Realgymnasium zu Nordhausen, studierte Französisch, Englisch, Deutsch in München, Berlin und Greifswald, bestand in Berlin die Turnlehrerprüfung und 1910 das Staatsexamen in Greifswald. Nach Ableistung des Seminar- und Probejahres an den Gymnasien nnd Realgymnasien zu Kolberg und Swinemünde wurde er am 1. Oktober 1912 in Stolp als Oberlehrer angestellt.

Im Dezember wurde Herr Züchner von Herrn Dr. Siuts, später durch Herrn Lehrer Schwarz vertreten. Beiden Herren danke ich herzlich für ihre fleißige und gewissenhafte Mitarbeit. Zu Herrn Züchners Nachfolger wurde Herr Lehrer Leitzke von der hiesigen Gemeindeschule gewählt.

Im Sommerhalbjahr waren noch längere Vertretungen einiger Herren, die militärische Übungen abzuleisten hatten, nötig, und zwar des Direktors vom 14. 5. bis 10. 6., des Herrn Oberlehrer Schroeder vom 27. 8. bis 22. 10 und des Herrn Oberlehrer Dr. Petschler vom 24. 7. bis 16. 9. Den Unterricht dieser Herren übernahmen mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums mehrere Mitglieder des pädagogischen Seminars.

Herzlichen Dank schuldet das Lehrerkollegium den früheren Direktoren der Anstalt, Herrn Dr. Faber und Herrn Dr. Vilmar, die uns mit der Übersendung ihrer Bildnisse erfreut und geehrt haben. Die wohlgelungenen, fast lebensgroßen Photographien schmücken das Lehrerzimmer und werden uns eine bleibende Erinnerung sein.

3. Schüler.

Der Gesundheitszustand der Schüler war in diesem Jahr im allgemeinen gut. Durch den Tod wurde uns leider Franz Goetze, I. Vorklasse, entrissen, der an den Folgen einer schweren Operation am 18. April 1913 starb. Er war ein treuer Schüler. Lehrer und Klassengenossen geleiteten ihn zur letzten Ruhe.

Jahresberichte der Schülervereine.

Jahresbericht des S. R. V. „Arkona“ 1913/14.

Im Vergleich zum vorigen Jahre hat sich der Verein finanziell sehr gehoben.

Einige Freunde und Gönner des Vereins überwiesen ihm größere Spenden. Ihnen sei herzlich gedankt, und wir werden uns redlich bemühen, uns ihre Gunst weiter zu erhalten.

Bei Beginn des Ruderjahres setzte sich der Verein aus 15 aktiven Mitgliedern zusammen. Später traten noch 3 weitere Schüler ein, sodaß der Verein am Schlusse des Ruderjahres aus 18 Mitgliedern bestand. Busch, Hirr, Witte, Cartsburg und Krüger schieden im Herbst aus. Das Protektorat führte wie im vorigen Jahre Herr Oberlehrer Hertz. Das diesjährige Anrudern wurde wie üblich am 26. April durch eine Motorbootfahrt nach Caseburg gefeiert. Das Stiftungsfest fand am 18. August 1913 statt. Zwar war das Wetter am Vormittag nicht sehr vielversprechend, als aber der Himmel sich am Nachmittag etwas aufgeklärt hatte, gingen wir zum Bootshaus hinüber und bereiteten alles zum Empfange der Gäste vor, die uns in großer Zahl mit ihrem Besuche beehrten, sodaß ein reges Leben in unserm kleinen Bootshaus herrschte. Das interne Rennen wurde für unentschieden erklärt, da der Steuermann des einen Bootes einem Segelschiff ausbiegen und daher eine Kurve steuern mußte. Das Abrudern, das am 28. September stattfand, bildete den Schluß des Ruderjahres. Damit wurde die Rudertätigkeit aber keineswegs eingestellt. Selbst in den kalten und stürmischen Tagen des November und Dezember konnte man die „Arkona“-Boote auf der Swine sehen. Da aber in letzter Zeit starker Frost eintrat, war es mit dem Rudern vorläufig vorbei. Die große Sturmflut am 30. Dezember 1913 hat unser Bootshaus, obgleich ein beträchtlicher Materialschaden zu verzeichnen ist, wacker überstanden. Das Wasser stand im Bootsraum über einen Meter hoch, und selbst im Klubzimmer konnte man seine Spuren bemerken. Es wird noch viel Zeit und Arbeit kosten, bis alles wieder instand gesetzt ist.

Da im Herbste einige Vorstandsmitglieder die Anstalt verließen, mußten Ersatzwahlen vorgenommen werden.

Der Ruderbetrieb gestaltete sich im Sommer sehr rege. An jedem Mittwoch und Sonnabend fanden die Übungsfahrten unter Leitung des Ruderwartes oder des Herrn Protektors statt. Sämtliche Mitglieder waren verpflichtet, an diesen Fahrten teilzunehmen.

Zwei größere Tourenfahrten wurden unternommen. Die eine führte uns in den Sommerferien nach den mecklenburgischen Seen, die andere an zwei schönen Herbsttagen nach Wollin.

Wie schon erwähnt, wurde in diesem Jahre die Vereinskasse in freundlichster Weise unterstützt und zwar durch Herrn Kunstmaler Georg Schmitt, Berlin (300 M) und durch die Einnahme beim Stiftungsfest (210 M). Die veranstaltete Sammlung ergab eine Summe von 87 M. Hierzu kommen noch die freundlichen Stiftungen eines ungenannten Herrn (25 M) und von Frau Windler, Berlin (50 M). Herr Zimmermeister Gaedecke war so freundlich, uns Draht und Pfähle zu einem Zaun um das Bootshaus zu stiften. Die obigen Summen wurden zum größten Teil zur Tilgung von Schulden, dann auch für Neuanschaffungen von Material verwandt.

Jahresbericht des Schülerturnvereins „Friesen".

Zu Beginn des Winterhalbjahres nahm der Schülerturnverein „Friesen" seine Tätigkeit in gewohnter Weise wieder auf Der Verein hat sich in den letzten Jahren ungestört entfaltet. In diesem Semester bestand er mit Einschluß der Jugendriege aus 32 bezw. 33 Schülern, von denen 12 (13) den Oberklassen angehörten. Drei Oberprimaner gehörten dem Verein als inaktive Mitglieder an. Es ist erfreulich, daß der Turnverein auch bei den jüngeren Schülern großen Anklang fand, die mit gutem Erfolge ihren älteren Kameraden nacheiferten und dem Verein eine kräftige Weiterentwicklung sichern. Geturnt wurde einmal wöchentlich, später, namentlich in den letzten Wochen vor dem Abturnen, wurden Extrastunden eingeschoben. Die dem Verein gehörenden Fechtgeräte wurden wenig benutzt. Ende Februar fand ein öffentliches Abturnen statt, an dem eine Riege auch Übungen mit den erst kürzlich von der Anstalt angeschafften Keulen vorführte, jedoch erreichte die Tätigkeit des Vereins für diesen Winter erst mit Schulschluß ihr Ende.

Jahresbericht des Musikvereins.

Am 12. April 1913 fand in der Aula ein Schubert-Abend statt. Es wurden einige Stücke für Violinen, Harmonium und Klavier, einige Soli für Klavier und ein Geigensolo vorgetragen. Sasse OI sang zwei Lieder von Schubert, Windler OI sprach über Schuberts Leben und Werke. Der Abend war gut besucht, und die Darbietungen erweckten den ungeteilten Beifall der Zuhörer. In der Turnhalle fand eine kleine Nachfeier mit Tanz statt, die unsere Gäste noch bis ½1 Uhr vereinigte.

Im Winterhalbjahr wurden wieder regelmäßige Übungsstunden abgehalten, an denen sich die Mitglieder des Vereins rege beteiligten. Nachdem an unsern bisherigen Konzertabenden nur deutsche Komponisten berücksichtigt worden waren, wurde am 21. Februar ein Slavischer Abend veranstaltet. Es gelangten Werke von Tschaikowsky, Paderewski, Rubinstein u. a. zur Vorführung und zwar Solo- und Ensemblekompositionen, außerdem einige Lieder. Nach dem Konzert fand ein geselliges Zusammensein in der Turnhalle statt, an dem eine große Anzahl von Gästen teilnahm.

Im übrigen hat der Musikverein im Laufe des Jahres bei verschiedenen Schulfeiern, so zu Kaisers Geburtstag und bei der Weihnachtsfeier mitgewirkt.

Bericht der Ortsgruppe des Altwandervogels.

Der Wandervogel hat im Laufe des Jahres einen bemerkenswerten Aufschwung erlebt. Die Anzahl der Mitglieder betrug 25. Alle 14 Tage wurde eine Fahrt in die Umgegend Swinemündes unternommen, mehrere Male dabei auch ein Kriegsspiel veranstaltet. Besonders freudig war es zu begrüßen, daß die meisten Herren des pädagogischen Seminars mit regem Interesse an unserer Bewegung sich beteiligten. In den Juliferien fand eine sechstägige Fahrt um die ganze Küste von Rügen statt, in den Michaelisferien eine fünftägige Fahrt durch die Uckermark. An einem Sonntage wurde ein Dampferausflug nach Stettin zur Besichtigung des hochinteressanten Provinzialmuseums unternommen. Mehrere Gesangs- und Turnnachmittage wurden veranstaltet. Vor kurzem haben wir in Pritter in einem alten, romantischen Bauernhause zwei Zimmer gemietet, die durch Stiftungen verschiedener Herren ein recht freundliches Aussehen erhalten haben. Am 13. Dezember fand hier eine kleine, recht wohl gelungene Weihnachtsfeier statt. Da durch den Eintritt der Kälte die überschwemmten Wiesen eine vorzügliche Eisbahn darboten, wurden mehrere Fahrten auf Schlittschuhen nach dem gleichfalls gefrorenen Haff unternommen.

Seit Juni ist die Ortsgruppe Mitglied des Altwandervogels, dessen Bundesgeschäftsstelle sich in Göttingen befindet.

Es wurde ein Eltern- und Freundesrat begründet, der zur Zeit 29 Mitglieder zählt. Diese setzen sich aus den Eltern der Wandervögel, Herren des Lehrerkollegiums und des pädagogischen Seminars sowie aus sonstigen Anhängern des Jugendwanderns zusammen.

Im nächsten Schuljahre wird der Eltern- und Freundesrat zu besonderen Versammlungen zusammentreten.

Zweiter Jahresbericht der Ortsgruppe Swinemünde der Deutschen Schulschiff-Schüler-Vereinigung.

Bald nach Beginn des neuen Schuljahres begann der Bau unseres Schulschiffes „Pommern". Anfang Juli war es fertig, und wir benutzten den Monat eifrig, uns für die Einweihung und für den Besuch des Kaisers zu rüsten. Mit aufrichtiger Dankbarkeit gedenkt die Besatzung des Unterrichtes über den Dienst an Bord und alle Zweige des Dienstes in der Kaiserl. Marine, den ihr Herr Nautischer Inspektor Wolf vom Reichsmarineamt erteilte. Es wäre ein großer Gewinn für die Vereinigung, wenn sich hier in Swinemünde ein ehemaliger Seemann fände, der unseren Zielen ähnliches Interesse entgegenbrächte. Am 3. August fand im Beisein der Spitzen der Behörden, der Ehrengäste und einer stattlichen Schar von Zuschauern die Taufe der „Pommern" und ihre Übergabe durch den Vorstand und Begründer der D. S.-S.-V., Herrn Kunstmaler Georg Schmitt (Berlin-Wilmersdorf), statt. Die Ortsgruppe, unsere Schüler und ihre Eltern sind dem hochherzigen Stifter gewiß von Herzen dankbar, daß den Jungen eine Gelegenheit zu vielseitiger Ausbildung gegeben wird, wie sie sich sonst nirgends findet. Von der militärischen Ausbildung und der Gewöhnung an Zucht und Ordnung ganz abgesehen, hat die Besatzung zunächst den ganzen Sommer über den gesunden, kräftigenden Dienst des Bootsruderns. Zwei Marinegigs sind uns von unserem Gönner, Herrn Schmitt, geschenkt worden, und wir haben in ihnen schon manche unvergeßliche Fahrt bei gutem und schlechtem Wetter ausgeführt. Augenblicklich sind wir daran, unsern Mitgliedern die Möglichkeit zu verschaffen, sich im Schwimmen auszubilden, und wir hoffen zum Ziele zu gelangen. Felddienstübungen führen unsere Jungen in die nähere und weitere Umgebung unserer Heimat. Während des Winters herrscht der theoretische Unterricht vor. Es werden Vorträge geboten und mit Versuchen und Übungen erläutert. Gegenstände dieses Unterrichtes sind die Nautik, vornehmlich die für sie erforderlichen Instrumente: Kompaß, Sextant, Logg, Barometer usw. Auch praktisch versuchten sich unsere Mitglieder. So fertigte der Quartaner Mahnke ein Ruderjoch, der Untertertianer Salau ebenfalls ein Ruderjoch und ein Modell des gewöhnlichen Loggapparates. Die Untersekundaner Lemcke und Mahnke bauten je einen sehr hübschen Sextanten, besonders war die saubere und sorgfältige Arbeit des letzteren zu loben. Dieselben Schüler haben, unterstützt von einigen jüngeren Mitgliedern, im ganzen Schiff Telephonleitungen gelegt; überhaupt ist an Bord viel tüchtige praktische Arbeit geleistet worden. Der Unterricht erstreckt sich ferner noch auf Astronomie, Erdkunde, Kartenkunde, Landesaufnahme, Signalwesen, Seezeichenkunde, Schiffsbaukunde, und endlich wird die erste Hilfe bei Unglücksfällen gelehrt.

Waren wir im vorigen August auch nicht im entferntesten in alle diese Zweige eingeführt, so brauchten unsere Jungen sich doch ihrer Leistungen nicht zu schämen, als am 7. August der Kaiser dem Schiffe einen Besuch abstattete. Die Mitglieder unserer Hauptgruppe Wilmersdorf führten Sr Majestät ein sehr korrektes Artillerieexerzieren vor, während die Swinemünder ihr Können im Infanteriedienst zeigen mußten. Der Kaiser sprach Herrn Schmitt seine Anerkennung aus für sein verdienstvolles vaterländisches Werk und versicherte das Unternehmen seiner weiteren Förderung. An die beiden Besatzungen richtete Se. Majestät in der Batterie eine Ansprache, in der er seinem freudigen Einverständnis mit der Arbeit der D. S.-S.-V. Ausdruck gab und die Mitglieder aufforderte, auf dem begonnenen Pfade fortzuarbeiten, um später während des Dienstes in Flotte oder Heer Tüchtiges zu leisten. Nach der Besichtigung folgte die Vereinigung einer Einladung des Kaisers zum Besuch der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" und des kleinen Kreuzers „Kolberg". Hier wurde den D. S.-S.-V.'ern auf Befehl des Kaisers sämtlicher Dienst an Bord vorexerziert, die Mitglieder konnten bis in die fernstes Räume des Schiffes gelangen, von den Toppen bis zu den Unterwasser-Torpedoräumen war allen unseren Jungen zugänglich. Unser Dank gebührt nächst Sr. Majestät den liebenswürdigen Offizieren und der freundlichen Besatzung der beiden Kriegsschiffe. Am 18. August besuchte Herzog Paul Friedrich

z. Mecklenburg und seine Tochter, Herzogin Marie Antoinette, das Schiff, einige Wochen später erfolgte eine Besichtigung durch den Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz.

Der Winter brachte als strahlenden Glanzpunkt mitten in ernster Arbeit für Schule und Vereinigung die Weihnachtsfeier. Sie vereinigte im festlich geschmückten Batteriedeck die Schiffsgemeinde mit ihren Ehrenmitgliedern. Jedes Mitglied wurde mit einer Gabe erfreut und besonders verdienten Mannschaften wurden Dienstpreise überreicht. Herrn Oberlehrer Schroeder, unseren stets hilfsbereiten Lehrmeister auf nautisch-geographischem Gebiete, durften wir dabei als aktives Mitglied aufnehmen.

Die Vereinigung hat 60 Mitglieder und nimmt Schüler von Sexta aufwärts an. Pflichtdienst findet Sonnabends von 3—6 Uhr statt, jeder weitere Dienst ist freiwillig. Der monatliche Beitrag beläuft sich auf 20 Pfg., von mehreren Brüdern zahlt nur einer den Beitrag.

Der Unterstützungsverein für bedürftige und würdige Schüler legt durch seinen Rechnungsführer, Herrn Oberlehrer Gensichen, folgenden Bericht vor:

Kassenbestand am Ende des Schuljahres 1912/13	661,—	M
Einnahmen im Schuljahr 1913/14:		
Überwiesen von einigen Herren des Lehrerkollegiums . . .	16,—	"
Spende der Abiturienten zu Ostern 1913	35,—	"
" " " " Michaelis 1913	20,—	"
Sammlung des Vereins ehemaliger Swinemünder Abiturienten	11,—	"
Kleine Überschüsse von Sammlungen	3,40	"
Durch Vermittelung von Herrn Konsul Rose	50,—	"
Ablösung der Neujahrsglückwünsche des Lehrerkollegiums und Kgl. Seminars	55,50	"
Zinsen der städtischen Sparkasse für 1913	22,70	"
Insgesamt	874,60	M
Ausgaben:		
Für Unterstützungen von vier Schülern	88,30	M
Für 2 Inserate und Porto	4,80	"
Insgesamt	93,10	M
Mithin beträgt der Kassenbestand am Ende des Schuljahres 1913/14	781,50	M

Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank.

4. Schulfeste, Ausflüge und andere Veranstaltungen.

Die Hauptfesttage des verflossenen Schuljahrs waren der 16. Juni, der 18. Oktober und der 27. Januar.

Das fünfundzwanzigjährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers wurde durch einen Ausmarsch der ganzen Schule zu einem Kriegsspiel, das auf dem Golm endete, gefeiert. Hier hielt Herr Oberlehrer Gensichen die Festrede, in der er nachwies, wie Wilhelm II. ein Friedenskaiser sei, daß er aber nur durch seine stetige Fürsorge für die Kriegsbereitschaft von Heer und Flotte seinem Lande die Segnungen des Friedens erhalten habe. Nach Verteilung einiger vom Herrn Minister überwiesenen Bücher an tüchtige Schüler erfolgte unter den Klängen einer Musikkapelle der Rückmarsch in die Stadt.

Die Gedenkfeier an die Leipziger Schlacht fand in der festlich geschmückten Aula statt. In seiner Gedächtnisrede wies der Direktor auf das Völkerschlacht-Denkmal hin. Ausgehend von seiner Inschrift „Gott mit uns“ führte er die Zuhörer in den Geist jener Zeit hinein und ermahnte besonders die Jugend, wahre Vaterlandsliebe zu einem Teil ihres innersten Wesens zu machen.

Auf die übrigen vaterländischen Gedenktage des Jahres 1913 wurde gelegentlich der gemeinsamen Wochenandachten oder in geeigneten Unterrichtsstunden hingewiesen.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse schon am 26. Januar, nachmittags 5 Uhr, festlich begangen. Im Mittelpunkt stand die Festrede des Herrn Oberlehrer Dr. Stier über die deutsche Kaisersage. Mit lebhafter Aufmerksamkeit lauschten alle Anwesenden, darunter auch eine stattliche Anzahl von Gästen, den gehaltvollen, von gründlichem Wissen auf dem Gebiet der Sagenforschung zeugenden Ausführungen.

Auch bei diesen Feiern wurden Gedenkbücher verteilt. An die letzte der drei genannten Veranstaltungen schloß sich der herkömmliche Fackelzug der Schüler.

Der allgemeine Schulausflug fand am 31. Mai statt, die Turnspiel-Teilnehmer unternahmen die gewohnte Wanderung am 1. Oktober.

Einige Schüler der Klassen Prima bis Obertertia machten Anfang Juli wieder einen Radausflug unter Führung von Herrn Oberlehrer Gensichen. Sie besuchten zunächst die Mecklenburgische Schweiz (Cummerower, Malchiner See). Eine Dampferfahrt auf dem Plauschen See führte sie nach dem Kloster Malchow. Von dort gings teils zu Rad, teils mit der Bahn nach Ludwigslust mit seinen wunderschönen Parkanlagen. Einen unvergeßlichen Eindruck hinterließ die Stunde, die die Teilnehmer der Fahrt am Grabe Theodor Körners in Wöbbelin zubrachten. — Der prächtige Schweriner See und Schwerin selbst mit seinem Residenzschloß und Park befriedigten Naturschwärmer und Städtebewunderer. Die letzteren kamen am Schluß der Fahrt besonders auf ihre Rechnung, als die alte Hansestadt Wismar, Kloster Dobberan mit Heiligendamm, Rostock und Stralsund besichtigt wurden.

Der Sedantag wurde wieder durch ein Turnfest auf dem Schützenplatz gefeiert. Vor der Preisverteilung hielt Herr Oberlehrer Hertz eine Ansprache, in der er mit begeisternden Worten auf die kriegerischen Ereignisse des Hochsommers 1813 hinwies.

Am 26. September wurden die Michaelis-Abiturienten feierlich entlassen mit einer Ansprache des Direktors über Wesen und Wert echter Lebensfreude.

Am 22. Dezember fand in der Aula vor zwei schön geschmückten Tannenbäumen die Weihnachtsfeier der Schule statt, zu der wir wegen des beschränkten Raumes leider keine Einladungen hatten ergehen lassen können. Einige unserer schönen alten Weihnachtslieder und passende Deklamationen umrahmten die Aufführung eines kleinen Stückes „Weihnachten in der Klause“ durch Schüler der Sexta. Die Herren Oberlehrer Dr. Petschler und Voellmer hatten sich um die wohlgelungene Feier sehr verdient gemacht.

Am 11. Dezember hielt Herr Oberlehrer Dr. Müller II einen naturwissenschaftlichen Vortrag, in dem er über die Abstammungslehre der Pflanzen- und Tierwelt sprach. Am 16. März führte uns Herr Professor Wagner in einem Vortrag mit Lichtbildern in das von ihm während des Winters 1912/13 besuchte Italien, berücksichtigte besonders die Bau- und Kunstdenkmäler von Pisa und erweckte wohl in allen seinen Zuhörern den Wunsch, das, was er uns in Wort und Bild anschaulich vorführte, auch in Wirklichkeit schauen zu dürfen.

Über die Veranstaltungen der verschiedenen Schülervereine ist an anderer Stelle berichtet worden. Erwähnt sei noch, daß am 15. und 16. August in der Aula ein vom Herrn Regierungspräsidenten eingerichteter Kursus für Jugendpflege stattfand. Den verschiedenen sehr lehrreichen Vorträgen wohnte auch das Lehrerkollegium bei.

Stundenverteilung unter die Lehrer im Schuljahr 1913/14.

Nummer		Klassenleiter von	Realgymnasium mit Realschule															Vorschule			Zusammen
			OI	UI	OII	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	V. 1	V. 2	V. 3	
1	Prof. Friedrich Salau, Direktor	—		3 Deutsch	4 Englisch					4 Französisch											11
2	Prof. Friedrich Klein, Oberlehrer	OI	5 Latein 3 Geschichte							8 Latein		3 Geschichte				2 Erdkunde					21[1])
3	Prof. Hans Wagner, Oberlehrer	OII		2 Religion 3 Geschichte	2 Religion 3 Deutsch 3 Geschichte	2 Religion 2 Geschichte [UIIa–UIIb]	3 Deutsch							2 Erdkunde							22
4	Professor Theobald Endemann, Oberlehrer	OIIIa	2 Religion		6 Latein			3 Turnen [OIIIa–OIIIb] 8 Latein					2 Religion								21[2])
5	Prof. Emil Ladewig, Oberlehrer	—	3 Physik 1 physikal. Übung					4 Mathematik 3 Naturkunde		3 Naturkunde				2 Naturkunde		5 Rechnen					21[3])
6	Hans Schröder, Oberlehrer . . .	UI	5 Mathematik	5 Mathematik 1 physikal. Übung 3 Physik 1 Linearzeichnen	1 Linearzeichnen							5 Mathematik 3 Naturkunde									24
7	Wilhelm Ludewig, Oberlehrer .	Va		3 Französisch		3 Französisch					6 Französisch			4 Deutsch 6 Französisch							22
8	Wilhelm Nieder, Oberlehrer . .	UIIb				4 Mathematik 2 Physik	5 Mathematik						3 Naturkunde 5 Mathematik	5 Rechnen							24
9	Erich Gothe, Oberlehrer	UIIIb	2 Chemie 1 chem. Übung		5 Mathematik 2 Physik 2 Chemie				5 Mathematik		6 Mathematik										23[4])
10	Dr. Johs. Hoffmann, Oberlehrer	—				3 Deutsch 1 Erdkunde		3 Deutsch		2 Religion 3 Turnen [UIIIa–UIIIb]			3 Geschichte			3 Religion	2 Erdkunde	2 Turnen			22[5])
11	Dr. Max Stier Oberlehrer . .	IVa	3 Deutsch 4 Englisch	4 Englisch								4 Deutsch 6 Französisch 2 Religion									23
12	Siegfried Gensichen, Oberlehrer	Vb	3 Französisch					2 Religion [OIIIa–OIIIb] 4 Französisch						2 Religion	4 Deutsch 6 Französisch 2 Religion						23
13	Gerhard Müller I, Oberlehrer	UIIa		5 Latein		6 Latein 3 Turnen [UIIa–UIIb]				3 Deutsch 1 Erdkunde 2 Geschichte [UIIIa–UIIIb]		3 Turnen [IVa–IVb]									23
14	Werner Hertz, Oberlehrer . . .	IVb			3 Französisch		2 Erdkunde	2 Geschichte [OIIIa–OIIIb] 1 Erdkunde	2 Erdkunde		2 Erdkunde		4 Deutsch 6 Französisch		2 Erdkunde						24
15	Dr. Erich Petschler, Oberlehrer .	VIb					5 Französisch				5 Englisch			3 Turnen [Va–Vb]			6 Französisch 5 Deutsch				24
16	Dr. Karl Müller II, Oberlehrer	UIIIa		2 Chemie 1 chem. Übung			6 Naturkunde		4 Naturkunde	4 Mathematik	2 Naturkunde				2 Naturkunde		2 Naturkunde				23[6])
17	Ernst Voellmer, Oberlehrer . .	VIa					4 Englisch		6 Französisch							3 Turnen [VIa–VIb] 6 Französisch 5 Deutsch					24[7])
18	Ernst Beutert, wissenschaftlicher Hilfslehrer	OIIIb				6 Englisch			3 Deutsch 4 Englisch		3 Deutsch	3 Erdkunde	3 Erdkunde								22
18a	Dr. Johs. Sints, Prob.*) . . .	—			3 Geschichte									4 Deutsch 2 Erdkunde							9
19	Ernst Schmalz, Gesanglehrer . .	—	3 Chorgesang 1 Orchester Verein [OI–IVb]											2 Singen [Va–Vb]		1 Singen 1 Singen [VIa–VIb]	1 Singen	1 Singen	1 Singen		11
20	Ulrich Michaelis, Zeichenlehrer .	—	2 Zeichnen 1 Linearzeichnen [OI–UI]		2 Zeichnen 1 Linearzeichnen	2 Zeichnen [UIIa–UIIb] 2 Linearzeichnen[8])	2 Linearzeichnen	2 Zeichnen [OIIIa–OIIIb] 2 Linearzeichnen[9])		2 Zeichnen [UIIIa–UIIIb]		2 Zeichnen [IVa–IVb]		2 Zeichnen [Va–Vb]					1 Turnen	1 Turnen	24
21	Franz Züchner, Vorschullehrer**)	V. 1																3 Religion 3 Schreiben 9 Deutsch	8 Deutsch 2 Religion		25
22	Ernst Schülke, Vorschullehrer . .	V. 2						1 Schreiben [OIIIa–IVb]						2 Schreiben [Va–Vb]		2 Schreiben [VIa–VIb]	3 Religion 5 Rechnen	5 Rechnen	5 Rechnen 3 Schreiben		26
23	Erich Braun, Vorschullehrer . .	V. 3	3 Turnen [OI–OII]												5 Rechnen	2 Naturkunde				3 Religion 9 Deutsch 5 Rechnen	27

*) Nur im Winterhalbjahr.
**) Im letzten Vierteljahr beurlaubt und durch Herrn Lehrer Schwarz vertreten.

1) Verwaltet die Karten und Anschauungsmittel. 2) Verwaltet die Kunstsammlung. 3) Verwaltet die physikalische Sammlung. 4) Verwaltet das chemische Laboratorium. 5) Verwaltet die Lehrerbibliothek. 6) Verwaltet die naturwissenschaftliche Sammlung. 7) Verwaltet die Schülerbibliothek. 8) Vereinigt mit OIIIb. 9) Vereinigt mit UIIIb.

II. Schulnachrichten.

1. Allgemeine Lehrverfassung.

a) Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände.

		Realgymnasium (Reformplan nach Frankfurter System)												Realschule			Zusammen	Vorschule			Zusammen
		OI	UI	OII	UIIa	OIIIa	UIIIa	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	UIIb	OIIIb	UIIIb		V. 1	V. 2	V. 3	
1	Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	2	2	2	32	3	2	3	8
2	Deutsch	3	3	3	3	3	3	4	4	4	4	5	5	3	3	3	53	9	8	9	26
3	Lateinisch	5	5	6	6	8	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	38	—	—	—	—
4	Französisch	3	3	3	3	4	4	6	6	6	6	6	6	5	6	6	73	—	—	—	—
5	Englisch	4	4	4	6	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	5	31	—	—	—	—
6	Geschichte	3 (Geschichte und Erdkunde zusammen)	3 (Geschichte und Erdkunde zusammen)	3 (Geschichte und Erdkunde zusammen)	2	2	2	3	3	—	—	—	—	2	2	2	27	—	—	—	—
7	Erdkunde				1	1	1	3	3	2	2	2	2	2	2	2	23	—	—	—	—
8	Rechnen u. Mathematik	5	5	5	4	4	4	5	5	5	5	5	5	5	5	6	73	5	5	5	15
9	Naturgeschichte	—	—	—	2	3	3	3	3	2	2	2	2	6 (Naturgeschichte, Physik und Chemie zusammen)	4 (Naturgeschichte und Physik zusammen)	2	34	—	—	—	—
10	Physik	3[1]	3[1]	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—			—	8	—	—	—	—
11	Chemie	2[2]	2[2]	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	6	—	—	—	—
12	Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	—	—	—	8[3]	3	3	—	6
13	Turnen	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	45	2	1	1	4
14	Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	2	2	2	26	—	—	—	—
15	Freiw. Linearzeichnen	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	(16)	—	—	—	—
16	Singen	3[4] (OI bis IVb zusammen)								2	2	2	2	3[4] (UIIb bis UIIIb zusammen)			(11)	1	1	—	2
	Zusammen[5]	35	35	35	34	32	32	31	31	28	28	28	28	34	33	33	477[5]	23	20	18	61

[1]) Dazu 2 Stunden physikalische Übungen (freiwillig), alle 14 Tage.
[2]) Dazu 2 Stunden chemische Übungen (freiwillig), alle 14 Tage.
[3]) Dazu 1 Stunde für schlecht schreibende Tertianer und Quartaner.
[4]) 1 Unterstimme, 1 Oberstimme, 1 gemeinsamer Chorgesang.
[5]) Mit Ausschluß des Singens und des freiwilligen Linearzeichnens.

c) Übersicht über die im Schuljahre 1913/14 erledigten Lehraufgaben.*)

Oberprima. Klassenleiter: Professor Klein.

Religion. Kirchengeschichte vom Zeitalter der Reformation bis zur Gegenwart. Das Wichtigste aus der Glaubens- und Sittenlehre. 2 St. Endemann.

Deutsch. Leben und Werke Goethes und Schillers im Zusammenhang. Überblick über die deutsche Literatur von den Romantikern bis auf die Neuzeit. Ausführlicher behandelt wurden von Goethe: Dichtung und Wahrheit (Auswahl), Egmont, Iphigenie, Hermann und Dorothea, eine Reihe Gedichte; von Schiller: Kabale und Liebe, Wallenstein, Die Braut von Messina, Gedankenlyrik, einige kürzere Prosaschriften; von Hebbel: Demetrius. Dispositionsübungen und freie Vorträge. Themata der Aufsätze:

1. Der Mond in dichterischer Beleuchtung. 2. Welche Motive läßt Goethe in seinem „Egmont" ungenutzt? (Klasse). 3. Weshalb bekommen wir so häufig Ferien? (Klasse). 4. Goethe als Schüler Homers. 5. Beziehungen zwischen Lessings „Emilia Galotti" und Schillers „Kabale und Liebe" (Klasse). 6. Der Dichter als Richter. 7. Wer ist ein Held? (Klasse.) 8. (Prüfungsarbeit.)

3 St. Stier.

Latein. Tacitus, Germania 1 bis 27. Kursorische Lektüre und Extemporier-Übungen aus Livius XXXI, XXXIII und XXXV; fünfzehn ausgewählte Oden aus Horaz, carm. I bis III; vier Oden wurden auswendig gelernt. Regelmäßige grammatische Wiederholungen; alle vierzehn Tage eine Übersetzung aus dem Lateinischen. 5 St. Klein.

Französisch. Wiederholung und Vertiefung wichtiger Kapitel der französischen Syntax. Lektüre: Corneille, Cid; Barrau, Histoire de la Révolution française. Fuchs, Histoire de la littérature française. Französische Literaturgeschichte der letzten Jahrhunderte. Abriß der Verslehre. Synonymisches und Stilistisches. Als schriftliche Arbeiten: Diktate, Aufsätze und Nacherzählungen, darunter:

1. La sentinelle de l'île de Rügen (Klasse.) 2. La guerre est déclarée. 3. Jeanne d'Arc (Klasse.) 4. Nommez deux écrivains français qui ont préparé la révolution (Klasse.) 5. Les causes de la révolution française (Klasse.) 6. Marie Stuart (Klasse.) 7. La campagne de la Prusse en 1806/07.

3 St. Gensichen.

Englisch. Lektüre: Kipling, Stories from the Jungle Book; Macaulay, Historical Portraits; Tennyson, Enoch Arden, außerdem Gedichte nach Gropp und Hausknecht. Im Anschluß daran die wichtigsten Erscheinungen der englischen Literaturgeschichte. Wiederholung und Erweiterung der Syntax, Synonyma. 4 St. Stier.

Geschichte und Erdkunde. Die wichtigsten Begebenheiten der Neuzeit vom Ende des dreißigjährigen Krieges bis zur Gegenwart. Geographische Wiederholungen. 3 St. Klein.

Mathematik. Analytische Geometrie der Kegelschnitte mit Anwendungen aus der Himmelskunde; synthetische Geometrie einschließlich der projektivischen Punktreihen und Strahlenbüschel. Anwendung der Differentialquotienten zur Untersuchung des Kurvenverlaufs, zur Ableitung der Taylorschen Reihe und der daraus sich ergebenden Reihen der transscendenten Funktionen, sowie zur Lösung von Gleichungen höheren Grades. Der binomische Lehrsatz. Permutations- und Kombinationslehre. Wiederholungen, insbesondere aus der sphärischen Trigonometrie. 5 St. Schroeder.

Physik. Wellenlehre, Akustik und Optik.. 3 St. Ladewig.
Praktische Übungen aus allen Gebieten der Physik. — 2 St., im Wechsel mit UI. Ladewig.

Chemie. Die Schwermetalle. Das periodische System. Die wichtigsten organischen Verbindungen. Wiederholungen. 1 Std. freiwillige Übungen im Laboratorium, Qualitative Analyse.
2 St. Gothe.

---

*) Die schriftlichen Arbeiten wurden auf allen Stufen und in sämtlichen Fächern nach den amtlichen Bestimmungen und einem festen Arbeitsplan angefertigt.

Zeichnen. Malen mit Wasserfarben und in Tempera nach schwieriger darzustellenden Natur- und Kunstformen, perspektivische Übungen in Innenräumen und im Freien, Tuschzeichnungen, Skizzieren. Schneiden in Linoleum. 2 St. Michaelis.

Linearzeichnen. Zentralprojektion. Malerische Perspektive. — 1 St. Michaelis.

Chorgesang. OI und IVb: Vierstimmige gemischte Chorgesänge weltlichen und geistlichen Inhalts mit und ohne Instrumentalbegleitung. 3 St. Schmalz.

Aufgaben für die Reifeprüfung Michaelis 1913.

1. Deutsch: Inwiefern verrät sich das dramatische Talent Goethes auch in seinem Epos „Hermann und Dorothea"?
2. Latein: Übersetzung aus Livius, ab urbe cond. lib. XXXV, c. 8.
4. Französisch: Parlez de la vie et des oeuvres des principaux écrivains français qui ont préparé la révolution.
3. Mathematik: a) Von einer Parabel kennt man eine Sehne $P_1 P_2$ und den Scheitel S des zugeordneten Durchmessers. Es sind die Tangenten in P_1 und P_2 sowie der Brennpunkt und der Scheitel der Parabel zu zeichnen. — b) Um den Ort eines Schiffes zu bestimmen, wurde das Azimut der Sonne, $A = 44^\circ 39'$, und die Sonnenhöhe, $h = 47^\circ 14{,}5'$ gemessen, als das Schiffschronometer $3^h 40^m$ mittlerer Hamburger Hafenzeit zeigte. Die Tafeln lieferten die Abweichung der Sonne, $\delta = + 17^\circ 28{,}8'$, und die Zeitgleichung, $y = -3{,}7^{min}$; die Länge von Hamburg ist $\lambda_H = 9^\circ 58{,}5'$ O. — c) Es ist der für $x = o$ unbestimmte Wert der Funktion
$$y = \frac{1 + e^x - 2\ (\cos x + \sin x)}{(1 + x)^4 - 1}$$
einmal durch Rechenentwicklung und dann unter Benutzung der Ableitungen zu bestimmen. — d) Die Tilgung einer zu $4\frac{1}{2}$ % aufgenommenen Anleihe soll in 20 nach 5 Jahren beginnenden Jahresraten von 461300 Mark erfolgen. Wie groß ist die Anleihe?
5. Physik: Es sind die Gesetze für den zentralen geraden Stoß unelastischer und elastischer Kugeln herzuleiten, und es ist anzugeben, wie sich hiernach die Reflexionserscheinungen erklären lassen.

Aufgaben für die Reifeprüfung Ostern 1914:

1. Deutsch: Weshalb treibt der Gebildete Geschichte?
2. Französisch: Quelles circonstances ont amené le relèvement de la Prusse en 1813?
3. Latein: Caesaris Commentar. de bello civili III, c. 26 und 27.
4. Mathematik: 1. Es ist eine Ellipse punktweise zu zeichnen, für die die numerische Exzentrizität $\varepsilon = \frac{1}{2}$ ist, wenn die Entfernung Brennpunkt-Leitlinie = 6 cm ist. Durch 4 Punkte der Kurve und einen Punkt der kleinen Achse außerhalb der Ellipse geht ein zweiter Kegelschnitt. Es ist dessen zweiter Schnittpunkt mit der kleinen Achse der Ellipse zu bestimmen. — 2. Ein gerader Kreiskegel wird durch eine zur Grundfläche parallele Ebene geschnitten. In welchem Abstande von der Kegelgrundfläche hat die Schnittfläche zu liegen, damit der zwischen beiden gelegene Kreiszylinder, dessen Grundfläche die Schnittfläche ist, einen möglichst großen Inhalt erhält? Wie verhält sich dieser zum Kegelinhalt? — 3. Jemand legt bei einer Bank die Summe von 20000 Mark an und zahlt auch noch 15 Jahre lang am Ende jedes Jahres 600 Mark ein. Wie lange kann er danach eine am Ende jedes Jahres zahlbare Rente von 3534 Mark beziehen, wenn 4 Prozent berechnet werden? — 4. Welche Gestalt und welche große Achse hat die Schattenkurve eines 10 cm hohen Gnomons in Swinemünde ($\varphi = 53^\circ 54'$ N) am 22. April, wenn die Sonne die mittlere Deklination $+ 12^\circ 10'$ hat? Wie weit liegen die Scheitel der Kurve vom Fußpunkte des Gnomons ab? Wo ist die Kurve eine Parabel, wo eine Ellipse?

Physik: Das Boyle-Mariotte'sche Gesetz und einige Anwendungen.

Unterprima. Klassenleiter: Oberlehrer Schroeder.

Religion. Kirchengeschichte von Konstantin dem Großen bis zur Reformation einschließlich. Lektüre des Johannesevangeliums. 2 St. Wagner.

Deutsch. Übersicht über die Geschichte der deutschen Literatur von Luther bis zu Goethe mit Proben der besprochenen Werke. Sophokles: „Antigone", Lessings Meisterdramen und „Philotas". Einzelnes aus dem Laokoon und der Hamburgischen Dramaturgie. Goethes „Egmont". Privat-Lektüre: Schillers „Räuber", Kleists „Prinz von Homburg", Freytags „Ahnen". Dispositionsübungen und Vorträge.

Themata der Aufsätze:

1. Luthers Anschauungen über Notwendigkeit und Gestaltung des Jugendunterrichts. 2a) Lessings „Minna von Barnhelm", ein preußisches Stück. b) Was erzählt uns Arthur Kampfs Bild „Volksopfer 1813"? (Klasse). 3. Was bietet dem Menschen die Natur? 4. Wie gelangt Philotas zu dem Entschluß sich zu opfern, und wie wird dieser Entschluß zur Tat? (Klasse). 5. Wodurch erregt Karl Moor unser Mitgefühl? (Klasse). 6. Prellers Odyssee-Landschaften im Verhältnis zur homerischen Schilderung. 7. Welche Bedeutung haben die Frauencharaktere in „Emilia Galotti" für die Gestaltung der Handlung? 8. Ist das Lob der guten alten Zeit berechtigt? (Klasse.)

3 St. Salau.

Latein. Liv. XLV., Sall. Bell. Jug. in Auswahl. Aeneïs VI. Einführung in Horaz, Horazvita des Sueton. Satiren und Epoden in Auswahl gelesen. Grammatische Wiederholungen, Fortsetzung der Synonymik, kurze Einführung in die historische Grammatik. Übungen im unvorbereiteten Übersetzen aus Liv. und Sall. Alle vierzehn Tage eine schriftliche Übersetzung aus dem Lateinischen.

5 St. Müller I.

Französisch. Wiederholung und Vertiefung ausgewählter Abschnitte der französischen Syntax (besonders Artikel, Infinitiv, Adjektivstellung, Tempus- und Moduslehre). Lektüre: Mérimée, Colomba; P. Loti, Pêcheur d'Islande; S. Richepin, Scènes et esquisses de la vie de Paris. Hauptkapitel der französischen Literaturgeschichte. Sprechübungen. Stilistisches und Synonymisches. Zwölf schriftliche Arbeiten, darunter:

1. Montrez ce que Stein et Scharnhorst ont fait pour régénérer la Prusse. 2. Esquisse biographique et littéraire de V. Hugo. 3. Racontez l'assassinat de Henri IV. 4. Origines de l'aviation. 5. La vendange (description d'un tableau). 6. Résumez l'esquisse de J. Richepin »La Première de l'Hiver« en faisant ressortir ce qu'il y a de particulièrement moderne dans le langage de l'auteur.

3 St. Ludewig.

Englisch. Lektüre im Sommer: Dickens: „A Christmas Carol in Prose". Im Winter: Shakespeare: „Macbeth". Gedichte nach Gropp und Hausknecht. Einige wichtige Abschnitte aus der englischen Literaturgeschichte. Grammatik: Pronomen, Präposition, Wiederholung des gesamten Lehrstoffs. Sprechübungen im Anschluß an die Lektüre und allgemeiner Art. 4 St. Stier.

Geschichte und Erdkunde. Deutsche Geschichte vom ersten Auftreten der Germanen bis zum westfälischen Frieden. Übersicht über die Geschichte der außerdeutschen Länder Europas unter besonderer Berücksichtigung Englands und Frankreichs. Einige historisch-geographische Themata.

3 St. Wagner.

Mathematik. Systematische Stereometrie und Körperlehre mit Aufgaben. Trigonometrie der rechtwinkligen und schiefwinkligen dreiseitigen Ecke mit besonderer Anwendung auf Aufgaben aus der Himmelskunde. Analytische Geometrie der geraden Linie. Einführung des Funktionsbegriffs. Ganze und gebrochene rationale, irrationale Funktionen, Ersatzfunktionen und Bestimmung des Kurvenverlaufs durch Benutzung der Ableitungen. Gleichungslehre. Die Gleichung dritten Grades. Wiederholungen.

5 St. Schroeder.

Physik. Abschluß der Elektrizitätslehre. Mechanik. Praktische Übungen (2 St.) im Wechsel mit OI.

3 St. Schroeder.

Chemie. Beendigung der Nichtmetalle. Metalle. Mineralogie und Geologie. — 2 Stunden. Außerdem eine Stunde freiwillige Übungen im Laboratorium. Vorübungen, qualitative Analyse.

Müller II.

Zeichnen. Zeichnen und Malen nach schwieriger darzustellenden Natur- und Kunstformen, ausgestopften Tieren und Schädeln. Freie perspektivische Malübungen im Freien, Federzeichnungen, Stilleben. Entwerfen von Ex libris. Linoleumschnitt. 2 St. Michaelis.

Linearzeichnen (wahlfrei, vereinigt mit OI). a) Zentralperspektive (Malerische Perspektive, Gebäude, Brücke, Spiegelung.) 1 St. Michaelis.

b) Schattenkonstruktionen, Kartenprojektionen. — 1 St. Schroeder.

Obersekunda. Klassenleiter: Professor Wagner.

Religion. Die Apostelgeschichte. Lektüre ausgewählter Kapitel der Thessalonicherbriefe, des Galaterbriefs und des ersten Corintherbriefs. 2 St. Wagner.

Deutsch. Germanische Götterlehre und Heldensage. Besprechung der Bibelübersetzung des Wulfila. Geschichte der deutschen Sprache. Altdeutsche und mittelhochdeutsche Literatur unter besonderer Berücksichtigung des Nibelungen- und des Gudrunliedes und Walters von der Vogelweide. — Aufsatzlehre und freie Vorträge. Goethes „Egmont". Themata der Aufsätze:

1. Wulfila und Luther (Klassenarbeit). 2. Der Mensch im Kampf mit den Elementen. 3. Ekkehard (Charakteristik). 4. Die Entwickelung der athenischen Verfassung bis zu den Perserkriegen (Klassenarbeit). 5. Charakteristik Siegfrieds. 6. Beschreibung und Würdigung des pompejanischen Alexandermosaiks (Klassenarbeit). 7. Rom und Karthago (Klassenarbeit). 8. Egmont und Oranien, ein Vergleich nach Goethes „Egmont".

3 St. Wagner.

Latein. Im Sommer: Cicero, erste katilinarische Rede. Livius XXII begonnen. Im Winter: Livius XXII vollendet. Vergil, Aeneis I (Auswahl von Lange). Grammatische Wiederholungen und Neugruppierungen, Anfänge der Wortbildungslehre und Synonymik, Extemporierübungen. Alle vierzehn Tage eine Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche. 6 St Endemann.

Französisch. Wiederholung und Vertiefung ausgewählter Kapitel der Syntax. Lektüre: Biographies Historiques; L'Ami Fritz, Erckmann-Chatrian. Literaturgeschichte, Sprechübungen; Einführung in die französische Lyrik; Elemente der Stilistik. 3 St. Hertz.

Englisch. Lektüre: Massey-Harnisch, In the Struggle of Life. Gedichte Grammatik: Verbum, Artikel, Substantiv (Dubislav-Boek § 63—141.) Dazu die betreffenden Übungsstücke des Lehrbuchs. Sprechübungen. 3 St. Salau.

Geschichte und Erdkunde. Griechische und römische Geschichte. Geographie von Deutschland, verbunden mit geschichtlichen Wiederholungen. — 3 St. Wagner. Im letzten Vierteljahr: Siuts.

Mathematik. Goniometrie; Dreiecks- und Vierecksberechnungen. Lehre von den harmonischen Strahlen und Punktreihen, von den Polaren- und Ähnlichkeitsbeziehungen bis zum Appollonius'schen Berührungsproblem. Systematische Stereometrie. Schwierigere quadratische, diophantische und reziproke Gleichungen. Komplexe Zahlen und binomische Gleichungen. Reihen- und Zinseszinsrechnung. 5 St. Gothe.

Physik. Grundbegriffe der allgemeinen Physik, Wärmelehre und Elektrizität. — 2 St. Gothe.

Chemie. Einführung in die Chemie. Grundzüge der Atomlehre. Chemische Zeichensprache. Nichtmetalle. 2 St. Gothe.

Zeichnen. Zeichnen und Malen nach schwieriger darzustellenden Natur- und Kunstformen mit Wiedergabe von Licht und Schatten. Freie perspektivische und Malübungen in Innenräumen und im Freien, Federzeichnungen, Stilleben, Skizzieren, Entwerfen von Ex libris. 2 St. Michaelis.

Linearzeichnen. a) Mathematische Seite: die verschiedenen Projektionsarten zur Darstellung einfacher Körper. Ebene Schnitte. — 1 St. Schroeder. b) Zentralperspektive. — 1 St. Michaelis.

Untersekunda A. Klassenleiter: Oberlehrer Müller I.

Religion. Die alttestamentliche Prophetie. Lektüre des Lukasevangeliums. Wiederholung der Bergpredigt und des Katechismus. 2 St. Wagner.

Deutsch. Die Glocke, die Dichtung der Befreiungskriege, Die Jungfrau von Orleans, Götz von Berlichingen. Stücke und Gedichte aus dem Lesebuch. Anleitung zur Anfertigung von Aufsätzen und Dispositionsübungen. 3 St Hoffmann.

Latein. Caesar de bell. Gall. Stücke aus Buch IV, VI und besonders aus VII. Ovid: Philemon und Baucis, Gründung Roms, Raub der Persephone, Ovids Leben. Die Kasuslehre beendet und wiederholt. Verbum finitum und infinitum. Tempus- und Moduslehre. Übersetzungen ins Lateinische nach Ostermanns Übungsbuch. 6 St. Müller I.

Französisch. Grammatik: Adjektivstellung, Adverb, Negation, Pronomen. Wiederholung früherer Abschnitte der Syntax (Übungsbuch C 33—44). Lektüre: Marbot: Gloires et souvenirs d'un officier du premier Empire. 3 St. Ludewig.

Englisch. Grammatik: Elementargrammatik nach Dubislav und Boek. Einige Kapitel der Syntax (Lehrbuch I, Abschnitt 1 bis 26). Aussprache- und Sprechübungen. Lektüre: Fletcher: In the Days of Drake (Freytag). 6 St. Bentert.

Geschichte. Deutsche und preußische Geschichte vom Regierungsantritt Friedrichs des Großen bis zur Gegenwart. 2 St. Wagner.

Erdkunde. Länderkunde von Europa (ohne Deutschland). Der Weltverkehr, die wichtigsten Eisenbahn- und Dampferlinien; die Hauptsachen aus der mathematischen Erdkunde. 1 St. Hoffmann.

Mathematik. Logarithmen, Gleichungen zweiten Grades mit einer und zwei Unbekannten. Goniometrie spitzer und stumpfer Winkel, Berechnung von Dreiecken mit besonderer Berücksichtigung eingekleideter Aufgaben. Konstruktion algebraischer Ausdrücke. Die notwendigsten stereometrischen Sätze und ihre Anwendung zur Berechnung einfacher Körper. 4 St. Rieder.

Naturwissenschaft. Wärmelehre, Elektrizität, Optik, Akustik. 2 St. Rieder.

Zeichnen. 1. Freihandzeichnen. Zeichnen nach schwieriger darzustellenden Natur- und Kunstformen mit Wiedergabe von Licht und Schatten. — Freie perspektivische Übungen in Innenräumen und im Freien. Übungen im Malen mit Wasserfarben und Farbstiften; Federzeichnungen, Stilleben, Skizzieren, Gedächtniszeichnen. 2 St. vereinigt mit UIIb. Michaelis.

2. Linearzeichnen (wahlfrei). 2 St. vereinigt mit OIIIb. Michaelis.

Untersekunda B (Realschule). Klassenleiter: Oberlehrer Rieder.

Religion. Vergleiche UIIa.

Deutsch. Im Sommer: Behandlung von Gedichten und Lesestücken aus dem Lesebuche, teilweise mit Anlehnung an den Geschichtsunterricht; die Glocke, Leben Schillers und Goethes. Im Winter: Wilhelm Tell; Gedichte aus der Zeit der Befreiungskriege; Lebensbilder der Dichter und Helden der Befreiungskriege. Freie Vorträge der Schüler; praktische Anleitnng zur Anfertigung von Aufsätzen mit Gliederungsübungen. Zehn Aufsätze. Thema des Prüfungsaufsatzes von Michaelis 1913: „Die konstituierende Nationalversammlung und ihr Werk". 3 St. Wagner.

Thema des Prüfungsaufsatzes Ostern 1914: **Wie kommt die Befreiung der Urkantone in Schillers „Wilhelm Tell" zu stande?**

Französisch. Lektüre: Erckmann-Chatrian: Histoire d'un Conscrit. Souvestre: Sous la Tonnelle. Grammatischer Lehrstoff nach dem Übungsbuch C 32 bis 44 und folgende Übungsstücke. Gedichte, Sprechübungen, kurze Vorträge. 5 St. Petschler.

Englisch. Dubislav und Boek: Grammatik: Artikel, Substantiv, Eigenschaftswort, Fürwort, Umstandswort, Verhältniswort, Bindewort. Sprechübungen. Lektüre: Im Sommer: Trollope, drei Erzählungen. Im Winter: Seamer, Shakespeare's Stories. 4 St. Boellmer.

Geschichte. Vergleiche UIIa.

Erdkunde. Länderkunde von Europa (ohne Deutschland) mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse und des Verkehrs. Mathematische Erdkunde. 2 St. Hertz.

Mathematik. Konstruktion algebraischer Ausdrücke, Anwendung auf Dreieckskonstruktionen. Logarithmen. Goniometrie. Berechnung des rechtwinkligen und schiefwinkligen Dreiecks mit besonderer

Anwendung auf eingekleidete Aufgaben. Gleichungen zweiten Grades mit einer und zwei Unbekannten. Einfache Reihen und ihre Anwendung auf den freien Fall und auf die Zinseszins- und Rentenrechnung. Die wichtigsten Sätze der Stereometrie, Berechnung von Körpern. 5 St. Rieder.

Naturwissenschaften. Chemie: Die wichtigsten Grundstoffe, Basen, Säuren, Salze und ihre Reaktionsgesetze unter Zugrundelegung von Schülerübungen. Physik: Akustik, Optik, Magnetismus, Elektrizität. Biologie: Ausgewählte Kapitel aus der Biologie des Tier- und Pflanzenreichs. 6 St. Müller II.

Zeichnen. Vergleiche UIIa.

Linearzeichnen: Ebene Schnitte von Körpern, namentlich von Zylinder und Kegel in verschiedenen Projektionsarten. Übungen im perspektivischen Darstellen einfacher Gegenstände und Gebäudeteile. 2 St. Michaelis.

Prüfungsaufgaben in Mathematik, Michaelis 1913:

1. Bringe auf die einfachste Form: a) $\sqrt[4]{a^3 \sqrt[5]{a^2 \cdot \sqrt[9]{a^7}}}$ b) $\frac{9 . \sqrt{10}}{2 . \sqrt{5}+4}$ c) ${}^4\log 16^4 \sqrt{\frac{64^3}{\sqrt{64}}}$
2. Ein Kupferblock in Gestalt eines rechtwinkligen Parallelflachs mit den Kanten $a = 50$ cm, $b = 42$ cm, $c = 36$ cm soll zu Draht von 5 mm Durchmesser ausgezogen werden. Welche Länge erhält der Draht, wenn $p = 3\,\%$ Kupfer verloren geben?
3. Drei Orte A, B und C haben die Entfernungen AB = 10,875 km, BC = 9,376 km, CA = 11,345 km. Ein Bahnhof D soll so angelegt werden, daß er von A, B und C gleiche Entfernung hat. Welches ist diese, und welche Winkel bilden die neuen Wege von A, B und C nach D, bezw. mit den Richtungen AB, BC und AC?

Prüfungsaufgaben in Mathematik, Ostern 1914:

1. Man berechne die fehlenden Stücke eines Dreieckes aus: $J = 371{,}98$ qcm, $\rho_b = 16{,}173$ cm und $\gamma = 52^\circ\, 38{,}32'$.
2. Von einem 74,57 m hohen Turme wird ein Geschoß unter einem Elevationswinkel von 12° mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 200 m abgefeuert; nach wieviel Sekunden erreicht es den (74,57 m tiefer gelegenen) Erdboden, und wieweit ist es dann vom Fuße des Turmes entfernt?
3. Wie groß sind Volumen und Mantel eines geraden Pyramidenstumpfes, dessen Grund- und Deckfläche reguläre 6 = Ecke sind, wenn man die Grundkanten $a = 30$ cm und $a_1 = 12$ cm und die Seitenkante $s = 41$ cm kennt?

Obertertia A. Klassenleiter: Professor Endemann.

Religion. Das Reich Gottes im neuen Testament. Eingehende Behandlung der Bergpredigt; Gleichnisse. Überblick über die Reformationsgeschichte im Anschluß an ein Lebensbild Luthers. Einiges über das evangelische Kirchenlied. Wiederholung von Kirchenliedern und des 1. und 2. Hauptstücks des Katechismus. 2 St. OIIIa und OIIIb. Gensichen.

Deutsch. Lektüre: Prosaische und poetische Stücke aus dem Lesebuch; Ilias und Odyssee. Belehrungen über die persönlichen Verhältnisse der Dichter sowie über die poetischen Formen und Gattungen. Übungen im Disponieren von Aufsätzen. Das Wichtigste aus der Wortbildungslehre. Erlernung von Gedichten. 10 Aufsätze. 3 St. Hoffmann.

Latein. Systematische Behandlung der Verba anomala, der Kasuslehre, der Orts- und Zeitbestimmungen, des Infinitivgebrauchs, des Partizips und der Tempora in mündlichen und schriftlichen Übungen nach Ostermann-Müller IV 1, Stück 111—210. Das Wichtigste aus der Satzlehre. Wiederholung des grammatischen Pensums der UIII. Caesar, Bellum Gallicum, Auswahl aus I, II. 8 St. Endemann.

Französisch. Grammatik: Infinitiv, Partizip, Artikel und Substantiv. Wiederholung des Quartaner- und Tertianer-Pensums. Dubislav-Boek C, Lehraufgabe 18—31. Lektüre: Wingerath, Choix de lectures françaises. I. Teil. Sprechübungen. Einfache Stilübungen. 4 St. Gensichen.

Geschichte. Deutsche Geschichte vom Zeitalter der Entdeckungen bis zum Tode Friedrich II., brandenburg-preußische Geschichte. 2 St. Hertz.

Erdkunde. Länderkunde von Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der physischen und Wirtschaftsgeographie. 1 St. Hertz.

Mathematik. Arithmetik: Potenzen und Wurzeln; Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten; Gleichungen zweiten Grades. Planimetrie: Ähnlichkeit der Figuren; Konstruktionsaufgaben. Berechnung des Kreises. 4 St. Ladewig.

Naturwissenschaften. Das Nötigste aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Anatomie und Physiologie des Menschen. Unterweisung über die Gesundheitslehre. Vorbereitender physikalischer Lehrgang: Die einfachsten Erscheinungen aus der Mechanik fester, flüssiger und gasförmiger Körper in experimenteller Behandlung. 3 St. Ladewig.

Zeichnen. 1. Freihandzeichnen: Zeichnen nach schwieriger darzustellenden Natur- und Kunstformen mit Wiedergabe von Licht und Schatten. Freie perspektivische Übungen in Innenräumen und im Freien. Gelegentliche Übungen im Malen mit Wasserfarben; Skizzieren, Gedächtniszeichnen — 2 St. (komb. mit OIIIb). — 2. Linearzeichnen (wahlfrei): Übungen im Gebrauch von Zirkel, Lineal und Ziehfeder durch Zeichnen von Flächenmustern, von Kreisteilungen, Architekturformen und anderen geometrischen Gebilden. 2 St. (komb. mit UIIIb). Michaelis.

Gesang. (Die Klassen OIIIa—IVb vereint): Zweistimmige Volkslieder, einstimmige Choralmelodien, melodische und rythmische Übungen. 2 St. Schmalz.

Obertertia B (Realschule). Klassenleiter: Wissensch. Hilfslehrer Bentert.

Religion. Vergleiche OIIIa.

Deutsch. Lektüre prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuch. Lektüre der Ilias, der Odyssee und Heyses „Colberg". Das Wichtigste aus der Wortbildungslehre. Wiederholung früherer grammatischer Kapitel. Erlernung von Gedichten. Übungen im freien Nacherzählen. Zehn Aufsätze. 3 St. Bentert.

Französisch. Lektüre: Michaud: Histoire des Croisades. Dubislav-Boek, Lektion 18—31; ausgewählte Gedichte und Stoffe zu Sprechübungen. Grammatik: Infinitiv, Partizip, Artikel, Substantiv. Wiederholungen aus dem Quartaner- und Untertertianer-Pensum. 6 St. Voellmer.

Englisch. Slocum: Sailing Alone around the World (Perthes). Grammatik von Dubislav-Boek. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Syntax: Zeitwort (§ 63—106). Sprechübungen im Anschluß an Lektüre und an Stoffe aus dem wirklichen Leben. 4 St. Bentert.

Geschichte. Vergleiche OIIIa.

Erdkunde. Deutschland physisch und politisch unter besonderer Berücksichtigung des geologischen Aufbaues und der wirtschaftlichen Verhältnisse. 2 St. Hertz.

Mathematik. Potenz- und Wurzellehre. Gleichungen ersten und zweiten Grades mit Anwendungen. Konstruktionsaufgaben mit algebraischer Analysis. Ähnlichkeitslehre, Konstruktion und Berechnung regelmäßiger Vielecke, Kreisberechnung. Wiederholung der Zinsrechnung. 5 St. Gothe.

Physik. Mechanik fester, flüssiger und luftförmiger Körper. Wärmelehre. 2 St. Müller II.

Naturwissenschaften. Botanik: Anatomie und Physiologie der Pflanzen, Bestimmungsübungen. Zoologie: Niedere Tiere, ausgewählte Kapitel aus der Biologie, Systematik des Tierreiches. 2 St. Müller II.

Zeichnen. 1. Freihandzeichnen. 2 St. (komb. mit OIIIa). — 2. Linearzeichnen (wahlfrei): Projektionen von geraden Körpern, Schnitte, Abwickelungen; Projektionen von Gegenständen aus dem praktischen Leben; Anlegen von Wasserfarben. 2 St. (komb. mit UIIa). Michaelis.

Untertertia A. Klassenleiter: Oberlehrer Dr. Müller II.

Religion. Das Reich Gottes im Alten Testament. Entsprechende Lektüre aus den Büchern des Alten Testaments. Das Kirchenjahr und die Ordnung des Gottesdienstes. Wiederholung des dritten Hauptstücks. Erklärung und Erlernung des vierten und fünften Hauptstücks. Mehrere Kirchenlieder wurden wiederholt bezw. gelernt. Einige Psalmen wurden gelernt. 2 St. Hoffmann.

Deutsch. Grammatische Wiederholungen, dabei Behandlung von Unregelmäßigkeiten in Formenlehre und Sprachgebrauch. Durchnahme prosaischer und poetischer Lesestücke. Lebensläufe der in Betracht kommenden Dichter sowie das Notwendigste über die poetischen Formen und Gattungen. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten, Übungen im freien Nacherzählen. Zehn Aufsätze. 3 St. Müller I.

Latein. Einführung in die lateinische Sprache nach Ostermann-Müller-Michaelis 1 bis 80. Die lateinischen Sätze wurden konstruiert und unter stetem Ausgehen von der Grundbedeutung der Wörter übersetzt, rückübersetzt und umgebildet. Besondere Erklärung und Einübung der Formenlehre. 8 St. Klein.

Französisch. Das Verbum, Gebrauch der Hilfszeitwörter. Reflexives Verbum, Wortstellung, Rektion des Verbums. Gebrauch der Zeiten und der Modi. Dubislav-Boek C. 1—18. Sprechübungen. 4 St. Salau.

Geschichte. Geschichte des Mittelalters von der römischen Kaiserzeit bis zum Zeitalter der Entdeckungen. 2 St. Müller I.

Erdkunde. Länderkunde der außereuropäischen Erdteile. Die deutschen Kolonien. Kartenskizzen. 1 St. Müller I.

Mathematik. a) Arithmetik: Die Grundrechnungsarten mit absoluten und relativen Zahlen; Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. — 2 St — b) Planimetrie: Kreislehre, Konstruktion von Dreiecken und Vierecken. Sätze über Flächengleichheit. Verwandlung, Teilung und Berechnung geradliniger Figuren. 2 St. Müller II.

Naturgeschichte. Im Sommer: Botanik: Beschreibung und Vergleichung von Pflanzen mit verwickelterem Blütenbau; die wichtigsten Sporenpflanzen; Erweiterung und Vertiefung der morphologischen und biologischen Begriffe. Im Winter: Zoologie: Niedere Tiere mit Ausnahme der Insekten. Wiederholung des Systems. 3 St. Ladewig.

Zeichnen. Zeichnen nach einfachen Gebrauchsgegenständen, Natur- und Kunstformen mit Wiedergabe von Licht und Schatten in Kohle, Kreide- und Farbstiften; Skizzieren und Zeichnen aus dem Gedächtnis; Einführung in die freie Perspektive. 2 St. (komb. mit UIIIb). Michaelis.

Gesang. Siehe Obertertia.

Untertertia B (Realschule). Klassenleiter: Oberlehrer Gothe.

Religion. Vergleiche UIIIa.

Deutsch. Vergleiche UIIIa. — 3 St. Bentert.

Französisch. Grammatik: Vergleiche UIIIa. Lektüre: Wingerath, Lectures choisies. Seite 1 bis 42. Sprechübungen im Anschluß an Bilder. 6 St. Ludewig.

Englisch. Dubislav-Boek, kurzgefaßtes Lehr- und Übungsbuch der englischen Sprache, B, Abschnitt 1 bis 26. Ausgewählte Stoffe für Sprechübungen, Gedichte, Formenlehre, Syntaktisches. Sprechübungen. 5 St. Petschler.

Geschichte. Vergleiche UIIIa.

Erdkunde. Länderkunde der außereuropäischen Erdteile. Die deutschen Kolonien. Ausgewählte Kapitel der allgemeinen Erdkunde. 2 St. Hertz.

Mathematik. Planimetrie: Kreislehre, Inhalt geradliniger Figuren. Verwandlungs- und Konstruktions-Aufgaben. — Arithmetik: Die Grundrechnungsarten mit absoluten und relativen Zahlen.

Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. — Rechnen: Wiederholung der Bruchrechnung, schwierigere Dreisatzaufgaben, bürgerliches Rechnen. 6 St. Gothe.

Naturgeschichte. S. S.: Gymnospermen und Kryptogamen. Bestimmungsübungen. W. S.: Gliederfüßler. 2 St. Müller II.

Zeichnen. 1. Freihandzeichnen komb. mit UIIIa. 2 St. 2. Linearzeichnen komb. mit OIIIa. 2 St. Michaelis.

Gesang. Siehe Obertertia. 2 St. Michaelis.

Quarta. Klassenleiter: IVa: Oberlehrer Dr. Stier.
IVb: Oberlehrer Hertz.

Religion. Einteilung der Bibel und Erlernung der Bücher des Alten und Neuen Testaments nebst kurzer Inhaltsangabe der Geschichtsbücher des Alten Testaments. Apostelgeschichte, Kapitel 1—12. Lesen und Erklärung von alt- und neutestamentlichen Abschnitten. Das dritte Hauptstück, Wiederholung des ersten und zweiten Hauptstückes. Wiederholung und Erlernung von Kirchenliedern und Sprüchen. 2 St. In IVa: Stier, in IVb: Endemann.

Deutsch. Lesen und Erklären von Gedichten und Prosastücken. Übungen im Nacherzählen. Grammatik: Der zusammengesetzte Satz; Zeichensetzung; Elemente der Wortbildungslehre. 4 St. IVa: Stier. IVb: Hertz.

Französisch. Die unregelmäßigen Verba. Wiederholung und Erweiterung des Quintapensums. Dubislav-Boek C, II. Teil, Lektion 30—57. Sprechübungen. 6 St. IVa: Stier. IVb: Hertz.

Geschichte. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen; römische Geschichte bis zum Tode des Augustus 3 St. IVa: Klein. IVb: Hoffmann.

Erdkunde. Länderkunde Europas mit Ausnahme des Deutschen Reiches. Entwerfen von Kartenskizzen. 3 St. Bentert.

Mathematik. a) Rechnen: Dezimalbruchrechnung und Wiederholung der Bruchrechnung. Prozentrechnung und ihre Anwendung auf Zins-, Brutto-, Gewinn- und Rabattrechnung. — b) Planimetrie: Die Lehre von den Geraden, Winkeln, Dreiecken und Parallelen. Konstruktionsaufgaben. 5 St. IVa: Schroeder. IVb: Rieder.

Naturbeschreibung. Im Sommer: Botanik: Vergleichende Beschreibung verwandter Arten und Gattungen von vorhandenen Blütenpflanzen oder von Abbildungen derselben. Hinweis auf das Linnésche System und Übungen im Bestimmen. Im Winter: Zoologie: Kriechtiere, Lurche, Fische und einige Familien der Insekten. 3 St. IVa: Schroeder. IVb: Rieder.

Zeichnen. Zeichnen ebener Gebilde und flacher Formen aus dem Gedächtniskreise der Schüler; Übungen im Treffen von Farben nach farbigen Gegenständen (Blättern, Stoffmustern, Federn, Fliesen, Tellern, Schmetterlingen), sowie im Skizzieren und im Zeichnen aus dem Gedächtnis.

Gesang. Siehe Obertertia. 2 St. Michaelis.

Quinta. Klassenleiter: Va: Oberlehrer Ludewig.
Vb: Oberlehrer Gensichen.

Religion. Biblische Geschichten des Neuen Testaments. Wiederholung des ersten Hauptstücks des Katechismus und Durchnahme und Erlernung des zweiten mit Luthers Erklärung. Erlernung von Sprüchen und Kirchenliedern 2 St. Va und Vb: Gensichen.

Deutsch. Grammatik: Der erweiterte einfache und der zusammengesetzte Satz. Anfänge der Interpunktionsregeln. Lektüre: Lesen und Erklären von Prosastücken und Gedichten Nacherzählen des Gelesenen. Bilder aus der Sage und sagenhaften Vorgeschichte der Griechen und Römer. Va: Ludewig, im letzten Vierteljahr: Siuts, Vb: Gensichen.

Französisch. Wiederholung des grammatischen Sextapensums. Dubislav-Boek, Elementarbuch II. Teil, Lektion 1—29 und das dazu gehörige grammatische Pensum. Einige wichtige unregelmäßige Verben. Sprechübungen. 6 St. Va: Ludewig. Vb: Gensichen.

Erdkunde. Deutschland physikalisch und politisch, daneben in zwangloser Folge wichtige Kapitel aus der allgemeinen physischen Erdkunde. 2 St. Va: Wagner, im letzten Vierteljahr: Siuts. Vb: Hertz.

Rechnen. Teilbarkeit der Zahlen; die vier Grundrechnungsarten in gemeinen Brüchen; Dezimalbrüche; einfache Aufgaben aus der Regeldetri. 5 St. Va: Rieder. Vb: Braun.

Naturkunde. Im Sommer: Eingehende Durchnahme der äußeren Teile von vorliegenden Blütenpflanzen und Vergleich verwandter Formen; Einführung des Begriffs Familie, Bestimmungsübungen. — Im Winter: Beschreibung wichtiger Wirbeltiere (ausgestopft oder abgebildet), nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen und Schaden; Grundzüge des Knochenbaues beim Menschen. 2 St. Va: Ladewig. Vb: Müller II.

Zeichnen. Zeichnen ebener Gebilde und flacher Formen aus dem Gesichtskreise der Schüler; Übungen im Zeichnen aus dem Gedächtnis, Pinselübungen, Entwerfen von einfachen Mustern, Wandtafelzeichnen. 2 St. Michaelis.

Schreiben. Deutsche und lateinische Schrift, Takt- und Diktatschreiben. — 2 St. Schülke.

Gesang. Einstimmige Volkslieder und Choralmelodien; Treff- und Stimmbildungs-Übungen. 2 St. Schmalz.

Sexta. Klassenleiter: VIa: Oberlehrer Boellmer.
VIb: Oberlehrer Dr. Petschler.

Religion. Biblische Geschichte des Alten Testaments. Im Anschluß daran Erlernung von Sprüchen und Psalmenstellen. Vor den Hauptfesten die entsprechenden Geschichten des Neuen Testaments. Das erste Hauptstück mit Luthers Erklärung. Einprägung von vier Kirchenliedern. 3 St. VIa: Hoffmann. VIb: Schülke.

Deutsch. Grammatik: Redeteile, Deklination und Konjugation; Unterscheidung der starken und schwachen Formen. Aus der Satzlehre: Wesen und Bestandteile des einfachen Satzes, Satzbilder. — Lektüre im Anschluß an das Lesebuch; Übungen im Nacherzählen, Lernen von Gedichten. Geschichtserzählung: Bilder aus der deutschen Geschichte. 5 St. VIa: Boellmer, VIb: Petschler.

Französisch. Unterricht im Anschluß an Dubislav-Boek: Elementarbuch; systematische Ausspracheübungen, Artikel, Substantiv, Adjektiv, Zahlwort, verbundenes persönliches und hinweisendes Fürwort, Wortstellung, Fragesatz. Avoir, être, -er, -ir-Konjugation ohne Passiv. Sprechübungen; Lernen und Singen französischer Gedichte. 6 St. VIa: Boellmer. VIb: Petschler.

Erdkunde. Einführung in die allgemeine Erdkunde und in das Kartenverständnis. Länderkunde auf Grundlage der Heimatkunde. Übersicht über die fünf Erdteile. 2 St. VIa: Klein. VIb: Hoffmann.

Rechnen. Die vier Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen im höheren Zahlenkreis; Sortenverwandlung; Münzen, Maße und Gewichte nebst Übungen in der dezimalen Schreibweise und den einfachen dezimalen Rechnungen; Zeitrechnung, Vorbereitung der Bruchrechnung, Teilbarkeit der Zahlen. 5 St. VIa: Ladewig. VIb: Schülke.

Naturgeschichte. Im Sommer: Besprechung vorliegender Blütenpflanzen; Erklärung der Formen und Teile der Wurzeln, Stengel, Blätter, Blüten, der leicht erkennbaren Blütenstände und Früchte. — Im Winter: Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel in Bezug auf äußere Merkmale und auf charakteristische Einzelheiten des Knochenbaues nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen und Schaden. Übungen im einfachen schematischen Zeichnen des Beobachteten. 2 St. VIa: Braun. VIb: Müller II.

Schreiben. Deutsche und lateinische Schrift. Takt- und Diktatschreiben. — 2 St. Schülke.

Gesang. Einstimmige Volkslieder und Choralmelodien; Treff- und Stimmbildungs-Übungen. 2 St. Schmalz.

I. Vorklasse. Klassenleiter: Züchner, im letzten Vierteljahr: Schwarz.

Religion. Ausgewählte Geschichten des Alten und Neuen Testaments nebst Sprüchen und Liederversen, dazu Wiederholung des Lehrstoffs der vorhergehenden Klassen; das erste Hauptstück mit Luthers Erklärung, das dritte ohne diese. Vier Kirchenlieder.
3 St. Züchner, vom Januar ab: Schwarz.

Deutsch. Leseübungen in dem Lesebuch für die Vorschule höherer Lehranstalten von Bangert und Liermann (Septima), mit besonderer Beachtung der Betonung; das Haupt-, Eigenschafts- und Zahlwort; die persönlichen und besitzanzeigenden Fürwörter; der einfache Satz (Subjekt, Prädikat, Objekt im Akkusativ); das Verb in den sechs Zeitformen des Aktivs und im Präsens des Passivs. Tägliche Abschriften, vom Januar ab auch lateinisch. Wöchentlich ein Diktat. Zehn Gedichte wurden gelernt. 9 St. Züchner, im letzten Vierteljahre: Schwarz.

Rechnen. Abschließende Behandlung der vier Grundrechnungsarten 1—1000, weitere Übung der vier Spezies im unbegrenzten Zahlenraum, 1 mal 12, 15, 24, 25, Resolvieren und Reduzieren in den gebräuchlichsten dezimalen und nicht dezimalen Währungen (ohne Flächen- und Körpermaße).
5 St. Schülke.

Schreiben. Deutsche und lateinische Schrift auf einfachen Linien. Taktschreiben.
3 St. Züchner.

Gesang. Zusammen mit der zweiten Vorklasse: Leichte Choralmelodien und Volkslieder.
1 St. Schmalz.

II. Vorklasse. Klassenleiter: Schülke.

Religion. Ausgewählte Geschichten des Alten und Neuen Testaments nebst Sprüchen und Liederstrophen; Wiederholung des Lehrstoffs der dritten Klasse; die zehn Gebote und einige Gebete.
2 St. Züchner, im letzten Vierteljahre: Schwarz.

Deutsch. Leseübungen in dem Lesebuch für die Vorschule höherer Lehranstalten von Bangert und Liermann (Oktava). Unterscheidung von Wort, Silbe, Laut, Satz; die hauptsächlichsten Wortarten. Tägliche Abschriften; wöchentliche Diktate, vom August ab in besonderen Heften. Zehn Gedichte wurden gelernt. 8 St. Züchner.

Rechnen. Mündliche Addition und Subtraktion ein- und zweistelliger Zahlen im Raum von 1 bis 1000. Multiplikation reiner und gemischter Zehnerzahlen mit Grundzahlen, das kleine Einmaleins und Einsineins. Schriftlich: Die vier Grundrechnungsarten mit Erweiterung des Zahlenraumes bis 1000000. (Division nur durch einstelligen Divisor). 5 St. Schülke.

Schreiben. Deutsche Schrift, Taktschreiben. 3 St. Schülke.

Gesang. Siehe I. Vorklasse.

III. Vorklasse. Klassenleiter: Braun.

Religion. Ausgewählte Erzählungen des Alten und Neuen Testaments mit dazu passenden Sprüchen und Liederstrophen; Gebete. 2 St. Braun.

Deutsch. Sprechübungen; Lesen (deutsche und lateinische Schrift); Abschriften und Diktate; Unterscheidung von Haupt-, Geschlechts-, Eigenschafts- und Tätigkeitswort; Ein- und Mehrzahl; kleine Gedichte, besonders Fabeln. 10 St. Braun.

Rechnen. Die vier Grundrechnungsarten im Zahlenraum von 1 bis 20; Addition und Subtraktion im Zahlenraume von 1 bis 100; das kleine Einmaleins. 5 St. Braun.

d) Verzeichnis der in der Schule gebrauchten Lehrbücher.

A. Realgymnasium mit Realschule.

													Preis
Religion. Strack und Völker, Bibl. Lesebuch	OI	UI	OII	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	IV	—	—	1.80
Halfmann und Köster, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht, 1. Teil	—	—	—	—	—	—	—	—	—	IV	V	VI	2.30
2. Teil	—	—	—	UIIa	UIIb	—	—	—	—	—	—	—	—
Christlieb-Fauth, Handbuch der evangelischen Religionslehre,													
1. Heft	—	—	—	—	—	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	—	—	—	0.90
2. Heft (1. Hälfte)	—	—	—	—	—	—	—	UIIIa	UIIIb	—	—	—	1.60
2. Heft (2. Hälfte) . . .	—	—	—	—	—	OIIIa	OIIIb	—	—	—	—	—	1.80
3. Heft	—	UI	OII	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.20
80 Kirchenlieder	OI	UI	OII	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	IV	V	VI	0.15
Deutsch. Liermann, Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten, 1. Teil	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	VI	2.40
2. Teil	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	V	—	2.60
3. Teil	—	—	—	—	—	—	—	—	—	IV	—	—	2.60
4. Teil	—	—	—	—	—	—	—	UIIIa	UIIIb	—	—	—	2.75
5. Teil	—	—	—	—	—	OIIIa	OIIIb	—	—	—	—	—	2.75
6. Teil	—	—	—	UIIa	UIIb	—	—	—	—	—	—	—	2.80
Prigge, Deutsche Satz- und Formenlehre, Ausgabe B	—	—	—	—	—	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	IV	V	VI	1.90
Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung . .	OI	UI	OII	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	IV	V	VI	0.15
Latein. Ostermann-Müller-Michaelis, Latein. Übungsbuch für Reformschulen, 1. Teil, Ausgabe B . .	—	—	—	—	—	OIIIa	—	UIIIa	—	—	—	—	2.80
2. Teil, Ausgabe B .	—	—	—	UIIa	—	OIIIa	—	—	—	—	—	—	1.80
Ostermann-Müller, Latein. Übungsbuch, 4. Teil, für III und UII	—	—	—	UIIa	—	OIIIa	—	—	—	—	—	—	3.—
Müller-Michaelis, Latein. Satzlehre	—	—	—	UIIa	—	OIIIa	—	—	—	—	—	—	2.40
Caesar, bellum gallicum, herausgegeben v. Fr. Fügner, verkürzte Ausgabe, Teubner, 1907 . . .	—	—	—	UIIa	—	OIIIa	—	—	—	—	—	—	1.80
Auswahl aus Ovid von Geyer und Mewes	—	—	—	UIIa	—	—	—	—	—	—	—	—	1.40
Französisch. Dubislav und Boek, Elementarbuch der französischen Sprache, Ausgabe C, 1. Teil . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	VI	1.20
2. Teil . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	IV	V	—	2.80
Dubislav und Boek, Schulgrammatik der franz. Sprache, Ausgabe C	—	—	—	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	—	—	—	1.40
Dubislav und Boek, Französisches Übungsbuch, Ausgabe C . . .	—	—	—	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	—	—	—	3.20
Englisch. Dubislav und Boek, Lehr- und Übungsbuch der englischen Sprache, Ausgabe B	OI	UI	OII	UIIa	UIIb	—	OIIIb	—	UIIIb	—	—	—	3.40
Geschichte. Neubauer, Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten, 1 Teil	—	—	—	—	—	—	—	—	—	IV	—	—	1.60
2. Teil	—	—	—	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	—	—	—	3.—
3. Teil	—	—	OII	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2.—
4. Teil	—	UI	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2.—
5. Teil	OI	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2.40
Andree-Putzger, Historischer Atlas	OI	UI	OII	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	IV	—	—	3.—

													Preis
Erdkunde. Andree, Schulatlas, Neubearbeitung von Bellardi . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	IV	V	VI	1.50
Sydow-Wagner, Schulatlas . . .	OI	UI	OII	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	—	—	—	5.—
Fischer und Geistbeck, Erdkunde für höhere Schulen	—	—	—	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	IV	V	—	—
Mathematik. Müller und Hupe, Die Mathematik auf den Gymnasien, Realgymnasien 2c., Ausgabe B, für Reformanstalten, 1. Teil . .				0.75				0.90		0.75	0.70		
	—	—	—	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	IV	—	—	2.50
do., 2. Teil, 1 und 2 . .	OI	UI	OII	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2.[1] 3.— 2.[2] 2.40
Müller und Kutnewsky, Aufgabensammlung, Ausgabe B, 1. Teil	—	—	—	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	IV	—	—	2.80
do., 2. Teil	OI	UI	OII	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3.—
August, Logarithmen	OI	UI	OII	UIIa	UIIb	—	—	—	—	—	—	—	1.60
Rechnen. H. Müller und F. Pietzker, Rechenbuch, Ausgabe B . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	UIIIb	IV	V	VI	2.60
Physik. Rosenberg, Lehrbuch der Physik	OI	UI	OII	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4.80
Rosenberg, Lehrbuch der Unterstufe	—	—	—	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	—	—	—	—	—	2.60
Chemie. Ebeling, Lehrbuch der Chemie und Mineralogie, 1. Teil: Anorganische Chemie	OI	UI	OII	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4.—
Naturlehre. Schmeil, Leitfaden der Botanik	—	—	—	—	—	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	IV	V	VI	3.60
Schmeil, Leitfaden der Zoologie .	—	—	—	—	—	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	IV	V	VI	3.80

B. Vorschule.

Religion. Plehn, Evangelisches Religionsbuch für die Vorschule höherer Lehranstalten 80 Kirchenlieder	1	2	—	1.20 / 0.15
Deutsch. Deutsches Lesebuch für die Vorschule höherer Lehranstalten von Bangert und Liermann (Septima)	1	2	—	2.25
Liermann, Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten; Vorschulteile, bearbeitet von Bangert (Oktava)	—	—	—	2.—
Bangert, Fibel für den ersten Sprach-, Lese- und Schreibunterricht	—	2	3	1.15
Rechnen. Vogel, Rechenbuch für die Vorschule (bearbeitet von Vogel und Splettstößer)	1	2	—	0.80
Vogel, Rechenfibel (bearbeitet von Vogel und Splettstößer)	—	—	3	0.80

2. Einige allgemein interessante Verfügungen der Behörden.

8. August 1913 Min; Unbefugte Annäherung an Kraftfahrzeuge wird verboten.
7. Oktober 1913 PSK: Dr. Siuts wird zur Ableistung des Probejahrs überwiesen.
31. Oktober 1913 Min: Ordnung für die Einführung von Lehrbüchern.
20. November 1913 Min: Unter die Zahl der ansteckenden Krankheiten soll die spinale Kinderlähmung in § 9a der Schulordnung aufgenommen werden.
5. Dezember 1913 PSK: Genehmigung einer anderweitigen Verteilung der mathematischen und naturwissenschaftlichen Stunden und des naturwissenschaftlichen Lehrstoffes.
22. Dezember 1913 PSK: Im Turnunterricht der Oberprima und Untersekunda sollen bestimmte Leistungsmessungen in volkstümlichen Übungen vorgenommen werden zur Vorbereitung der im Jahre 1916 stattfindenden „Olympischen Spiele“.
22. Dezember 1913 PSK: Vorschullehrer Züchners Antrag auf Versetzung in den Ruhestand wird genehmigt.

29. Dezember 1913 PSK: Lehrer Schwarz wird mit Herrn Züchners Vertretung betraut.
30. Januar 1914 PSK: Bestätigung der Wahl des Lehrers Leitzke zum Vorschullehrer.
16. Dezember 1913 PSK: Ferienordnung für die höheren Schulen im Schuljahr 1914=15.

1. Osterferien:	Schluß des Unterrichts:	Donnerstag, den 2. April 1914.
	Beginn „ „	Freitag, den 17. April 1914.
2. Pfingstferien:	Schluß „ „	Freitag, den 29. Mai 1914.
	Beginn „ „	Freitag, den 5. Juni 1914.
3. Sommerferien:	Schluß „ „	Donnerstag, den 2. Juli 1914.
	Beginn „ „	Dienstag, den 4. August 1914.
4. Herbstferien:	Schluß „ „	Donnerstag, den 1. Oktober 1914.
	Beginn „ „	Freitag, den 16. Oktober 1914.
5. Weihnachtsferien:	Schluß „ „	Mittwoch, den 23. Dezember 1914.
	Beginn „ „	Donnerstag, den 7. Januar 1915.
Schluß des Schuljahres:	Mittwoch, den 31. März 1915.	

3. Statistische Mitteilungen.

A. Zahl und Durchschnittsalter der Schüler.

	A. Hauptanstalt (Realgymnasium mit Realschule)																B. Vorschule			
	OI	UI	OII	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIIIa	UIIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	Zus.	V.1	V.2	V.3	Zus.
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres	17	16	23	23	15	23	15	34	4	26	28	25	21	27	27	324	49	37	31	117
2. Am Anfang des Winterhalbjahres	10	14	17	20	11	23	14	32	6	25	26	26	18	27	26	295	53	43	33	129
3. Am 1. Febr. 1914	10	14	16	20	11	23	14	32	6	25	26	24	22	27	26	296	52	42	34	128
4. Durchschnittsalter am 1. Febr. 1914	19	18,1	16,9	15,9	16,6	15	15,9	13,7	14,1	12,9	13,2	11,9	11,7	10,4	10,5		9,8	8,6	7,3	

B. Religions=, Staatsangehörigkeits= und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Konfession bezw. Religion								Staatsangehörigkeit						Heimat			
	A. Hauptanstalt				B. Vorschule				A. Hauptanstalt			B. Vorschule			A. Hauptanstalt		B. Vorschule	
	evangelisch	katholisch	Dissidenten	jüdisch	evangelisch	katholisch	Dissidenten	jüdisch	Preußen	nicht preußische Reichsangehörige	Ausländer	Preußen	nicht preußische Reichsangehörige	Ausländer	aus dem Schulort	von außerhalb	aus dem Schulort	von außerhalb
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres	314	6	—	4	112	4	—	1	323	1	—	116	—	1	211	113	102	15
2. Am Anfang des Winterhalbjahres	287	4	—	4	126	2	—	1	290	1	1	128	—	1	207	88	106	23
3. Am 1. Februar 1914 .	288	4	—	4	124	3	—	1	295	1	—	125	2	1	212	84*	108	20*

*) Davon in voller Pension im Schulort 40 (35 und 5).

C. Turnen.

Bericht, erstattet vom Turn- und Vorschullehrer Braun.

I. Realgymnasium mit Realschule.

Klasse	Stärke der Abteilung		Durch ärztliches Attest befreit		Turnlehrer		Bemerkungen
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	
U I	17	10	3	2			
O I	15 } 55	14 } 41	4 } 9	3 } 6	Braun	Braun	I. Abt.
O II	23	17	2	1			
U II a	18 } 31	15 } 25	5 } 7	5 } 6	Müller I	Müller I	II. Abt.
U II b	13	10	2	1			
O III a	19 } 33	19 } 32	4 } 5	4 } 5	Prof. Endemann	Prof. Endemann	III. Abt.
O III b	14	13	1	1			
U III a	30 } 36	31 } 37	2 } 2	1 } 1	Dr. Hoffmann	Dr. Hoffmann	IV. Abt.
U III b	6	6	—	—			
IV a	23 } 48	23 } 49	2 } 6	2 } 5	Müller I	Müller I	V. Abt.
IV b	25	26	4	3			
V a	24 } 45	24 } 47	1 } 6	1 } 5	Dr. Petschler	Dr. Petschler	VI Abt.
V b	21	23	5	4			
VI a	27 } 54	27 } 53	1 } 3	1 } 5	Voellmer	Voellmer	VII. Abt.
VI b	27	26	2	4			
Sa.	302	284	38	33			
Von der Gesamtzahl der Schüler	—	—	12,58 %	11,62 %			

Bedauerlicherweise ist die Zahl der vom Turnen Befreiten, namentlich in den Oberklassen, ungewöhnlich groß. Es wäre zu wünschen, daß nur bei ernstlichen körperlichen Gebrechen volle Befreiung nachgesucht würde. Manche Schüler könnten vielleicht nur von bestimmten Uebungen entbunden werden und durch die Teilnahme an den übrigen ihren Körper zu kräftigen suchen.

Lehrstoff.

Durch Beschluß der Fachlehrerkonferenz wurde der „Turnlehrplan für höhere Knabenschulen" von Professor Dr. Wede, Oberlehrer an der Landesturnanstalt zu Spandau, für unsere Anstalten als maßgebend anerkannt.

II. Vorschule.

Es bestanden drei Turnabteilungen, von denen die I. Vorklasse wöchentlich zwei, die II. und III. Vorklasse wöchentlich je eine Turnstunde hatten. Den Unterricht erteilten in der I. Vorklasse Oberlehrer Dr. Hoffmann, in der II. und III. Vorklasse Zeichenlehrer Michaelis.

Übersicht.

Turnabteilung	Stärke der Turnabteilung		Durch ärztliches Attest vom Unterricht befreit		Turnlehrer	
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter
I. Vorklasse	51	54	6	6	Dr. Hoffmann	Dr. Hoffmann
II. Vorklasse	39	42	2	2	Michaelis	Michaelis
III. Vorklasse	34	34	2	2	Michaelis	Michaelis
	124	130	10	10		
Von der Gesamtzahl der Schüler	—	—	8,06 %	7,69 %		

Lehrstoff.

Der Unterricht umfaßt Ordnungs-, Frei- und Geräteübungen und Turnspiele.

I. Vorklasse.

Erweiterung der Frei- und Ordnungsübungen. Leichte Hantel- und Holzstabübungen, verbunden mit Schrittstellungen. Einführung in das eigentliche Geräteturnen. Turnspiele.

II. Vorklasse.

Wiederholung, Befestigung und Erweiterung des Stoffes der III. Vorklasse. Turnspiele

III. Vorklasse.

Die einfachsten Ordnungs- und Freiübungen sowie die einfachsten Verbindungen von Freiübungen an Ort. An den Geräten Übungen im Hang und Stütz. Turnspiele.

Turnspiele.

Die Spiele wurden in der Zeit vom 16. April bis 24. September an zwölf Mittwochnachmittagen von 5–6½ Uhr am Strande abgehalten. An fünf Tagen mußten die Turnspiele leider wegen schlechter Witterung ausfallen. Die Leitung der Spiele hatten die Herren Oberlehrer Gensichen, Oberlehrer Dr. Hoffmann, Zeichenlehrer Michaelis und Vorschullehrer Braun. Außerdem wurden vorgenannte Herrn durch die Mitglieder des Pädagogischen Seminars unterstützt.

Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 128. Aus den Oberklassen (OI bis OII) beteiligten sich durchschnittlich 8, aus den Mittelklassen (UIIa bis UIIb) 44, aus den Unterklassen (IIIa bis IIIb) 74. Am 1. Oktober wurde mit den Spielteilnehmern zur Belohnung ein Turnmarsch in die Umgegend von Swinemünde gemacht.

Hoffentlich wächst im kommenden Sommer die Zahl der Teilnehmer an den Turnspielen besonders aus den Oberklassen im Interesse der guten Sache und zumal die Beteiligung den Schülern völlig frei gestellt ist.

Die für jeden Tag vorgeschriebenen Freiübungen wurden regelmäßig und nach einem bestimmten Plan veranstaltet.

Zur Pflege der Leibesübung dient ferner der Turnverein „Friesen" mit 32 Mitgliedern und der Ruderverein „Arkona" mit 18 Mitgliedern. Ein Schauturnen sämtlicher Turnabteilungen fand zur Feier des Sedantages statt.

D. Verzeichnis der Schüler, welche im Laufe des Schuljahrs 1913/14 die Reifeprüfung bestanden:

Nummer	Lfde. Nr.	Namen	Zeit und Ort der Geburt	Konf.	Stand und Wohnort des Vaters	Jahre auf dem Real-gymnas.	Jahre in Prima	Gewählter Beruf (Studium)
1	34	Karl Beutler	3 April 1894 Swinemünde	ev.	Maschinenmeister Swinemünde	10½	3½	Rechts- und Staatswissenschaften
2	35	Rudolf Burgatzcky	9 April 1894 Münden	ev.	† Direktor Oberhausen i W.	9½	2½	Heeresdienst
3	36	Helmut Danielczik	31. Juli 1894 Kreuzhorst	ev	† Strommeister Osternothhafen	9½	2½	Steuerfach
4	37	Walter Kloehn	18. September 1891 Swinemünde	ev.	Rentier Swinemünde	12½	4½	Elektroingenieur
5	38	Wilhelm Seeck	23. November 1893 Koserow	ev.	Hofbesitzer Koserow	1¼	1¼	Steuerfach

Da die mündliche Reifeprüfung der Oster-Abiturienten erst am 27. März stattfand, so konnte ihr Ergebnis in diesem Bericht nicht mehr veröffentlicht werden.

4. Sammlung von Lehrmitteln.

A. Lehrerbibliothek (verwaltet von Oberlehrer Dr. Hoffmann).

Geschenke: Vom Herrn Minister: Schultze, Die geistige Hebung der Volksmassen in England. — Seidel, Der Kaiser und die Kunst. — Schenkendorf-Schmidt-Raydt, Jahrbuch 1913 für Volks- und Jugendspiele — Lützow, Die Seeoffizierlaufbahn. — Die deutsche Unterrichtsausstellung (2 Expl.). — Von Herrn Direktor Dr. Faber: Taine, Englische Literatur, 3 Teile. — Suchier, Aucassin und Nicolete. — Gautier, La chanson de Roland. — Goedeke. Gedichte von Paulus Gerhardt. — Bartsch, Wolfram v. Eschenbach, Parzival u. Titurel, 3 Teile; Das Nibelungenlied; Kudrun; Das Rolandslied. — Bech, Hartmann v. Aue, 3 Teile. — Bechstein, Gottfried v. Straßburg, Tristan, 2 Teile. — Pfeiffer, Walther v. d. Vogelweide. — Hahn, Das Nibelungenlied; Kriemhild. — Piper Otfrieds Evangelienbuch. — Schröder, Reineke de Vos. — Rückert, König Rother. — Lambel, Erzählungen und Schwänke. — Von Herrn Professor Endemann: Eine größere Anzahl von theologischen Werken und Textausgaben lateinischer Schriftsteller. — Von Herrn Zahnarzt Eichbaum: Storm, Französische Sprechübungen, mittlere Stufe. — Von Herrn Hauptmann Kranz: Kranz, Bohrungen in der Swinepforte. — Kranz, Die heutigen Landschaftsformen in der Umgebung von Swinemünde.

Von Verlagsbuchhandlungen: Langenscheidsche Verlagsbuchhandlung: Rex, Geschichte der griechischen und römischen Literatur. — Quelle & Meyer, Schmeil- Norrenberg, Tier- und Pflanzenkunde, von VI bis UII. — Teubner: Höniger, Das Deutschtum im Ausland. — Dr. Eduard Rose, Neurode und Leipzig: Unser Kaiser. Strahlen seiner Weltanschauung, von einem Deutschen. — Deutscher Fußballbund: Deutsches Fußball-Jahrbuch 1913.

Zeitschriften, Jahrbücher und Lieferungswerke: „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen": „Monatsschrift für höhere Schulen", hg. v. R. Köpke und A. Matthias; „Pädagogisches Archiv", hg. v. Knabe und Dannemann. — „Deutsche Literaturzeitung", hg. v. Hinneberg. — „Internationale Monatsschrift", hg. v. Max Cornicelius. — „Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht", hg. von Fauth und Köster. — „Hohenzollern-Jahrbuch", Forschungen und Abbildungen zur Geschichte der Hohenzollern in Brandenburg-Preußen, hg. von Paul Seidel. — „Geographische Zeitschrift", hg. v. Hettner. — „Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht", hg. von F. Poske. — „Aus der Natur", hg. v. Schönichen. — „Unser Pommerland". — Fortsetzung von Grimm, Deutsches Wörterbuch, Allgemeine deutsche Biographie, Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie; Korschelt, Handwörterbuch der Naturwissenschaften; Baltische Studien.

Eine Reihe anderer fachwissenschaftlicher Zeitschriften werden durch einen mit der Bibliothek des Lyzeums verabredeten Austausch zugänglich.

Neu-Anschaffungen: Unterrichtswesen und Pädagogik: Rohleder, Sexualpädagogik. — Matthias, Erlebtes und Zukunftsfragen. — Morsch, Das höhere Lehramt in Deutschland und Österreich (Ergänzungsband). — Rethwisch, Jahresberichte für höhere Schulen. — Mushacke, Statisches Jahrbuch für höhere Schulen.

Religion: Merkel und Dehne, Leipziger Schulandachten.

Deutsch: Benzmann, Die Deutsche Ballade. — Krüger, Geschichte der niederdeutschen oder plattdeutschen Dichtung vom Heliand bis zur Gegenwart. — Bartels, Einführung in die Weltliteratur im Anschluß an das Leben und Schaffen Goethes. — Eppler, Schönschreibschule.

Latein: Livius a. u. c., Buch 29—35 (2 Exempl.)

Französisch: Engelke, Cahier de Notes, Statistisches Hilfs- und Merkbuch des Französischen für Schüler der Oberklassen. — Plattner, Ausführliche Grammatik der französischen Sprache, 5 Teile. — Pötz, Manuel de Littérature française (3 Exempl.). — Wolff, Molière, der Dichter und sein Werk. — Lagarde, Seule au monde. —

Geschichte: Egelhaaf, Geschichte der neuesten Zeit. — Meinhold, Wilhelm II., 25 Jahre Kaiser und König. — Büxenstein, Unser Kaiser, 25 Jahre der Regierung Kaiser Wilhelms II. — Die Deutsche Ostmark, hg. vom Ostmarkenverein. — Müller, Altgermanische Meeresherrschaft. — Die Werke Friedrichs des Großen, 6 Bände, hg. von Volz.

Kunstgeschichte: Springer, Handbuch der Kunstgeschichte, 5 Bände. — Brunn, Griechische Kunstgeschichte.

Erdkunde: Harms, Länderkunde von Europa. — Meereskunde 1913.

Chemie: Hollemann, Lehrbuch der organischen Chemie. — Derselbe, Lehrbuch der anorganischen Chemie

Naturkunde: Meerwarth & Soffel, Lebensbilder aus der Tierwelt. — Graeser, Drei Pilztafeln. — Brehm's Tierleben, Lurche und Kriechtiere, 2. Band. — Thomé-Migula, Kryptogamen-Flora von Deutschland, Deutsch-Österreich und der Schweiz, Band III Pilze, 3. Teil, 2. Abtlg.

Turnen: Möller, Keulenschwingen.

B. Bibliothek des Königl. Pädagogischen Seminars (verwaltet vom Direktor und Kand. Loebe).

Geschenke: Vom Direktor: Tews, Großstadtpädagogik. — Von folgenden Verlagsanstalten: Teubner-Leipzig, Ostermann, Lateinisches Übungsbuch, 4 Teile. (2 Expl.) Müller-Michaelis, Lateinische Satzlehre. (2 Expl.) Caesars Gallischer Krieg, herausgegeben von Fügner, Text, Kommentar, Hilfsheft. Müller-Kutnewsky, Aufgabensammlung. — Kesselring, Frankfurt a. M.: Liermann, Deutsches Lesebuch, 6 Teile. Prigge, Deutsche Satz- und Formenlehre. — Weidmann, Berlin: Dubislav-Boek, Französisches Übungsbuch, 3 Teile. Dubislav-Boek, Schulgrammatik. Dubislav-Boek, Übungsbuch der englischen Sprache. Ebeling, Lehrbuch der Chemie. — Dumont-Schauberg, Köln: Wingerath, Choix de lectures françaises, 2 Teile (2 Expl.) — Quelle & Meyer, Leipzig:

Koch, Lehrbuch der Geschichte, 5 Teile. — Velhagen & Klasing, Bielefeld-Leipzig: Putzger, Historischer Schul-Atlas, 2 Expl. — Veit & Comp., Leipzig: August, Logarithmische und trigonometrische Tafeln. — Hölder, Leipzig-Wien: Rosenberg, Unterstufe der Physik (2 Expl.). Rosenberg, Lehrbuch der Physik (2 Expl.) — Mittler, Berlin: Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch für OII und I, 2 Teile (je 2 Expl.). — Vieweg & Sohn, Braunschweig; Bauer-Hanxleben, Lehrbuch der Mathematik, 2 Teile. — Reisland, Leipzig: Massey Harnisch, In the struggle of life (2 Expl.). — Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. S.: Neubauer, Lehrbuch der Geschichte, 5 Teile.

Neuanschaffungen: Peper, Die lyrische Dichtung. — Ulbricht, Die Alkoholfrage in der Schule. — Matthias, Praktische Pädagogik für höhere Lehranstalten. — Nagel, Diktate. — Tischendorf, Präparationen für den geographischen Unterricht, Teil IV. — Wendt, Didaktik und Methodik des deutschen Unterrichts. — Jäger, Didaktik und Methodik des Geschichtsunterrichts. — Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der höheren Lehranstalten, Heft 1—118 und Generalregister.

C. Schülerbibliothek (verwaltet von Oberlehrer Voellmer).

Neuangeschafft: Bätzer, Der Spielmann. — R. Hans Bartsch, Die Schill'schen Offiziere. — Graf Bernstorff, Ran an den Feind. — Bürenstein, Unser Kaiser. — A. Brandenburg, Vor dem Feind (1870—71). — W. Bloem, Das eiserne Jahr. — W. Bloem, Volk wider Volk. — Bloem, Die Schmiede der Zukunft. — Deutsche Verlagsanstalt, Deutschland in Waffen. — Corray, Garben und Kränze. — Ebbell, Nordwärts. — C. Ewald, Der Zweifüßler. — C. Ewald, Vier feine Freunde. — C. Ewald, Mutter Natur erzählt. — G. Hauptmann, Parzival. — R. Herzog, Preußens Geschichte, Holzhauer, Das Volk in Waffen (die Flotte). — Hoppenstedt, Das Volk in Waffen (das Heer). — Kleinschmied, Im Bann des Schreckenkaisers, 2 Bände. — Aus der Kamerad-Bibliothek, An der Hobel- und Drehbank. — Lemke, 11 Offiziere vom Schillschen Korps, A. Lion, Jungdeutschlands Pfadfinderbuch; Nauticus von 1913. — Joh. Walter, Vorschule der Geologie. — Waap, Der junge Schiffbauer. — Wörndl, Kyffhäusersage, Universum Bd. 34. — Aus Deutschlands Werdegang 1813—1815, aus dem Verlage der Kameradschaft.

D. Kunstsammlung (verwaltet von Professor Endemann).

Anschaffungen: Fortgesetzt die Anschaffung des Lieferungswerkes „Die Galerien Europas", Gemälde hauptsächlich alter Meister in den Farben der Originale, Jahrgang 1913. Von der „Porträtgalerie" der Seemannschen Wandbilder wurde in diesem Jahr die zweite und dritte Lieferung hinzuerworben.

Neuangeschafft wurden die Bilder zu Homers Ilias von Bonaventura Genelli (Verlag von Walter Seifert in Stuttgart). Desgleichen ein gerahmter Buntfarbendruck, darstellend die „Ansprache General Yorks an die preußischen Stände 5. Februar 1813". Desgleichen 10 Ansichten von Swinemünde und seiner Umgebung, zumeist aus der Mitte des XIX. Jahrhunderts. Desgleichen ein Bild „Ein Friedhof" nach C. F. Lessing. Desgleichen 41 Diapositive für den Projektionsapparat mit Ansichten von Ländern und Stätten der Heiligen Schrift und aus der italienischen Kunst und Architektur.

Geschenke: Herr Oberlehrer Dr. Stier schenkte eine Ansicht von Freiburg i. B. im Eichenrahmen. Herr Landmesser Becker schenkte eine Photographie nach einem alten Kupferstich „Abriß der Einfarth aus der Ost See in die Oder, die Swine genandt". Herr Direktor Professor Salau schenkte einen alten Kupferstich, darstellend die „Schwiner Schantz, erobert den 1. Sept. 1659".

E. Anschauungsmittel (verwaltet von Professor Klein).

Geschenke: Eine Kopie der alten (etwa 1618 erschienenen) Lubinschen Karte von Usedom-Wollin und Umgebung. von Herrn Landmesser F. Becker hier. — Karte der Umgebung von Swinemünde in Wasserfarben vom Untersekundaner Eitner.

Anschaffungen: Haack, Karte des deutschen Mittelgebirges. — Sprigade-Moisel, Wandkarte der deutschen Kolonien. — Wünsche, Land und Leben: Lawinensturz in den Alpen; Nordseedeich bei Sturmflut; Stadt und Steppen in Südrußland; Die Straße von Gibraltar; Die Waterberge; Dorf und Chinesische Mauer am Nankou-Passe; Die Maghellanstraße. — Lohmeyer: Theodor Körner; Völkerschlachtdenkmal (von Seliger); Der Reichstag (von Zinke). — Lehmann: Biblische Wandbilder (von Prof. Hein): Eliefer und Rebekka; Josef wird verkauft; Josef begrüßt seinen Vater; Die Auffindung Mosis; Die Gesetzgebung; Ruth und Boas; Hanna und Samuel bei Eli; David und Goliath; David spielt vor Saul; Tobias Heimkehr.

F. Naturwissenschaftliche Sammlung (verwaltet vom Oberlehrer Dr. Müller II).

Geschenke: Iltis (Lüder UIIIa), Hirschschädel (Westphal UIIIa), Fischotterschädel (Gaede UIIIb), Abwurfstange vom Hirsch (Prescher UIIb), Schmuckgegenstände aus Ückleyschuppen (Geschenk der Firma Ruben, Berlin, durch Vermittlung des Herrn Dr. Glaue). Verschiedene Knochenfunde aus einer vorgeschichtlichen Höhlenwohnung (vom Direktor geschenkt).

Ankauf: Doppelinjektionspräparat vom Oberschenkel der Katze. — 6 Tafeln einheimischer Schmetterlinge. — 7 Tafeln Obstschädlinge und Gartenpolizei. — 2 Tafeln Pflanzengeographie. — 3 Tafeln Pilze. — Verschiedene Lichtbilder aus dem Gebiete der Pflanzengeographie und Entwicklungsgeschichte.

G. Physikalische Lehrmittelsammlung (verwaltet von Prof. Ladewig).

Sämtliche naturkundlichen Unterrichtsräume wurden von der Bauleitung mit Gas für Kochzwecke und mit den erforderlichen Bunsenbrennern ausgestattet.

Aus Etatsmitteln wurden angeschafft: Feldtelegraphenapparat mit Transportkasten, Blitzableiter, Morserollen, Batteriekasten, Summer, elektrotechnische Tafeln von Sternlein Nr. 3, 10, 11 und 12 mit Text, Vakuumskala nach Croß, Wetterkarte von Eilert, Heberbarometer auf Brett mit Thermometer, Präzisionsstativ nach Volkmann 1. Anschaffung, 2 Volkmannsche Klemmen, Leitungsschnüre, Glassachen, Korke, Prismen, Linsen und Konstantandraht für Schülerübungen.

II. Chemische Sammlung (verwaltet von Oberlehrer Gothe).

Ergänzung von Chemikalien und Gerätschaften. Angeschafft wurden: 1 Reagierglasgestell, 1 Korkschneidemesser, 2 kleine Hufeisenmagnete, 1 Bürettenhalter, einige Pipetten, 1 Lötrohr, 1 Standflasche für Schwefelsäure, 1 Schlauchaufbewahrungsgefäß, 1 pneumatische Wanne aus Glas, 3 Hornlöffel und 2 Wandtafeln über Stickstoff, Lutsalpeter und über das periodische System.

I. Anschaffungen von Lehrmitteln für den Zeichenunterricht (verwaltet von Zeichenlehrer Michaelis).

32 Schmetterlinge, 2 Aufbewahrungskästen, 3 Gifu-Lampions, eine Grubenlampe, 38 Diapositive, Dürer, Holbein d. J., Michelangelo, Lionardo da Vinci.

Geschenkt wurden vom Untertertianer Linde eine alte Öllampe und ein Seestern.

An die Eltern und Pflegeeltern unserer Schüler.

Um die gemeinsame Erziehungsarbeit des Elternhauses und der Schule zu fördern, sei auf folgende Punkte besonders hingewiesen:

1. Es empfiehlt sich, die Bestimmungen der Schulordnung zu Beginn jeden Schuljahres durchzusehen. Sollte über die Ausführung des einen oder anderen Paragraphen Unklarheit herrschen, so ist der Anstaltsleiter zu näherer Auskunft gern bereit.

2. Nach den gemachten Beobachtungen scheinen einige Schüler verhältnismäßig zuviel Taschengeld zu erhalten. Dadurch gewöhnen sie sich gar zu leicht an den Gedanken, sich alle möglichen Wünsche erfüllen zu dürfen und schätzen den Wert des Geldes falsch ein. Wohl aber empfiehlt es sich, auch schon jüngeren Knaben ein regelmäßiges bescheidenes Taschengeld zu gewähren, zugleich aber von ihnen genau Rechenschaft über seine Verwendung zu verlangen. Bei Gelegenheit von Jahrmärkten, Festlichkeiten und Ausflügen werden ebenfalls oft zu hohe Summen mitgegeben. Abgesehen davon, daß dadurch unnötige Ausgaben verursacht werden, bildet sich nur zu leicht ein unliebsamer Gegensatz zu weniger bemittelten Knaben heraus.

3. Im verflossenen Schuljahr wurden an die Klassenleiter oder den Direktor Urlaubsgesuche anläßlich von Familienfesten gerichtet. Solche können nur in beschränktem Maße genehmigt werden, da erfahrungsgemäß auch aus geringer Schulversäumnis Nachteile für den Schüler entstehen können. Vor allem kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, daß jüngere Schüler oft bis in die frühen Morgenstunden an Hochzeitsfeiern oder gesellschaftlichen Veranstaltungen in der Familie oder in Vereinen teilnehmen.

4. Überhaupt ist zu bedenken, daß das jugendliche Alter schlafbedürftiger ist als ältere Menschen. Zehn- bis vierzehnjährige Knaben sollten spätestens um 9 Uhr zu Bett gehen. Nur dann bleiben sie geistig und körperlich leistungsfähig.

5. Auch gewöhne man alle Knaben und Jünglinge daran, rechtzeitig aufzustehen, damit sie vor Beginn des Unterrichts genügend Zeit haben zu frühstücken. Viele Schüler nehmen morgens nur deshalb so wenig zu sich, weil sie keine Ruhe dazu haben.

6. Daß der Genuß von Alkohol — auch in Form von Bier und Wein — sowie von Tabak für die Jugend unbedingt schädlich ist, ist eine heutzutage fast allgemein anerkannte, in Wirklichkeit jedoch leider nicht immer streng genug beachtete Tatsache.

7. Auf den Umgang der Schüler ist sorgfältig zu achten. Manche Versuchungen und Verlockungen würden vermieden, wenn der Verkehr des einzelnen sich auf seine Altersgenossen beschränkte. Auch der Umgang mit jungen Leuten, die außerhalb der Anstalt stehen und der Schulzucht nicht unterworfen sind, birgt nicht selten Gefahren in sich.

8. Die Schüler dürfen nur in einen der Vereine sportlicher Art eintreten, also entweder in die D. S.-S.-V. oder in den Ruderverein „Arkona“ oder in den „Wandervogel“. Inbetreff der Zugehörigkeit zum Turnverein „Friesen“, dessen Übungen nur in das Winterhalbjahr fallen, gilt die Bestimmung, daß die Mitglieder des Rudervereins dem Turnverein angehören dürfen.

9. Beim Übergang in eine höhere Klasse pflegen manche Schüler die bis dahin benutzten Schulbücher zu verkaufen. Davor wird dringend gewarnt, da auf einige Bücher, vor allem auf die deutschen Lesebücher, auch späterhin gelegentlich zurückgegriffen werden muß.

10. Diejenigen auswärtigen Schüler, die täglich mit der Eisenbahn in den Schulort kommen, haben leider mehrfach Anlaß zu Klagen einzelner Personen und sogar zu Beschwerden der Eisenbahnverwaltung über unangemessenes Betragen auf den Bahnhöfen und während der Fahrt gegeben. Die Schule kann hier keine Verantwortung übernehmen und rechnet auf die Mitwirkung der Eltern.

11. Die geringen oder ganz ausbleibenden Fortschritte mancher Schüler lassen sich immer wieder darauf zurückführen, daß es häufig an der Erkenntnis fehlt, wie bitter not unserer Jugend auch im Sommerhalbjahr regelmäßige, treue Arbeit tut. Da unsere Mahnung am Schluß des vorigen Jahresberichts bedauerlicherweise nicht ausreichend befolgt ist, halten wir es für unsere unabweisbare Pflicht, sie auch an dieser Stelle zu erneuern.

12. Besuche der Eltern oder Pensionsgeber beim Klassenleiter, an den man sich immer zuerst wenden wolle, oder beim Direktor, werden am besten vorher angemeldet. Nur dann sind wir in der Lage, bei den übrigen in der Klasse unterrichtenden Herren Auskunft zu holen und diese weiterzugeben.

In amtlichen Angelegenheiten sind sämtliche Lehrer zu einer bestimmten Stunde in der Schule zu sprechen. Der Direktor hat täglich mit Ausnahme von Sonnabend und Sonntag von 12–1 Uhr Sprechstunde.

Die Aufnahmeprüfung neu eintretender Schüler findet am Donnerstag, den 16. April, vormittags 9 Uhr statt. Es sind vorzulegen: 1. der standesamtliche Geburtsschein, 2. der Taufschein, 3. der Impfschein bezw. Wiederimpfschein, 4. ein Abgangszeugnis von der bereits besuchten Schule.

Der Direktor des Realgymnasiums mit Realschule.

Prof. Salau.